



STUDIEN AUS DEM MÜNCHNER INSTITUT FÜR ETHNOLOGIE, Band 12
WORKING PAPERS IN SOCIAL AND CULTURAL ANTHROPOLOGY, LMU MUNICH, Vol 12
Herausgeber: Eveline Dürr, Frank Heidemann, Thomas Reinhardt, Martin Sökefeld

Clarissa Leopold

VISUELLE REPRÄSENTATION VON MENSCHENRECHTEN

DOKUMENTARFILM UND AKTIVISMUS IN
PAKISTAN

MÜNCHEN 2015

ISBN 978-3-945254-05-9

Acknowledgements

As I have to thank many people in Pakistan, I'm writing the acknowledgements in English even though my paper is in German.

The idea for this thesis is derived from my interest in applied visual anthropology and the work of human rights activists and filmmakers in Pakistan.

First I would like to thank my Professor Martin Sökefeld who made it possible that I conducted fieldwork in Pakistan and continuously supported me during my studies. Moreover I want to mention Professor Frank Heidemann and Julia Bayer who draw my attention to the field of visual anthropology.

I also wish to acknowledge the funding support provided by the academic scholarship program LMU PROSA.

My research is based on many helping hands in Pakistan although it would be beyond the scope to mention everyone involved. My sincere gratitude goes to Nisar Ahmed for his persistent assistance and collaboration. It wouldn't have been possible without his support. I also feel honored and thankful that Samar Minallah Khan and Sharmeen Obaid Chinoy gave me an insight into their work as filmmakers and activists.

Furthermore I am grateful to Shireen Pasha, Ayesha Arif Khan, Madiha Aijaz, Sarah Adeel, Ammar Rasool, Ghazal Aly, Rakshinda Rax Perveen, Wajiha Raza Rizvi and Ali Gibran for their help, guidance and insightful and stimulating conversations. I consider it a privilege to have crossed path with such inspiring personalities in Pakistan.

Last but not least I would like to thank my German friends for their moral support and editorial help: Jacqueline Wilk, Anna Grieser, Linda Eichbaum, Tamara Bauer, Mona Hafez, and Dennis Odukoya.



Abb.1: Foto vor einem niedergebrannten Haus, Joseph Colony, Lahore, März 2013

"The image, the imagined, the imaginary – these are all terms that direct us to something critical and new in global cultural processes: *the imagination as a social practice*."

Arjun Appadurai (1996: 31)

“Filmmakers can steer and refine discourse in the massmedia,
and stand to contribute in a significant and meaningful manner.
Our role is to illustrate and unpack complex situations through film,
and we stand to achieve vast social change if we do our job well.”

SHARMEEN OBAID CHINOY

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Sozialer, politischer und geschichtlicher Hintergrund Pakistans	4
2.1 Politische Entwicklung seit 1947	4
2.2 Pakistan – ein Staat in der Krise?	6
2.3 Zivilgesellschaft in Pakistan	9
3 Menschenrechte	13
3.1 Geschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte	13
3.2 Menschenrechte aus wissenschaftlicher Perspektive	14
3.3 Die Menschenrechtssituation in Pakistan.....	17
4 Visuelle Medien in Pakistan	21
4.1 Kinos und Filmfestivals	21
4.2 Das pakistanische Fernsehen	23
4.3 Internet und soziale Medien	27
5 Visuelle Repräsentation von Menschenrechten	31
5.1 Visuelle Anthropologie und praxistheoretische Ansätze	31
5.2 Transnationaler Videoaktivismus und Globalisierungsdebatten	33
5.3 Appadurais Bilderlandschaften und die Praxis der Imagination.....	35
6 Ethnologisches Arbeiten in Pakistan	37
6.1 Methode der Multi - Sited Ethnography	37
6.2 GesprächspartnerInnen und Feldaufenthalt.....	38
6.3 Eigene Position im Feld	40
7 AktivistInnen und ihre Filmprojekte	44
7.1 Nisar Ahmed	44
7.1.1 Studienzeit am NCA.....	44
7.1.2 Zwischenfazit: Anwendung ethnologischer Methoden	46
7.1.3 Nisars Arbeitsleben im NGO - Bereich	48
7.1.4 Zwischenfazit: Partizipative Methoden.....	52

7.1.5 Die Organisation Interactive Resource Center.....	53
7.1.6 Zwischenfazit: Menschenrechtsfilm als moralisches Unternehmertum	56
7.2 Samar Minallah Khan	58
7.2.1 Ethnologin und Aktivistin	58
7.2.2 Der Film Swara	59
7.2.3 Zwischenfazit: Emotionen und Mitgefühl	62
7.2.4 Das „Flogging Video“	63
7.2.5 Zwischenfazit: Video als Beweismittel und Verschwörung	66
7.3 Sharmeen Obaid Chinoy	68
7.3.1 International bekannte Filmemacherin	68
7.3.2 Der Film Saving Face.....	71
7.3.3 Zwischenfazit: Bilder des Leidens in transnationalen Zusammenhängen	73
8 Schlussbetrachtung und Ausblick	76
Glossar	80
Abkürzungsverzeichnis.....	81
Literaturverzeichnis.....	82
Abbildungsverzeichnis.....	87

1. Einleitung

„We believe what we see“ – fasste der Filmmacher Nisar Ahmed prägnant das Phänomen zusammen, dass Menschen meist glauben was ihnen in Dokumentarfilmen gezeigt wird. Diese Eigenschaft von visuellen Medien machen sich weltweit immer mehr AktivistInnen zunutze. Die Repräsentation von Menschenrechtsthematiken durch Filme ist auch in Pakistan ein wichtiger Bestandteil sozialen und politischen Aktivismus geworden. Dies konnte ich zum ersten Mal während eines Forschungsaufenthalts in Islamabad im Jahr 2010 beobachten, als ich einen Einblick in die Arbeitsweise zivilgesellschaftlicher Organisationen in Pakistan erhielt. Immer mehr NGOs setzen Videos und Filme als Teil ihrer Öffentlichkeitsarbeit ein. Die Darstellung von Menschenrechtskampagnen ist nicht mehr auf rein textuelle Berichte begrenzt, sondern durch eine visuelle Komponente erweitert worden. AktivistInnen benutzen in verschiedenen Zusammenhängen das Medium Film, um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Sie wollen den Fokus auf Probleme lenken, welche in den Massenmedien keinen Platz finden und im öffentlichen Diskurs vernachlässigt werden. Audiovisuelle Medien werden dabei von vielen MenschenrechtsaktivistInnen als Werkzeug betrachtet, marginalisierten Menschen eine Stimme zu geben: „I raise their voices, I start speaking up for them“, erklärte mir die Aktivistin Samar Minallah, die Filme dreht, um sich für die Rechte von Frauen und Kindern einzusetzen.

Unter dem Label *human rights documentary* entstand in den letzten Jahren weltweit ein neues Genre des politischen Films, welches die moralische Narrative um Menschenrechte mit der medialen Darstellung durch den Dokumentarfilm¹ vereint. Der Versuch genau zu definieren was ein Menschenrechtsfilm ist, gestaltet sich schwierig, da die Begriffe ‚Menschenrechte‘ und ‚Film‘ auf ein weites ‚Feld‘² verschiedener sozialer Praktiken, sowie kultureller und politischer Diskurse hinweisen. Sowohl in der Ethnologie als auch in den Filmwissenschaften gibt es bisher nur wenige Publikationen zu diesem Thema (Schell 2012: 3). In den letzten Jahren erschienen erste Veröffentlichungen allerdings meist nur im Auftrag von Organisationen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Wissenschaftliche Studien mit empirischen Erhebungen und explizitem Bezug zu Pakistan existieren meines Wissens nicht.

Die visuelle Repräsentation von Menschenrechtsthematiken in Pakistan bietet jedoch ein interessantes ethnologisches Forschungsfeld mit aktuellem Bezug. Der Untersuchungsbe- reich ist ein multiples Feld lokaler, sowie transnationaler Zusammenhänge und Diskurse. Die Ausformung einer spezifischen visuellen Kultur spielt dabei ebenso eine Rolle wie der Bereich der Menschenrechte, die momentane politische Lage und die Situation der Medien. Menschenrechtsfilme spiegeln soziale und kulturelle Aspekte, sowie Norm- und Wertvorstellungen wider und zielen darauf ab, sie wiederum zu prägen. Außerdem dienen sie oftmals als Beweismittel und sollen Evidenz über bestimmte Ereignisse – in diesem Fall Menschenrechtsverletzungen - herstellen. Handyvideos, Kameraclips und Filme halten Zeugenaussagen fest und transportieren mit Hilfe von Bildern ethische Forderungen. Das ‚Miterleben‘ und die

¹ Sowohl in der Filmwissenschaft, als auch in der Ethnologie herrscht keine Einigkeit über die Definition des Begriffs Dokumentarfilm. In folgenden Ausführungen verwende ich den Begriff um visuelles Bildmaterial zu beschreiben welches sich mit tatsächlich Geschehenem befasst und den Anspruch hat authentisch zu sein. Dabei geht es in vorliegender Arbeit um Filme, die sich für bestimmte Menschenrechte einsetzen.

² Im fassen den Begriff ‚Feld‘ metaphorisch auf und meine damit den ortsungebundenen Raum in dem sich meine Forschung bewegt.

Zeugenschaft von menschlichem Leid sollen beim Publikum Mitgefühl und Solidarität erzeugen und gesellschaftlichen Wandel provozieren. Visuelles Bildmaterial reflektiert dabei nicht nur soziale und politische Realitäten, es fungiert außerdem als Vermittler normativer Botschaften. Es kann folglich dazu beitragen, neue Diskurse in der Gesellschaft anzustoßen und zum Handeln zu motivieren. Filme können so zu einem Mittel sozialer Intervention werden (vgl. Pink 2007).

Das Interesse an dieser Verbindung von Film und Aktivismus bewegte mich dazu, im Dezember 2012 bis April 2013 im Rahmen eines Forschungsstipendiums der Ludwig-Maximilians-Universität München erneut nach Pakistan zu reisen. Meine Forschung fokussierte dabei auf die zivilgesellschaftliche Verwendung von Dokumentarfilm. Mein Vorhaben war es, so viel Zeit wie möglich mit AktivistInnen zu verbringen und Einblick in ihre filmische Praxis zu gewinnen. Dabei interessierten mich nicht nur die inhaltlichen Aspekte der Filme, sondern insbesondere die Prozesse und Praktiken im Bereich des Menschenrechtsfilms in Pakistan.

Wie nutzen AktivistInnen das Medium Dokumentarfilm um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen? In welchem Spannungsfeld bewegen sie sich dabei und was für Schwierigkeiten sind sie mit ihrer Arbeit ausgesetzt? Außerdem wollte ich herausfinden, welche Rolle diese Filme im weiteren Diskurs über Menschenrechte in Pakistan spielen, für welches Publikum sie produziert werden und ob sie es schaffen eine Gegenöffentlichkeit abseits der Massenmedien herzustellen. Mich interessierte schließlich auch, ob die Filme etwas zu einer konkreten Veränderung beitragen können. Diesen Fragen versuche ich im Folgenden nachzugehen.

Die vorliegende Arbeit ist eine Ethnographie, die sich dem Feld der visuellen Repräsentation von Menschenrechten in Pakistan nähert. Im Sinne von George Marcus *multi-sited ethnography* (1995) folgte ich in meiner Forschung unterschiedlichen Spuren, um das Phänomen der visuellen Repräsentation von Menschenrechten zu erfassen. Im nächsten Abschnitt soll zunächst die Voraussetzung für ein Verständnis der Menschenrechtslage in Pakistan geschaffen werden. Dafür ist es meines Erachtens unerlässlich einen Blick auf die Geschichte des Landes zu werfen und politische Zusammenhänge zu erläutern. Anschließend werde ich auf das Thema Menschenrechte eingehen und dabei sowohl ihre Entstehung und den wissenschaftlichen Diskurs berücksichtigen, als auch die aktuelle Menschenrechtssituation in Pakistan schildern. Das darauf folgende Kapitel soll einen Überblick über die pakistanische Medienlandschaft schaffen, um zu verstehen, welche Plattformen AktivistInnen nutzen können. Dabei gehe ich auf Filmfestivals ein, sowie die Bedeutung des Fernsehens und des Internets. Kapitel fünf verortet das Phänomen des Menschenrechtsfilms innerhalb eines wissenschaftlichen Kontexts. Dabei werden Beiträge von EthnologInnen berücksichtigt, welche sich bisher mit dem Thema Dokumentarfilm und Menschenrechtsaktivismus auseinandergesetzt haben. Ich greife hauptsächlich auf Untersuchungen der Ethnologin Meg McLagan (2003, 2006) zurück, welche die Bedeutung des Konzepts der ‚Zeugenschaft‘ für den Menschenrechtsfilm betont. In diesem Zusammenhang wird die transnationale Verortung des Themas deutlich, weshalb ich in Kapitel 5.3 Arjun Appadurais (1996) Konzept der *mediascapes* und *imaginati-on* vorstelle und im weiteren Verlauf der Arbeit verwende. Die theoretischen Überlegungen dieses Kapitels sollen dazu dienen, die Bedeutung und Zusammenhänge in meinem empirische Material herauszuarbeiten und somit das von mir untersuchte Feld der visuellen Repräsentation von Menschenrechten besser erfassen zu können. Kapitel sechs schildert die Erfahrungen die ich während meines viermonatigen Feldforschungsaufenthalts sammeln konnte und reflektiert meine eigene Position im Feld. Dabei erläutere ich zunächst die Auswahl

meiner Methoden, welche sich an dem von George Marcus (1995) entworfenen Prinzip der *multi-sited ethnography* orientieren. Anschließend stelle ich unterschiedliche GesprächspartnerInnen vor und gebe einen Einblick über meine eigene Position im Feldforschungsprozess und die emotionalen Aspekte, die mich während meiner Forschung über Menschenrechte in Pakistan begleiteten. Kapitel sieben dient schließlich dazu in die Arbeitswelt dreier verschiedener FilmemacherInnen einzutauchen. Dabei schildere ich ihren persönlichen Werdegang und stelle beispielhaft einzelne Filmprojekte vor, die einen Einblick über visuelle Strategien im Bereich des visuellen Menschenrechtsaktivismus geben sollen. In Zwischenfazit greife ich dabei auf die in Kapitel fünf vorgestellten Konzepte zurück. Da es sich bei dem von mir untersuchten Gegenstandsbereich um ein dynamisches Feld unterschiedlicher sozialer Praktiken und komplexer Diskurse handelt, kann kein abschließendes Fazit gegeben werden. Die einzelnen Fallbeispiele sollen exemplarisch einen Eindruck der lokalen Aneignung des transnationalen Phänomens des Menschenrechtsfilms vermitteln.

2. Sozialer, politischer und geschichtlicher Hintergrund Pakistans

Das Thema der Menschenrechte kann nicht getrennt von politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen betrachtet werden. Pakistan hat eine überaus bewegte Geschichte, die auf die aktuelle politische Lage ebenso Einfluss hat, wie auf das alltägliche Leben der Menschen. Die Gründung der Islamischen Republik Pakistans war von ideologischen und administrativen Widersprüchen geprägt, was bis heute zu einer Vielzahl von Problemen führt. Um zu verstehen, in welchem Spannungsfeld sich MenschenrechtsaktivistInnen in Pakistan bewegen, gebe ich im folgenden Kapitel einen Überblick über die historischen Hintergründe und politischen Entwicklungen und widme einen weiteren Abschnitt der Bedeutung von Zivilgesellschaft.

2.1 Politische Entwicklung seit 1947

“You are free, you are free to go to your temples, you are free to go to your mosques or to any other places of worship in the State of Pakistan. You may belong to any religion or caste or creed – that has nothing to do with the business of the State. [...] My guiding principle will be justice and complete impartiality, and I am sure that with your support and cooperation, I can look forward to Pakistan becoming one of the greatest nations of the world.” (Muhammad Ali Jinnah 1947; zitiert nach: Kreutzmann 2004: 341)

Diese Vision des Staatsgründers Muhammad Ali Jinnah vor der verfassungsgebenden Versammlung am 11. August 1947 hat sich bis heute nicht erfüllt. Pakistan fällt in den aktuellen Nachrichten weniger durch seine Großartigkeit, sondern vielmehr durch negative Meldungen über Terrorismus, Menschenrechtsverletzungen, Armut und politische Instabilität auf. Die momentane politische Situation und Menschenrechtsslage ist nur zu verstehen, wenn man die historische Entwicklung dieses vergleichsweise jungen Nationalstaates miteinbezieht.

Pakistan wurde 1947 im Zuge der Teilung Britisch Indiens gegründet. Es war als Heimatland für die sich in der Minderheit befindenden Muslime³ des indischen Subkontinents gedacht. Die Idee für einen eigenen muslimischen Staat basiert auf der ‚Zwei- Nationen-Theorie‘ der *All-India Muslim League* und ihres Vorsitzenden Ali Jinnah. Zwar sah er einen modernen säkularen Staat vor, er konstruierte jedoch die muslimische Identität als Kriterium der Abgrenzung gegenüber dem hinduistischen ‚Anderen‘. So wurde versucht die Grundlage für eine Einheit aller Muslime zu beschwören, die de facto jedoch nicht existierte. Das Dilemma einer weltlichen Staatsgründung für eine religiös definierte Gruppe begleitet das Land bis in die Gegenwart (Kreutzmann 2004: 345).

Pakistans Geschichte war von Beginn an durch Konflikte geprägt. So löste die Teilung Indiens eine der größten Flüchtlingsbewegungen und humanitären Katastrophen des 20. Jahrhun-

³ In vorliegender Arbeit wird versucht, eine gendergerechte Sprache zu verwenden. Allerdings ergibt eine weiblich ergänzende Form in bestimmten Zusammenhängen keinen Sinn. So ist der historische Diskurs um die Staatsgründung Pakistans männlich dominiert. Zu behaupten, Pakistan wäre als Land für Musliminnen gegründet worden, ist meines Erachtens irreführend.

derts aus. Etwa 14 Millionen Menschen flüchteten auf beiden Seiten und geschätzte eine Million Menschen kamen durch grausame Auseinandersetzungen zwischen Hindus und Muslimen ums Leben (Jaffrelot 2002: 32). Die Teilung ist ein bis heute nicht ausreichend aufgearbeitetes Trauma und birgt immer noch enormes Konfliktpotential in sich (Kreutzmann 2004: 344). Bis heute verhindert die angespannte Situation mit Indien politische Stabilität und ökonomisches Wachstum in der Region. Die andauernde Feindschaft zwischen den beiden Ländern ist aber einer der wichtigsten Bausteine für die nationale Selbstwahrnehmung und die Legitimation eines gigantischen Militärapparats (Sidiqqa 2009, Talbot 1998, Jaffrelot 2002).

Pakistan ist ein Land, das von großen sozialen, ökonomischen und politischen Differenzen geprägt ist. Es herrschen große Unterschiede zwischen Stadt und Land, den verschiedenen Provinzen, den unterschiedlichen ‚ethnischen Gruppierungen‘, den sozialen Schichten und Glaubensgemeinschaften. Der Islam diente als identitätsstiftender Faktor, um einen eigenen Nationalstaat bilden zu können. Es dauerte allerdings nicht lange bis dieses Konstrukt ins Wanken geriet. 1971 kam es zur Abspaltung Ostpakistans (Provinz Bengalen) und der Staatsgründung als Bangladesh. Auch dieses Ereignis forderte tausende zivile Todesopfer und veranlasste etwa zehn Millionen Menschen zur Flucht. Für das pakistanische Nationalbewusstsein bedeutete dies einen herben Rückschlag. Die ‚Zwei-Nationen-Theorie‘ und das Konstrukt der Einheit aller Muslime wurde grundlegend in Frage gestellt.

Nach dem Trauma des bengalischen Sezessionskrieges und der Teilung Pakistans wurde Präsident Zulfikar Ali Bhutto zum Präsidenten gewählt. Er löste das Versprechen der Wiederherstellung einer demokratischen Grundordnung damit ein, dass er 1973 eine Verfassung verabschiedete, welche den Islam erneut als identitätsstiftenden Faktor im Nationenbildungsprozess festschrieb.⁴ Die damals eingeführten Änderungen sind hinsichtlich der Menschenrechtsfrage von besonderer Bedeutung, da Minderheiten wie die *Ahmadiyya*-Gemeinschaft konstitutionell ausgegrenzt wurden (Kreutzmann 2004: 347).⁵

Die gravierendsten Auswirkungen auf die Geschichte des Landes hatte jedoch die Militärdiktatur Zia-ul-Haqs, welche von 1979 bis 1989 andauerte. Zia wurde während des Afghanistan-Krieges gegen die Sowjetunion finanziell von den USA und Saudi-Arabien unterstützt. In dieser Zeit liegt auch die Geburtsstunde der Taliban, die damals als *Mujahideen*⁶ Kämpfer gegen die Sowjets ausgebildet wurden. Zia förderte außerdem die Gründung tausender *Madrassen*, in denen bis heute religiös fundamentalistische Lehren verbreitet werden. Mit seinen Verfassungszusätzen schuf er eine Politik der Ausgrenzung und Kontrolle. Er trieb die Islamisierung des Landes voran und führte die *Sharia* als Rechtsgrundlage ein. Frauen wurden verstärkt diskriminiert und anachronistisch erscheinende Strafmaßnahmen wie Auspeitschung oder Steinigung kamen zur Anwendung. Zias Politik hatte in Pakistan schwerwiegende Folgen insofern, dass die Auswirkungen seiner Herrschaft in religiös fundamentalistische Ideo-

⁴ Seit der Gründung Pakistans wurden vier verschiedene Staatsordnungen eingeführt und diverse Änderungen vorgenommen. Zwar basiert die Verfassung auf britischem Vorbild, allerdings wurde sie im Laufe der Zeit nach muslimischen Ansprüchen modifiziert. Näheres zur Geschichte der Verfassung siehe Kreutzmann 2004.

⁵ Die Religionsgemeinschaft der *Ahmadyya* ist eine, in den 1880er Jahren entstandene islamische Reformbewegung. Sie sehen sich selbst als Muslime und glauben zusätzlich an die Offenbarungen ihres Begründers Mirza Ghulam Ahmad. Von Seiten vieler anderer Muslime wird dies als Häresie betrachtet und abgelehnt. 1974 wurden sie vom pakistanischen Parlament als Nicht-Muslime erklärt. Formal wurden sie damit auf gleiche Stufe gestellt wie andere religiöse Minderheiten, praktisch führte dies zu ihrer Verfolgung (Valentine 2008: 229 f.).

⁶ Im Anhang befindet sich ein Glossar mit Begriffserklärungen.

logien fortbestehen (Haqqani 2010). Der Journalist Mazhar Arif erläuterte mir während meiner ersten Feldforschung:

„The people of Pakistan experienced a lot of traumas and indoctrination. The whole youth during Zia’s rule, they were indoctrinated, that you are a Muslim and you have to fight against Hindus particularly. Just fight and fight and fight and you are the best. I think he had the same ideology as Hitler.“⁷

Nach dem Tod Zias kam es zu einem Wechselspiel zwischen den demokratisch gewählten Regierungen Benazir Bhuttos und Nawaz Sharifs, bis 1999 der Militärdiktator Pervez Musharraf die Macht übernahm. Dieser wurde 2009 durch das sogenannte *Lawyer’s Movement*⁸ zum Rücktritt gezwungen.

Im Jahr 2013 kam es zum ersten Mal in der Geschichte Pakistans zu einem demokratischen Machtwechsel zweier gewählter Regierungen. Dies wird allgemein als positives Zeichen für einen Demokratisierungsprozess gedeutet. Trotzdem befinden sich der Staat⁹ und seine Institutionen in einer fragilen Lage. Dies verdeutlichte mir Mitte Januar der Vorfall um den Islamgelehrten und Politiker Muhammad Tahir-ul-Quadri. Etwa eine Woche lang verfolgte ich im Kreise meiner Gastfamilie tief besorgt die Nachrichten. Der selbsternannte sunnitische Revolutionsführer Quadri organisierte einen Protestmarsch von Lahore nach Islamabad und forderte die Regierung zum sofortigen Rücktritt auf. Tausende Menschen schlossen sich ihm an und demonstrierten tagelang vor den Gebäuden der Regierung. Die Medien berichteten ununterbrochen von den Ereignissen und bauschten sie zusätzlich auf. Als das Oberste Gericht veranlasste, den Premierminister Raja Pervez Ashraf festnehmen zu lassen, vermuteten wir eine Verschwörung des Militärs, welches nun, wie schon so oft in der Geschichte des Landes, die Macht an sich reißen würde. Mein Gastvater bereitete mich bereits auf meine Abreise vor. Glücklicherweise konnte die Regierung die Situation in diesem Fall friedlich beilegen. Der Vorfall zeigte mir jedoch, wie instabil die Verhältnisse nach wie vor sind. Folgende Kapitel sollen zeigen in welchem Spannungsfeld sich meine InformantInnen befinden.

2.2 Pakistan – ein Staat in der Krise?

Beindet sich Pakistan in einer so schwerwiegenden Krise, wie es in den pakistanischen und europäischen Medien oft dargestellt wird? Bevor man sich über eine Antwort auf diese Frage Gedanken macht, sollte man sich vergegenwärtigen, dass die politischen Verhältnisse in Pakistan vielseitig beschrieben und interpretiert werden. Es war oft schwierig für mich, bestimmte politische Situationen zu verstehen, da ich immer unterschiedliche Beschreibungen und Interpretationen zu hören bekam. Deshalb sind folgende Ausführungen, auch wenn sie durch Literatur belegt sind, eher als subjektives Meinungsbild zu verstehen. Um die BBC Journalistin Lyse Doucet in einer Podiumsdiskussion auf dem *Lahore Literature Festival 2013* zu zitieren: „In Pakistan you learn to question what truth really is.“

⁷ In der vorliegenden Arbeit habe ich wörtliche Zitate, welche aus selbstgeführten Interviews stammen, teilweise korrigiert, an ihrem Inhalt jedoch nichts geändert.

⁸ Zum *Lawyer’s Movement* verfasst Johanna Schiller (2011) eine Magisterarbeit, welche am Institut für Ethnologie einsehbar ist.

⁹ Staat ist ein diffuses Konzept, welches in Pakistan aus unterschiedlichen Diskursen konstruiert wird. Zum Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft siehe Shah 2004, Whaites 1995.

2. Sozialer, politischer und geschichtlicher Hintergrund Pakistans

Der pakistanische Staat ist mit einer Vielzahl struktureller Herausforderungen konfrontiert. Dazu gehören das rasante Bevölkerungswachstum und die sich daraus ergebenden sozialen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Probleme (Quadeer 2006: 14).¹⁰ Insbesondere das Bildungs- und Gesundheitssystem ist nicht fähig, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erfüllen.¹¹ Weitere Probleme sind die hohe Arbeitslosenrate, unkontrollierte Urbanisierung und die Energiekrise. Während meines Aufenthalts in Lahore war es an der Tagesordnung, dass für etwa 12 Stunden pro Tag der Strom abgeschaltet wurde.¹² Dies wiederum hat fatale Folgen für die Wirtschaft. Millionen von Menschen leiden unter Armut und unsicheren Verhältnissen. Hinzu kamen in den letzten Jahren verheerende Naturkatastrophen wie das Erdbeben 2005 in Kaschmir und die schwerwiegenden Überschwemmungen 2011. Die Probleme in Pakistan sind ungemein vielfältig und sowohl PolitikerInnen als auch zivilgesellschaftliche Akteure¹³ wissen oft nicht, wo sie ansetzen können, um Veränderungen herbeizuführen. Versucht man, die politische Lage zu beschreiben, stellt sich schnell heraus, dass es sich um ein komplexes Gefüge handelt. Der Staat wird nicht zwangsläufig durch die Regierung repräsentiert. Ihr Einfluss ist durch schwache demokratische Strukturen, hierarchisch organisierte Machteliten, Korruptionsskandale und die Omnipräsenz des Militärs geschwächt. Der Staat wird also eher mit denjenigen Größen assoziiert, welche die Macht tatsächlich innehaben, dem sogenannten *Establishment*.¹⁴

Das Militär verdankt seine omnipotente Stellung nicht nur den jahrelangen Perioden direkter Herrschaft, sondern auch seinem enormen wirtschaftlichen Einfluss. Der größte Anteil des pakistanischen Haushalts fließt an die Armee, die zudem seit Jahrzehnten von den USA unterstützt wird.¹⁵ Die lang andauernde Feindschaft mit Indien und der Krieg gegen den Terrorismus legitimieren die übermächtige Stellung innerhalb des Staates (Michaelson 2011: 28). Einen weiteren ‚Staat im Staat‘ bilden die drei mächtigen Geheimdienste. Der größte und bedeutendste Geheimdienst unter ihnen, der *Inter-Services-Intelligence* (ISI) erfüllt eine Vielzahl von nachrichtendienstlichen Aktivitäten. Er ist unter anderem für die Überwachung der Medien, politischer AktivistInnen und AusländerInnen zuständig. Aufgrund undurchsichtiger Methoden und der angeblichen Verwicklungen in Bestechungsaffären und den militanten Extremismus genießt der ISI einen äußerst zweifelhaften Ruf (vgl. Siddiqi 2007).

Die öffentliche Politik ist hauptsächlich von den wohlhabenden Eliten und reichen Großgrundbesitzern geprägt. Sie profitieren von den feudalen Strukturen, welche außerhalb der urbanen Zentren nach wie vor die sozialen Beziehungen und Einkommensverhältnisse bestimmen. Diese alten Netzwerke basieren auf streng hierarchischen Beziehungen und Patronage Systemen (Lyon 2004: 96). Dabei wird weniger versucht demokratische Strukturen zu etablieren, als vielmehr die eigene Vormachtstellung zu sichern. Auch die großen politischen Parteien *Pakistan People's Party* (PPP) und *Pakistan Muslim League Nawaz Sharif* (PMLN)

¹⁰ Die jährliche Bevölkerungszunahme liegt in Pakistan bei mehr als zwei Prozent. Im Jahr 1950 lag die Bevölkerungszahl bei 40 Millionen Menschen. Heutige Schätzungen gehen von bis zu 200 Millionen aus (Quadeer 2006: 14).

¹¹ Nur etwa 56 Prozent der Kinder zwischen fünf und neun Jahren besuchen die Schule. Die Alphabetisierungsrate ist damit eine der niedrigsten in Südasien (HRCF 2013).

¹² Da zu wenig Strom produziert wird um eine ausreichende Versorgung sicherzustellen, wird beim sogenannten *loadshedding* Sektorenweise der Strom in regelmäßigen Abständen abgestellt.

¹³ Den Begriff Akteure verwende ich als geschlechtsneutralen Begriff.

¹⁴ Der Begriff *Establishment* bezeichnet in Pakistan die herrschenden Eliten in Bürokratie und Militär. Geschichte und Zusammenfassung dieser Gruppierungen siehe Cohen 2004.

¹⁵ Seit 2001 unterstützte die USA das pakistanische Militär im Zuge des "war on terror" mit etwa 20 Milliarden US Dollar (Mahmood, Kreutzmann 2012: 17).

2. Sozialer, politischer und geschichtlicher Hintergrund Pakistans

werden von einflussreichen Familien dominiert, welche die Macht innerhalb der eigenen Reihen halten. Folgt man dem Stimmungsbild in den Medien vor den Wahlen im Mai 2013, ist keine der großen Parteien dazu fähig einen echten Wandel herbeizuführen¹⁶. Die innerparteiliche Politik ist von Vetternwirtschaft und Korruptionsskandalen¹⁷ gekennzeichnet, so dass es schwierig ist, einen Demokratisierungsprozess voranzubringen.

Auch die Justiz genießt einen sehr zwiespältigen Ruf. Zum Einen führte das sogenannte *Laywer's Movement*, welches sich 2007 an der Absetzung des Obersten Richters Iftikhar Chaudhry entzündet hatte, zum Sturz der Militärdiktatur Musharrafs. Auf der anderen Seite war es die Judikative selbst, die in der Geschichte drei Militärputsche durch die *doctrine of necessity* legitimierte und z.B. Pervez Musharraf an die Macht verhalf (Sheik 2008: 1). Außerdem werfen viele MenschenrechtsaktivistInnen der Judikative vor, dass sie korrupt und ineffektiv sei. Jedoch ist ihre Macht in den letzten Jahren enorm gestiegen, wie der erzwungene Rücktritt des Premierministers Yousouf Raza Gilani im Juni 2012 zeigte (HRW 2012: 2).

Neben den strukturellen Problemen, bildet der militante Extremismus die größte Herausforderung für eine politisch stabile Lage. Der Menschenrechtaktivist und Dokumentarfilmer Nisar Ahmed erklärte mir, dass es in Pakistan über 50 verschiedene militante Organisationen gebe. Seit 2001 kamen in Pakistan geschätzte 40.000 Menschen durch terroristische Anschläge ums Leben.¹⁸ Die inkonsequente Verfolgung islamischer Terroristen lässt Zweifel an der Integrität des Militärs aufkommen.¹⁹ Allerdings misstraut die Bevölkerung nicht nur dem pakistanischen Militär, massive Kritik erntete in letzter Zeit vor allem der Einsatz von Drohnen durch die US Armee. Die Drohneneinsätze, bei denen auch zahlreiche zivile Opfer zu beklagen sind, schüren den Antiamerikanismus in der pakistanischen Bevölkerung. Die Angriffe bieten die Grundlage für zahlreiche Verschwörungstheorien und tragen zu einer generellen Kritik an einer ‚westlichen Agenda‘ bei. Anti-westliche Ressentiments und religiöser Fanatismus können dabei oft ineinander übergehen. Derartiges Gedankengut wird nicht nur von Anhängern extremistischer Gruppen propagiert, sondern findet in breiten Teilen der Bevölkerung Anklang. Dies wurde besonders deutlich als im Januar 2011 Salman Taseer, der damalige Gouverneur des Punjab, von seinem Leibwächter erschossen wurde. Taseer hatte sich öffentlich gegen das umstrittene Blasphemie-Gesetz (siehe Kapitel 3.3) ausgesprochen. Die Tat wurde von mehreren hundert Geistlichen, sowie der einflussreichen islamischen Organisation *Jamaat Ahle Sunnat* gut geheißt und sein Mörder als Held gefeiert.²⁰ Zwar organisierten zivilgesellschaftliche Organisationen damals einen Gedenkmarsch, der Journalist Usman Liaquat erzählte mir jedoch, dass nur etwa 40 Leute erschienen seien. Die Trauerrede

¹⁶ Bei dieser Aussage beziehe ich mich auf die Rhetorik Imran Khans im Wahlkampf, welcher äußerst medienwirksam einen "change for Pakistan" proklamierte.

¹⁷ Zum Begriff der Korruption siehe Gupta (1995).

¹⁸ <http://tribune.com.pk/story/527016/pakistani-victims-war-on-terror-toll-put-at-49000/>

¹⁹ Auf der einen Seite wird die unklare Kooperation zwischen der pakistanischen Armee und dem US Militär bezüglich der Drohnenattacken kritisiert. Auf der anderen Seite erregte die Ermordung Osama Bin Ladens durch US amerikanische Eliteeinheiten in Abbotabad eine große öffentliche Debatte. Während die einen kritisierten, dass die Amerikaner die Souveränität pakistanischer Hoheitsrechte verletzen, fragten sich die anderen inwieweit das pakistanische Militär den meist gesuchtesten Terroristen unterstützt hatte. Dieser lebte nicht wie vermutet in einer Höhle in den Bergen, sondern residierte im größten Anwesen der Garnisonsstadt Abbotabad, 60 km von Islamabad und 2 km vom nächsten Militärstützpunkt entfernt. Es scheint sehr unwahrscheinlich, dass das pakistanische Militär und die Geheimdienste nichts von seinem Aufenthaltsort gewusst hatten (Michaelsen 2011: 28).

²⁰ <http://tribune.com.pk/story/99797/taseers-murder-religious-right-heralds-the-assassin-as-hero/>

sei von Beiträgen geprägt gewesen, die eine falsche Auslegung des Islam kritisierten, anstatt sich - im Sinne Taseers - für säkulare Werte und Toleranz auszusprechen.

Als Folge von Zias Politik haben religiöse Akteure, welche die Religion für ihre Machtinteressen missbrauchen, ihren Einfluss in den letzten Jahren steigern können. Die Künstlerin und Menschenrechtsaktivistin Fauzia Minallah erläuterte mir, dass das Land in den 70er Jahren wesentlich liberaler gewesen sei als heutzutage. Orthodoxe Interpretationen des sunnitischen Islam, wie der aus Saudi-Arabien stammende Wahabismus und die in Indien gegründete Deoband-Schule gewinnen zunehmend an Einfluss. Traditionelle religiöse Bewegungen, die dem Sufismus nahe stehen, müssen einer strengeren Auslegung des Islams weichen. Der Kulturwissenschaftler Marcus Michaelson stellt fest:

"Between the established religious parties, which play a minor role in parliamentary politics, on one side, and the militant extremists on the other, there is now a broad spectrum of religious figures and organizations advancing a larger Islamist agenda. In a society that has become manifestly more conservative during recent decades, they are able to exert significant influence on the formation of public opinion and social norms. Their ideas resonate also within the wider state bureaucracy; while many leading functionaries entered the administration in the years impacted by the Zia regime, new recruits mostly hail from the lower middle class and support conservative and religious values as well as rather hierarchical style of service." (Michaelson 2011: 27).

Die Islamisierung während der Militärdiktatur Zias hat bis heute Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse in Pakistan. Dies führt auch dazu, dass säkulare Positionen oftmals als ‚westliche Agenda‘ abgetan werden, die der Islamischen Republik oder ihrem Ruf schaden wollen. Sich für Werte wie Menschenrechte einzusetzen ist ein heikles Unterfangen, da sie von manchen ebenfalls als Werkzeug des Westens betrachtet werden. MenschenrechtsaktivistInnen werden dabei vor allem mit den Akteuren der Zivilgesellschaft in Verbindung gebracht, auf welche ich im nächsten Kapitel eingehen werde.

Aus einer entwicklungspolitischen Perspektive kann man behaupten, dass sich Pakistan seit Jahren in einer schwerwiegenden Krise befindet. Der Politikwissenschaftler Sigfried Wolf beschreibt Pakistan als eine „defective democracy“ (Wolf 2012: 91). Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass die Probleme zusätzlich unterschiedliche Wurzeln, wie u.a. koloniale und postkoloniale Ursachen haben und sich Pakistan in einem Netz nationaler und internationaler Machtinteressen befindet.

2.3 Zivilgesellschaft in Pakistan

Durch das Versagen der Regierung, die desolate Situation des Staates zu beseitigen, wuchs mit den Jahren die Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Die schwierige wirtschaftliche Lage, mangelnde Gesundheitsversorgung und schlechte Bildungschancen schmälern das Vertrauen in den Staat und seine Institutionen bis heute. Die Menschen begegnen dieser frustrierenden Situation häufig mit Resignation, Sarkasmus oder wenden sich der Religion zu. Andererseits riefen die Missstände der letzten Jahrzehnte auch vermehrt bürgerrechtliches Engagement hervor. Insbesondere während der Herrschaft Zia-ul-Haqs lehnten sich Minderheiten und Frauen gegen die diskriminierenden und repressiven Praktiken auf, die in der Zeit des Militärregimes eingeführt worden waren. Einzelne AktivistInnen und verschiedene Verbände

schlossen sich zusammen um gegen herrschende Ungerechtigkeiten vorzugehen und gründeten zahlreiche *advocacy*²¹ NGOs (Jafar 2007: 257). Internationale Geldgeber unterstützen ihre Vorhaben und relativ schnell entwickelte sich ein großer sozialer Sektor. Inzwischen existieren in Pakistan geschätzte 45.000 NGOs (Arif, Mazhar 2008: 3).

Seit dem Lawyer's Movement 2007, welches es schaffte, 2007 den Militärdiktator Musharraf abzusetzen, ist die Bedeutung der Zivilgesellschaft verstärkt Gegenstand des öffentlichen Diskurses geworden. Sie wird dabei oft als neuer Hoffnungsträger gehandelt, welcher die Stimme des Volkes repräsentiert und eine Gegenmacht zu den traditionellen Sektoren Staat und Wirtschaft bildet. Während der Feldforschungsexkursion im Jahr 2010 zum Thema „Staat und Zivilgesellschaft“ kam unsere studentische Gruppe zu der Erkenntnis, dass Zivilgesellschaft ein sehr heterogenes Konzept ist. Dennoch ließen sich gewisse Grundthematiken ausmachen, die ich hier zusammengefasst wiedergebe.²² Bei dem Begriff Zivilgesellschaft handelt es sich zunächst um ein vom Westen eingeführtes Konzept. Die konkrete Verwendung des Wortes orientiert sich eng an modernisierungstheoretischen Leitgedanken. Zwar gibt es in Pakistan schon lange zivile Organisationen und religiöse Verbände,²³ in denen sich Menschen für das Wohlergehen ihrer Mitbürger einsetzen, doch der Begriff Zivilgesellschaft wird insbesondere im Kontext der internationalen ‚Entwicklungshilfe‘ verwendet. Dieser wiederum ist eng verbunden mit Konzepten wie Demokratisierung, Menschenrechten und Liberalismus.

In den letzten Jahrzehnten bildeten sich zahlreiche Organisationen, welche von internationalen Geldgebern gefördert werden. Sie werden unter Begriffen wie *non-governmental* (NGO) *organization*, *non-profit organization* (NPO), *civil society organization* (CSO), *community based organization* (CBO), *social movement organization* (SMO) oder *transnational advocacy network* (TAN) zusammengefasst. Die in Pakistan geläufigste Bezeichnung ist jedoch NGO. Innerhalb dieses Sektors gibt es einige Schlüsselbegriffe, die immer wieder genannt werden. Dabei handelt es sich um aus dem Englischen entlehnte Konzepte wie *human rights*, *women's rights*, *activism*, *empowerment*, *social movement*, *advocacy*, *raising awareness* oder *social change*.

Nahezu alle NGO MitarbeiterInnen, die ich in Pakistan kennenlernte, verorten sich selbst in einem eher säkularen, oftmals linksliberalen Milieu. Auch distanzieren sie sich von strikten religiösen Überzeugungen. Ihr Ziel ist es, in der Bevölkerung ein Umdenken, bezüglich Menschenrechten zu bewirken und so zu einem gesellschaftlichen Wandel beitragen zu können. *Change of mindset* und *social change* sind zentrale Begriffe und Ideen, die immer wieder genannt werden.

NGOs haben jedoch einen äußerst ambivalenten Ruf in der Bevölkerung. Eine Studentin der Quaid-e-Azam University fasste dies mit den einfachen Worten: „NGOs are bad“ zusammen.

²¹ *Advocacy* ist ein Begriff der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und ist nur schwer ins Deutsche übertragbar. Am ehesten lässt er sich mit „Interessensvertretung“, „Anwaltschaft“ oder „Kampagnenarbeit“ übersetzen. *Advocacy* umschreibt ein System von Aktionen, die darauf ausgerichtet sind, Einstellungen, Positionen, Politiken und Programme in der Gesellschaft zu verändern. *Advocacy* NGOs versuchen dabei vor allem Regierungspolitik zu beeinflussen, aber auch Haltungen und Auffassungen innerhalb der Gesellschaft.

²² Für weitere Informationen zu unserer Feldforschungsexkursion, siehe: http://www.ethnologie.uni-muenchen.de/personen/professorinnen/soekefeld/report_pakistan_2010/index.html

Außerdem produzierten Jacqueline Wilk und ich den Film "Field Insights", in welchem wir unsere Feldforschungserfahrung wiedergeben: <https://www.youtube.com/watch?v=YXi4x5bn7JE>

²³ Soziales Engagement in Form der Almosensteuer *zakat* ist eine der fünf Grundpfeiler des Islam. Deswegen gibt es in muslimischen Zusammenhängen eine lange Tradition von religiösen Wohlfahrtseinrichtungen.

2. Sozialer, politischer und geschichtlicher Hintergrund Pakistans

Allgemein wird der Sektor als äußerst korrupt wahrgenommen. Dies liegt unter anderem daran, dass sich die meisten NGO-Büros und internationalen Organisationen in der Hauptstadt Islamabad befinden, die sich von Infrastruktur, Versorgung und Organisationsgrad von anderen pakistanischen Städten abhebt und oft als „bubble“ bezeichnet wird. Viele MitarbeiterInnen bewegen sich in den Kreisen der pakistanischen *High Society*. Konferenzen über Menschenrechtsverletzungen und Armut werden dabei oft in den exklusivsten Hotels der Stadt abgehalten. Die auf diesen Veranstaltungen besprochenen Programme und Kampagnen werden anschließend kaum praktisch umgesetzt und tragen letztendlich wenig zur Verbesserung der Lebensumstände der Betroffenen bei. So wird von der Bevölkerung nicht nur die Effizienz, sondern auch die Intention von NGOs in Frage gestellt.

Der Journalist Mazhar Arif erläuterte mir in einem Interview, dass die Akteure der sogenannten Zivilgesellschaft weniger versuchen würden, einen Gegenpol zu den übermächtigen staatlichen Institutionen herzustellen, sondern vielmehr marktwirtschaftlichen Prinzipien folgen und somit das Establishment unterstützen würden. Der pakistanische Volkswirtschaftler Akbar Zaidi kritisiert dabei in seinem Artikel „Civil and Uncivil Society“ einen weiteren Aspekt:

"The classical and western understanding of civil society suggests that by being 'against the state' in some way, and especially by being against an autocratic and undemocratic state, civil society is necessarily on the side of some form of democratic disposition. Not so in Pakistan, where the question has not been one of democracy versus non-democratic norms, but of 'liberalism' against the perceived and variously interpreted Islamic symbols and values."²⁴

NGOs wird dabei oft vorgeworfen, westliche Werte zu propagieren und islamische Traditionen außer Acht zu lassen. Dies geht teilweise einher mit einer generellen Kritik an einem westlichen Konzept von Entwicklung. Dabei wird auch beanstandet, dass man sich von internationalen Geldgebern abhängig macht und sich für seinen angeblichen ‚Aktivismus‘ bezahlen lässt. Die Frauenrechtsaktivistin und Wissenschaftlerin Amar Sindu fasste dies auf einer Konferenz in Lahore 2013 trefflich zusammen:

"If a revolution comes, it'll come from the village women – not from the nine-to-five paid activists of the NGO world. [...] And if the revolution takes place after 5 pm, these paid activists would be so unaware that they would be watching it on television."²⁵

Andererseits gibt es durchaus NGOs, die mir als positives Beispiel genannt wurden, so z.B. Edhi, eine etablierte Organisation, die sich für Unfallopfer und Waisenkinder einsetzt. Ein Gesprächspartner erklärte mir, dass Wohlfahrtsorganisationen, welche konkrete Hilfe leisten und unentgeltlich Leistungen erbringen, von der Bevölkerung eher wertgeschätzt würden. *Advocacy* NGOs, deren Einfluss nur schwer nachvollziehbar ist, würden hingegen oft negativ beurteilt. Aber auch in diesem Bereich gibt es Organisationen wie *Human Rights Commission*

²⁴ Civil and Uncivil Society. Economic and Political Weekly. 19.8.2006.

²⁵ Say no to NGOs? Newline. 23.3.2013. <http://www.newlinemagazine.com/2013/03/say-no-to-ngos/>

(HRCP), die auf Grund herausragender Persönlichkeiten wie Asma Jahanagir einen guten Ruf genießt. Eine Mitarbeiterin der Organisation *Dastak* erzählte mir, dass es der Verdienst der Kommission sei, dass Menschenrechtsverletzungen und Verfehlungen überhaupt aufgedeckt, dokumentiert und thematisiert würden. Jahangir setze sich seit Jahren uneigennützig für die Rechte von Armen und Minderheiten ein und scheue nicht, Missstände öffentlich anzusprechen.

Im Rahmen dieser Arbeit habe ich mich dazu entschieden mit dem Begriff des Menschenrechtsaktivismus (*human rights activism*) zu arbeiten, da dieser am häufigsten von meinen InformantInnen selbst zur Beschreibung ihrer Tätigkeit verwendet wurde. Sich selbst als *activist* zu bezeichnen, unterstreicht den Anspruch, konkret handeln zu wollen, um etwas an Missständen zu verändern. AktivistInnen wollen sich meist bewusst von dem schlechten Image der NGO MitarbeiterInnen abgrenzen.

Aber auch der Menschenrechtsbegriff an sich wird durchaus kontrovers diskutiert. Menschenrechte sind im öffentlichen Diskurs keine selbstverständliche Norm, sondern werden meist entlang der Oppositionspaare 'modern', 'liberal' und 'traditionell', 'islamisch' betrachtet. Um zu zeigen in welchem Spannungsfeld sich meine InformantInnen auch hier bewegen, gehe ich im nächsten Abschnitt ausführlicher auf das Konzept der Menschenrechte ein.

3. Menschenrechte

“All people are born free and equal in dignity and rights.”²⁶

Die allgemeine Menschenrechtserklärung wird von vielen AktivistInnen herangezogen um ihr Handeln moralisch zu begründen. Aus europäischer Perspektive erscheinen Menschenrechte zunächst relativ unproblematisch. Allgemein scheint die Meinung vorzuherrschen, dass jedem Menschen die gleichen Rechte gebühren und Staaten dafür verantwortlich gemacht werden sollten, dass eben diese für alle Bürger gleichermaßen bewahrt werden. Verlässt man allerdings den euro-amerikanischen Bezugsrahmen und den populären Diskurs fällt sehr schnell auf, dass es sich hierbei keineswegs um ein unumstrittenes Konzept handelt. Vor allem in der Ethnologie wird die Existenz und Verbreitung universaler Menschenrechte durchaus kontrovers betrachtet. Im folgenden Kapitel gehe ich zunächst auf die Geschichte der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein, um diese anschließend aus wissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten. Abschließend schildere ich in Pakistan vorkommende Menschenrechtsverletzungen, wie sie in den Berichten bekannter Organisationen, sowie von meinen GesprächspartnerInnen beschrieben worden sind.

3.1 Geschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde im Dezember 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen in Paris verabschiedet. Der Zweite Weltkrieg und die Verbrechen des Holocausts waren entscheidende Ereignisse bei der Entwicklung einer internationalen Erklärung der Menschenrechte. Man erkannte, dass auch ‚zivilisierte‘ Völker²⁷ die abscheulichsten Verbrechen, sogar gegen Mitglieder ihrer eigenen Gesellschaft, begehen können. Minderheiten bedurften somit eines speziellen Schutzes gegenüber der Regierung ihres eigenen Staates. Die universelle Erklärung wurde daraufhin von Autoren unterschiedlicher, auch nicht-westlicher Länder verfasst und unterschrieben. Sie besteht aus 30 Artikeln, welche subjektive Rechte beschreiben, die für alle Menschen auf der Welt gleich gelten sollen. Dabei handelt es sich um keine verbindliche Rechtsquelle des Völkerrechts, sondern eher um moralische Richtlinien. Die Grundlagen der Menschenrechtserklärung sind eng mit Ideen aus dem Humanismus und der Aufklärung verbunden. Die Menschenrechtserklärung war ein langer Aushandlungsprozess und letztendlich eine Kompromisslösung (Bronkhorst 2001: 12 f.). Die damalige Präsidentin der UN Menschenrechtskommission Eleanor Roosevelt schreibt über die letzten Verhandlungstage in ihrer Autobiographie:

"In the final vote in Committee Three, on presenting the declaration to the Assembly, the delegates from four Moslem countries abstained, explaining that they believed the article on religious freedom was contrary to the Koran. We consulted Sir Zafrulla Khan, the foreign minister of Pakistan, the largest Moslem Nation. 'It is my opinion,' he declared, 'that our Pakistan delegate has misinterpreted the Koran. I understand the Koran to say: He who cannot believe shall disbelieve; the only unforgivable sin is

²⁶ Erster Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/en/documents/udhr/>

²⁷ Diese Formulierung beschreibt die Selbstwahrnehmung dieser Zeit und die Ideologie die Welt in ‚zivilisierte‘ und ‚unzivilisierte‘ Völker einzuteilen.

to be a hypocrite. I shall vote for acceptance of the Universal Declaration of Human Rights." (Roosevelt, zitiert nach Bronkhorst 2001: 13)

Die Hauptkritik muslimischer Länder war damals, die (angebliche) Unvereinbarkeit der Menschenrechte mit dem Koran. Vor allem die Artikel über die Gleichstellung von Mann und Frau, sowie über die freie Wahl der Religion wurden beanstandet. Pakistan änderte damals unter dem Außenminister Zafrulla Khan²⁸ seine Entscheidung und stimmte in der Generalversammlung der Vereinten Nationen für die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (ebd.: 12).²⁹ Dennoch ist sie – innerhalb sowie außerhalb Pakistans - Grundlage zahlreicher Debatten und Auseinandersetzungen. An dieser Stelle werde ich auf die wichtigsten Argumente aus dem öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs hinweisen.

3.2 Menschenrechte aus wissenschaftlicher Perspektive

In der Ethnologie manifestierte sich der Menschenrechtsdiskurs anhand unterschiedlicher universalistischer und kulturelrelativistischer Argumentationsstränge. VertreterInnen einer universalistischen Position gehen von bestimmten unveräußerlichen, für alle Menschen gleich geltenden Rechten aus. Diese Einstellung vertreten die meisten NGO-MitarbeiterInnen und MenschenrechtsaktivistInnen. KulturelrelativistInnen hingegen weisen auf den kulturspezifischen Kontext von Rechten hin. Die *American Anthropological Association* (AAA) vertrat in einer Stellungnahme von 1947 eine solche kulturelrelativistische Position und kritisierte den ethnozentrischen Anspruch der Menschenrechtserklärung:

"How can the proposed Declaration be applicable to all human beings, and not be a statement of rights conceived only in terms of the values prevalent in the countries of Western Europe and America?" (AAA 1947: 539)

Auch Benazir Bhutto, die ehemalige Staatschefin Pakistans, vertrat die Meinung, dass die Menschenrechte nicht mit 'asiatischen Werten' in Einklang stünden. Der Westen gehe von einer individualistischen Selbstwahrnehmung aus, während in Asien kollektive Strukturen eine viel größere Rolle spielten. In der Allgemeinen Menschenrechtserklärung finde dieser Unterschied keine besondere Berücksichtigung (Kapoor 2008: 34). Diese Kritik ist für den Menschenrechtsdiskurs in Pakistan von besonderer Bedeutung, da soziale Institutionen wie Familie und Religion von enormer Wichtigkeit sind. Werte und Normen werden eher durch traditionelle soziale Institutionen bestimmt, als durch ein individualistisch geprägtes Menschenrechtskonzept. Dennoch, zeigt sich, dass die Grenzen zwischen individueller Selbstwahrnehmung und kollektiven Normen fließend sind. Jede Person befindet sich in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Rollen und Erwartungshaltungen und ist immer auch von einem Außen beeinflusst (vgl. Wilk 2012). So hat auch die allgemeine Menschenrechtserklärung Auswirkungen auf die nationale und öffentliche Politik, kulturelle Normen, soziale Beziehungen und letztendlich auch auf das Individuum (vgl. Quadeer 2006: 17). Ein Menschen-

²⁸ Zafrulla Khan gehörte der Glaubensgemeinschaft der *Ahmadiyya* an. Er war der erste Außenminister Pakistans, sowie später Präsident der UN-Generalversammlung und dann Präsident des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag.

²⁹ In der Abstimmung am 11. Dezember 1948 stimmten 48 Länder für Erklärung. Es gab keine Gegenstimmen und acht Enthaltungen. Enthalten hatten sich damals die Sowjetunion, die Ukraine, Weißrussland, Polen, der ČSSR, Jugoslawien, Saudi-Arabien und Südafrika (Bronkhorst 2001: 13).

rechtsdiskurs, welcher anhand einer starren Ost-West³⁰ Dichotomie geführt wird, wäre irreführend. Die Grenzen sind auch hier fließend und der Diskurs entwickelt sich in einem transnationalen Raum, welcher von verschiedenen lokalen Perspektiven geprägt wird.

In der Ethnologie wird inzwischen versucht die Idee universeller Menschenrechte mit kulturrelativistischen Positionen zu vereinbaren. So haben in den letzten Jahren viele EthnologInnen dazu beigetragen die Bandbreite der Menschenrechte zu erweitern.³¹ Die Menschenrechte werden dabei als eine Art ethische Richtlinie betrachtet, an welcher sich z.B. auch ForscherInnen orientieren können (McLagan 2003: 606). Auch die Ethnologin Shannon Speed fordert eine Ablösung der Debatte zwischen universalistischen und kulturrelativistischen Positionen und plädiert für eine kritisch engagierte Aktionsforschung:

"I suggest that an approach of collaborative research that merges activism and cultural critique – although it doesn't fully resolve these questions – is precisely what is needed in the current moment of the anthropology of rights." (Speed 2006: 67)

EthnologInnen sollten sich dem konkreten Gebrauch und der Bedeutung von Rechten in ihrem spezifischen lokalen Kontext zuwenden. Der Ethnologe Terence Turner spricht in diesem Zusammenhang auch von einem „Recht auf Differenz“ und dem damit einhergehenden „Vermögen zur Kultur“ (McLagan 2003: 606, eigene Übersetzung).

Auf politischer Ebene hat die Idee der Menschenrechte das Potential staatliche Autorität in Frage zu stellen und den Unterdrückten als Mittel des Widerstands zu dienen. Gerade wenn repressive staatliche Strukturen es verhindern, etwas gegen Missstände zu unternehmen, ermöglicht es eine internationale Gemeinschaft von MenschenrechtsaktivistInnen, Verbündete im Ausland zu kontaktieren und internationalen politischen Druck auszuüben. Durch transnationale advocacy Kampagnen, wird auf Probleme wie z.B. Folter aufmerksam gemacht. Somit können MenschenrechtsaktivistInnen effektiv Einfluss auf das politische Geschehen nehmen. Die Politikwissenschaftlerinnen Margaret Keck und Kathryn Sikkink beschreiben diesen Prozess in ihrem Buch „Activist beyond borders“ (1999) folgendermaßen:

"The expansion of human rights law and policy in the postwar period is an example of a conscious, collective, attempt to modify this set of shared norms and practices. To this end, the human rights network employed two approaches. Activists pressured governments and international organizations to develop formal procedures to investigate the human rights situation in member states. The work of NGOs exposed state repressive practices, causing other states to respond by demanding explanations, and repressive states in turn produced justifications. The combination of changing international norms, compelling information, institutional procedures for action, and targeted lobbying and pressure campaigns created awareness and often caused states to modify their human rights practices. When a state recognizes the legitimacy of international interventions and changes its domestic behavior in response to international pressure, it reconstitutes the relationship between the state, its citizens, and international actors." (Keck, Sikkink 1999: 37)

³⁰ In dieser Arbeit verwende ich das Oppositionspaar Ost-West, da meine InformantInnen in ihren Ausführungen selbst darauf Bezug nehmen. Die inzwischen in den Kulturwissenschaften übliche Rede vom globalen Süden und Norden hat in Pakistan noch keinen Eingang in den öffentlichen Diskurs gehalten.

³¹ Das betrifft insbesondere die Rechte indigener Bevölkerungsgruppen wie beispielsweise Landrechte, sowie die Bedeutung der Menschenrechte für soziopolitischen Veränderungsprozesse in postkolonialen *settings* (McLagan 2003: 606).

3. Menschenrechte

Diese politikwissenschaftliche Perspektive auf die angeblichen geteilten Normen und Praktiken widerspricht allerdings wieder der Sichtweise postkolonialer KritikerInnen. Die Autorin Gayatri Spivak (2007) macht bezüglich des Diskurses um universale Menschenrechte auf das hierarchische Verhältnis des Westens gegenüber anderen Regionen aufmerksam. Sie kritisiert, dass das vorgeschobene ‚Gutmenschentum‘ hinter den Menschenrechten Gefahr laufe, einem neokolonialen Paternalismus zu verfallen. Sie warnt vor dem moralischen Unternehmertum einer internationalen Zivilgesellschaft. Diese bestimme zunehmend die Fragen globaler Gerechtigkeit und werde von elitären AkteurInnen dominiert, welche der Subalternen kein Mitspracherecht ermöglicht. Letztendlich rauben sie dem einfachen Volk die Stimme und dienen staatlich hegemonialen Interessen (Spivak 2007: 177 f.).

Ebenso erwähnt der postkoloniale Kritiker Ilan Kapoor (2008) den hegemonialen Charakter der Menschenrechtserklärung, welche hauptsächlich eine westliche und individualistische Konzeption von Rechten widerspiegle. Eine universalistische Position laufe außerdem Gefahr 'lokale Kulturen' abzuwerten und den Westen pauschal als modern und überlegen darzustellen. Nicht-westliche Länder würden dabei vorschnell in die Ecke von Ungleichheit, Barbarei und religiösem Fundamentalismus gestellt. Der Fokus auf bestimmte Frauenrechtsverletzungen wie z.B. Ehrenmord verstärke den Eindruck, dass dahinter barbarische islamische Traditionen stünden. Dabei werde jedoch vernachlässigt, dass es sich auch um soziopolitische Konflikte handelt. So seien z.B. Gruppenvergewaltigungen in Pakistan eher Resultate lokaler Politik als kultureller Normen (Kapoor 2008: 35 f.).

Wie in diesem Kapitel deutlich geworden, existieren unterschiedliche wissenschaftliche Meinungen über das Thema Menschenrechte. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass ein akademischer Diskurs über Menschenrechte oft an den Interessen der Menschen vor Ort vorbeigeht. Dieser wird von Meinungsmachern oft dazu missbraucht ein Schwarz-Weiß Szenario an die Wand zu malen. Auf der einen Seite werden Menschenrechte als Allheilmittel präsentiert, auf der anderen Seite werden sie als politische Waffe des US-amerikanisch dominierten Westens dargestellt. Ein Informant antwortet mir auf die Frage, was er von der postkolonialen Kritik am Menschenrechtskonzept halte folgendermaßen:

"I do not care what these guys, enjoying the affluence of society, in these secure countries, talk about human rights in their spare time. I live here. I have lost friends and family. What they talk in their drawing rooms has a direct effect on the level of confusion in my society. They are oblivious to the effect of their own deeds. So I don't care about their arguments. I want universal right to education. I want equal economic opportunity. I want universal equality."

Dieser Aussage folgend, geht es mir in meinen Ausführungen um die Sichtweise der FilmemacherInnen und AktivistInnen selbst. Meine Fragestellung ist deshalb nicht, inwieweit Menschenrechte an sich in Frage gestellt werden, sondern wie ein emisches Konzept von Menschenrechten verhandelt und visuell umgesetzt wird. In der vorliegenden Arbeit soll es deshalb weniger um eine allgemeine Kritik am Menschenrechts- oder Entwicklungskonzept gehen, sondern darum inwieweit der Einsatz von visuellen Medien eine Handlungsperspektive für sozialen und politischen Aktivismus bieten kann. Die pakistanischen AktivistInnen, welche ich traf, sehen sich mit Problemen konfrontiert, denen sie im Hier und Jetzt etwas entgegensetzen wollen.

3.3 Die Menschenrechtssituation in Pakistan

Die Liste der Menschenrechtsverletzungen in Pakistan ist lang. Der jährliche Report der Human Rights Commission of Pakistan (HRCP) umfasst etwa 300 Seiten. Dieses Kapitel soll lediglich einen Überblick über die unterschiedlichen Menschenrechtsverletzungen und Vorkommnisse geben, mit denen ich während meiner Feldforschung konfrontiert wurde. Dabei beziehe ich mich auf die aktuellsten Berichte von Menschenrechtsorganisationen und meine eigenen Beobachtungen aus Medien, Erzählungen und eigenen Erfahrungen.

Menschenrechte werden sowohl von staatlichen Institutionen als auch anderen gesellschaftlichen Akteuren immer wieder missachtet. Diskriminierungen und Gewaltanwendungen finden meist aufgrund unterschiedlicher Kategorien wie Religion, Gender, Klasse, Alter oder Ethnizität statt. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Die gängigen Erklärungsmodelle reichen von kulturellen und religiösen Traditionen bis zu neokolonialen Machtstrukturen und diversen Verschwörungstheorien.³² Das einführende Kapitel über die Geschichte und politischen Hintergründe sollte LeserInnen die Chance geben, sich einen eigenen Interpretationsrahmen zu bilden.

Von staatlicher Seite werden Menschenrechtsverletzungen wie willkürliche Festnahmen, Entführungen, Verschleppungen Folter und außergerichtliche Hinrichtungen begangen (Amnesty 2013).³³ Die Verantwortlichen müssen für solche Verbrechen in der Regel keine strafrechtlichen Verfolgungen befürchten. Die Opfer sind meist Mitglieder militanter Gruppen oder andere Straftäter³⁴, aber auch politisch engagierte MenschenrechtsaktivistInnen und JournalistInnen sind betroffen von staatlicher Willkür.³⁵ Auf der anderen Seite werden viele gefasste Straftäter gar nicht erst gerichtlich verfolgt. Darüber hinaus: Selbst wenn ein Schuldiger vor Gericht gebracht wird, besteht in Pakistan die Möglichkeit, dass die Familie des Opfers dem Täter verzeiht und dieser straffrei davonkommt.

Ein äußerst umstrittenes Thema innerhalb der staatlichen Gesetzgebung ist das Blasphemie-Gesetz, welches in Artikel 295c des pakistanischen Strafgesetzbuches festgeschrieben ist. Aufgrund des Vorwurfs der Gotteslästerung sieht das Gesetz harte Strafen vor, die bis zur Todesstrafe reichen können. Auch wenn von den Verurteilten bisher noch niemand tatsächlich hingerichtet wurde, kam es durch Mitglieder der Bevölkerung zu einigen Fällen von Selbstjustiz und Lynchmorden. Die Opfer des Blasphemie-Gesetzes sind meist Mitglieder religiöser Minderheiten (HRCP 2013: 112 f.). Ein bekanntes Beispiel ist Aasia Bibi, eine Christin aus dem Punjab, die als erste Frau aufgrund des Blasphemie-Gesetzes zum Tode verurteilt wurde und bis heute in Haft sitzt. Der Gouverneur Salman Taseer und Shabaz Bhatti, der Minister für Minderheiten und einziger Christ im Kabinett, wurden beide für ihr politisches

³² Eine der populärsten Verschwörungstheorien ist, dass Menschenrechtsverletzungen von westlichen Agenten begangen werden, um dem Ansehen des Islam zu schaden.

³³ Amnesty International. Annual Report 2013. Pakistan: <https://www.amnesty.org/en/region/pakistan/report-2013>

³⁴ Auch wenn es in Pakistan durchaus Straftäterinnen gibt, wird der Diskurs um die Verursacher von Gewalt, Terrorismus und Menschenrechtsverletzungen von Männern dominiert. Deshalb habe ich mich in diesem Zusammenhang dafür entschieden von Straftätern und Terroristen zu sprechen.

³⁵ Ein befreundeter Polizist berichtete mir, dass außergerichtliche Tötungen bei der Polizei durchaus üblich seien. In seinem Department beschlossen seine Vorgesetzten, fünf junge Männer, welche am helllichten Tag ein Mädchen auf der GT Road brutal vergewaltigten, freizusetzen um sie anschließend 'auf der Flucht' erschießen zu lassen. Das Problem dieses Falls bestand darin, dass die Männer aus reichen Familien stammten und sich vor Gericht hätten freikaufen können. Die Polizisten wollten mit diesem Vorgehen ein Exempel statuieren und dadurch Folgetaten verhindern.

Engagement gegen das Blasphemie-Gesetz auf offener Straße erschossen. Auch der Fall von Rimsha Mashish, einer 14-jährigen Christin aus Islamabad erregte das Aufsehen der Öffentlichkeit. Das Mädchen wurde fälschlicherweise beschuldigt, Seiten des Korans verbrannt zu haben. Während ihres Prozesses stellte sich heraus, dass ein muslimischer Geistlicher selbst die Seiten verbrannt und der jungen Christin untergeschoben hatte. Sie ist eine der seltenen Fälle, in dem ein Gericht aufgrund der Anklage auf Blasphemie auf Freispruch entschied (Amnesty 2013).

Berichte über die Verfolgung religiöser Minderheiten und sektiererische Gewalt waren während meines Aufenthalts sehr häufig. Minderheiten wie Hindus, Ahmadis und Christen waren wiederholt Opfer von religiösen Hassreden, Diskriminierungen und gezielten Mordanschlägen. Kirchen, Tempel und Moscheen wurden zerstört, ihre Häuser angezündet und Friedhöfe geschändet (HRCF 2012: 103 ff.). Am 9. März 2013 stürmte ein Mob das christliche Viertel Badami Bagh in Lahore und setzte über 200 Häuser in Brand. Vorangegangen war ein Blasphemievorwurf eines Muslims gegenüber einem Christen (siehe Kapitel 6.3).

Die größte Bedrohung für die Bevölkerung stellten in letzter Zeit die Menschenrechtsverstöße bewaffneter Gruppen dar. Verschiedene militante Gruppen verübten immer wieder Anschläge auf Sicherheitskräfte und zivile Personen, wie Angehörige religiöser Minderheiten, NGO MitarbeiterInnen, MenschenrechtsaktivistInnen, JournalistInnen, AusländerInnen und PolitikerInnen. Ebenso fanden Angriffe auf Märkte und andere öffentliche Plätze statt, in denen wahllos Zivilisten getötet wurden. Zu den meisten Anschlägen bekannten sich radikal islamische Gruppierungen wie die *Tehrik-e-Taliban Pakistan* (TTP) und die Gruppe *Lashkar-e-Jhangvi* (LJ).

Im Visier stand im letzten Jahr besonders die schiitische Bevölkerung. Laut Amnesty International gab es 2012 mindestens 79 Anschläge auf Schiiten. Ein besonders brutaler Vorfall ereignete sich am 16. August 2012, als Mitglieder der TTP vier Busse auf dem Karakorum Highway anhielten. Sie kontrollierten die Ausweise der Passagiere und sonderten diejenigen aus, die sie für Schiiten hielten. Unter den Augen der anderen Passagiere ermordeten sie 22 Menschen (Amnesty 2013).

Sunnitisch militante Gruppen, wie die verbotene Organisation LJ operierten landesweit und verübten mehrere terroristische Attentate. Ihnen werden Kontakte zum pakistanischen Militär und Geheimdienst nachgesagt, weswegen sie meist ungehindert operieren können und keine Bestrafung fürchten müssen. Anfang 2013 wurden auf die schiitische *Hazara* Gemeinschaft in Baluchistan drei große Anschläge verübt, bei denen insgesamt über 200 Leute starben. Der Polizei und dem Militär wird vorgeworfen, keine ausreichenden Maßnahmen zum Schutz der Hazara zu ergreifen.³⁶

Ein Fall, der internationale Aufmerksamkeit erregte, war der im Oktober 2012 verübte Anschlag auf Malala Yousufzai. Das 14-jährige Mädchen setzte sich engagiert für das Recht auf Bildung für Frauen und Mädchen im Swat-Tal ein (HRW 2013).³⁷ Sie überlebte schwerverletzt einen Kopfschuss und wurde Symbol des Widerstands gegen die Taliban. Auch andere MenschenrechtsaktivistInnen und NGO MitarbeiterInnen, insbesondere Frauen, die im Frauenrechts- und Gesundheitsbereich tätig waren, wurden im Laufe des letzten Jahres Opfer von

³⁶ Authorities must do more to protect Hazara community from deadly attacks. Amnesty International.

<https://www.amnesty.org/en/news/pakistan-bombings-quetta-hazara-community-2013-02-18>

³⁷ Human Rights Watch. World Report 2013: Pakistan. <http://www.hrw.org/world-report/2013/country-chapters/pakistan>

3. Menschenrechte

islamistischen Attentaten. Im Dezember wurde in Lahore eine 70-jährige schwedische Sozialarbeiterin auf offener Straße erschossen. Im darauffolgenden Monat wurden in Swabi sechs Frauen der Organisation *Support With Working Solutions* (SWWS) getötet. Der Filmaktivist Nisar Ahmed (siehe Kapitel 7.1) zeigte mir im Büro des *Interactive Resource Center* Videomaterial mit zwei der ermordeten Mitarbeiterinnen, welche er erst im vorigen Monat getroffen hatte. Die zwei Frauen berichten darin stolz von der Fertigstellung einer Schule. Diese Vorfälle verdeutlichen, wie gefährlich die Situation für MenschenrechtsaktivistInnen in Pakistan momentan ist.

Frauen sind nicht nur von islamistischem Extremismus bedroht, sondern insbesondere im häuslichen Bereich Opfer von gewalttätigen Übergriffen. Menschenrechtsorganisationen dokumentierten tausende Fälle von unterschiedlichen Vergehen (Amnesty 2010: 2). Dabei wird vermutet, dass die tatsächlichen Zahlen weit höher liegen, als die meisten Statistiken angeben. Viele Frauen trauen sich aufgrund eines restriktiven sozialen Umfelds nicht, Verbrechen anzuzeigen. Insbesondere bei sexuellen Übergriffen wird von ihnen erwartet zu schweigen, um der Ehre der Familie nicht zu schaden. In einigen Fällen führt dies auch dazu, dass die betroffenen Frauen Selbstmord begehen.

Eine der grausamsten Formen von Gewalt gegen Frauen sind nach wie vor Ehrenmorde. Laut HCRP wurden im Jahr 2012 über 913 Frauen und Mädchen, denen meist ein ‚unsittliches‘ Verhältnis vorgeworfen wurde, von Familienmitgliedern ermordet (HRCF 2013: 171). Andere Verbrechen gegen Frauen, die aufgelistet werden, sind Vergewaltigungen, Zwangskonvertierungen, Zwangsverheiratungen, Brandanschläge, Säureattacken und Amputation von Gliedmaßen. Dazu ein beschriebenes Beispiel aus dem Bericht der HRCF:

"In Bahawalpur, a man broke his wife's legs and kept her locked in a cupboard for 15 days, after she found that he was involved in an extramarital affair. When she tried to escape, the man threw acid on her. She was rescued only when her brother broke in to the house to find her disfigured and starving." (HRCF 2013: 174)

Fälle wie dieser mögen ein Extrembeispiel darstellen, Gewalt gegen Frauen ist aber insbesondere ein Problem des Alltagslebens. Eine Studie von 2011 besagt, dass 60 % der Frauen angaben, schon einmal am Arbeitsplatz sexuell belästigt worden zu sein (HRCF 2013: 169). Für eine Frau ist es außerdem schwierig, sich ohne Anwesenheit einer Begleitperson in der Öffentlichkeit zu bewegen. Mehrere pakistanische Frauen berichteten mir, dass auf den Straßen sexuelle Belästigung in Form von Anstarren und abfälligen Bemerkungen stattfindet. Diese Form der Gewalt gegen Frauen wird auch mit dem Euphemismus *eve-teasing* umschrieben.

Neben Frauen sind Kinder eine äußerst bedrohte Gruppe der Gesellschaft. Sie leiden insbesondere unter mangelnder Schulbildung und der schlechten Gesundheitsversorgung. Außerdem stellt der hohe Anteil von Kinderarbeit ein alarmierendes Zeichen dar. Die Organisation SPAR berichtet 2012 von etwa 1,5 Millionen arbeitenden Kindern allein in der Provinz Khyber Pakhtunkhwa. Nach dem Erdbeben 2005 und der Flutkatastrophe 2010 ist die gestiegene Anzahl von verwaisten Straßenkinder ein schwerwiegendes Problem (HRCF 2013: 187). Kinder, die am Straßenrand Müll einsammeln und betteln, gehören zum Alltagsbild in Lahore.

Im Bericht von HRCF gibt es weitere Kapitel über die Situation der ArbeiterInnen, der sozialen und ökonomischen Rechte, sowie der demokratischen Entwicklung und Freiheitsrechte, auf die ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen kann.

Die FilmemacherInnen und AktivistInnen, welche ich in Pakistan kennenlernte, nutzen visuelle Medien, um auf verschiedene Schicksale und Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Zu beinahe jedem Thema, welches ich in diesem Kapitel beschrieben habe, existieren unterschiedliche Filme. Allerdings ist es nicht möglich über gewisse sensible Themen frei Bericht zu erstatten. So sind ReporterInnen, die auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen wollen selbst eine bedrohte Gruppe. Pakistan gilt als einer der gefährlichsten Länder für JournalistInnen – allein im Jahr 2012 wurden 14 Reporter³⁸ getötet. Sie werden auf Grund ihrer kritischen Berichterstattung und Ansichtsweisen, sowohl von staatlichen Institutionen als auch von militanten Extremisten verfolgt. Insbesondere ReporterInnen, die über Islamismus und Terrorismus in den Stammesgebieten berichten, sowie JournalistInnen in Baluchistan und Karachi sind besonderer Gefahr ausgesetzt (HRCF 2013: 118 ff.).

In dieser Arbeit soll es darum gehen, wie AktivistInnen das Medium Film als Werkzeug benutzen, um Menschenrechtsverletzungen sichtbar zu machen und an die Öffentlichkeit zu bringen. Dazu ist es wichtig, zunächst zu untersuchen was für Plattformen den FilmemacherInnen zur Verfügung stehen. Die Rolle der lokalen Medien und des Internets ist dabei von besonderer Bedeutung. Im nächsten Kapitel werde ich versuchen darzustellen welche Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen die pakistanische Medienlandschaft für die visuelle Repräsentation von Menschenrechten bietet.

³⁸ Bei den Opfern handelte es sich ausschließlich um Männer, vorwiegend aus der Region Baluchistan.

4. Visuelle Medien in Pakistan

Die visuellen Medien spielen bei der Vermittlung von Menschenrechten eine entscheidende Rolle. Politische Handlungen manifestieren sich durch Bilder in der Öffentlichkeit. Das was wir sehen, verankert sich in unserem Gedächtnis und wird so zur gesellschaftlichen Realität. Insofern haben die Medien einen enormen Einfluss auf andere politische Akteure und Institutionen und stellen neben dem Staat, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft einen weiteren Sektor dar, welcher die Politik des Landes mitbestimmt. Die Grenzen zwischen diesen unterschiedlichen Bereichen sind fließend und sie bedingen sich gegenseitig. Von welchem Sektor die Medien letztendlich bestimmt werden, bleibt dahingestellt. Fakt ist jedoch, dass sie maßgeblich zur öffentlichen Meinungsbildung beitragen und dadurch großen Einfluss auf Politik und den Menschenrechtsdiskurs haben.

4.1 Kinos und Filmfestivals

Pakistan hat seit seiner Entstehung eine bewegte Filmgeschichte. Diese spielt auch für den aktivistischen Dokumentarfilm eine Rolle, da die Filmindustrie die Rahmenbedingungen für Filmschaffende mitbestimmt. Pakistans Filmindustrie namens „Lollywood“ erlebte ihre Blütezeit in den 60er Jahren und hat seitdem aber an Bedeutung verloren (Gazdar 1997). Aufgrund von Anschlägen und islamistisch geprägtem öffentlichen Druck wurden in den letzten Jahren immer mehr Spielstätten geschlossen. In den wenigen verbleibenden Kinos laufen Spielfilme, die meist aus Hollywood oder Bollywood stammen. Die meisten PakistanerInnen erwarten sich von Filmen einen bestimmten Unterhaltungswert, welcher sie in eine Welt von Musik, Liebe, Poesie und Drama katapultiert. In den letzten Jahren gab es nur wenige pakistanische Eigenproduktionen. Die wenigen neuen Spielfilme verfolgen jedoch auch zunehmend einen sozialkritischen Anspruch und behandeln lokal relevante Themen. So gilt der 2011 erschienene Film „Bol“ von Shoaib Mansoor, der die dramatische Geschichte einer armen Familie kritisch erzählt als erfolgreichster Film der pakistanischen Kinogeschichte.³⁹ Die Schwierigkeiten und Entwicklungen in der pakistanischen Filmszene beschreibt der Journalist Shiraz Hassan in seinem Internetartikel „Raise and Fall of Pakistani Cinema“:

“Sharmeen Obaid Chinoy and Samar Minallah are two brilliant film-directors who have made their mark in the field of documentary filmmaking. (Besides these) A young film-maker Nisar Gojali’s⁴⁰ film “Burning Paradise” was awarded special mention jury award at South Asia Film festival held in Ahmadabad, India in January 2011. The film shows the current situation of the Swat valley and people’s opinion on extremism. Gojali’s opinion on the decline of commercial cinema is that most of the investors are not interested in films because they do not see it as a profitable venture. However, the Pakistani civil society and foreign NGOs are funding different organizations and filmmakers for documentaries and short films, especially the ones that are filmed on various contemporary issues. This is why most of the young filmmakers are focusing on independent films and private productions. Full blown feature films re-

³⁹ <http://www.pakium.com/2011/07/01/shoaib-mansoors-bol-breaks-box-office-record-in-pakistan>

⁴⁰ Der Autor hat hier anonymisiert oder aber einen Fehler gemacht. Gemeint ist der Filmemacher Nisar Ahmed.

quire a huge budget, which they cannot invest on their own. Gojali added that he is optimistic about the revival of Pakistani cinema and despite the financial and economic crises, there are bright chances of a flourishing film industry in Pakistan.” (Hassan 2011: 5)

Die Oscar-Nominierung des pakistanischen Films „Zinda Bhaag“ in der Kategorie bester ausländischer Film 2013 sind ein Zeichen dafür, dass Nisars Hoffnungen nicht ganz unbegründet sind. Die Filmemacherin Aisha K.⁴¹ ist jedoch anderer Meinung. Sie erzählte mir, dass die Filmindustrie in Pakistan so gut wie tot sei. Es gebe zwar zahlreiche RegisseurInnen, jedoch mangle es an Produktionsmöglichkeiten und Geldgebern. Fast alle Filme die in den letzten Jahren produziert wurden, finanzierten sich privat oder durch internationale Geldgeber und NGOs. In der lokalen Filmindustrie gibt es wenige Finanzierungsmöglichkeiten für Mainstream-Produktionen, für unabhängige Filme im Bereich des Dokumentarfilms stehen die Chance noch schlechter. Somit sind auch Dokumentarfilme, welche ohnehin kein mas-sentaugliches Genre darstellen, nicht weit verbreitet. So wurde beispielsweise der 2009 erschienene Dokumentarfilm „Kiss The Moon“ über die *Khusra Community* in Lahore zwar von dem pakistanischen Regisseur Khalid Gill gedreht, produziert wurde er allerdings mit deutschen Geldern. Der Film lief auf zahlreichen internationalen Filmfestivals, in Pakistan wurde er jedoch kaum gesehen.

Allerdings wurden in den letzten Jahren in den beiden Metropolen Lahore und Karachi Film-schulen gegründet, die FilmemacherInnen auch im Dokumentarfilmbereich ausbilden. Dazu zählen das *National College of Arts* (NCA) und die *Beaconhouse University* (BNU) in Lahore, sowie die *South Asian Academy of Motion Picture Arts & Television* (SAAMPT) in Karachi. Die meisten FilmemacherInnen, mit denen ich in Kontakt war, hatten allerdings an ausländi-schen Universitäten in Amerika, England oder Deutschland studiert. Aisha K. beispielsweise studierte mit Hilfe eines *Fulbright Stipendiums* an der *Chapman University* in Kalifornien Filmproduktion. Sie erzählte mir, dass es in Pakistan zwar gut ausgebildetes Personal gebe, jedoch mangle es an Produktionsmöglichkeiten und einer lebendigen Filmkultur. Es existie-ren kaum Plattformen für alternative Medienproduktionen außerhalb des Internets. 2001 wurde zwar das *Kara Film Festival* in Karachi gegründet, auf dem neben Spielfilmen auch Dokumentarfilme gezeigt wurden, aufgrund mangelnder Finanzierung und der schwierigen Sicherheitslage konnte es jedoch seit drei Jahren nicht mehr stattfinden. Aisha berichtete mir in einem Interview über ihren ersten Besuch auf dem Festival:

“When the Kara film festival started, it was the first time that I was exposed to some-thing like this and it was a really inspiring event for me to see these filmmakers. I can remember that Sharmeen [Obaid-Chinoy] showcased her film "Reinventing the Tali-ban" for the first time and we also watched some really good documentaries from India. We didn't really have a lot of exposure to this kind of cinema before. So I was really fascinated and thought this kind of cinema is combining aesthetics and politics at the same time.”

Trotz des Erfolgs der Regisseurin Sharmeen Obaid Chinoy, die 2011 als erste Pakistanerin einen Oscar für ihren Film „Saving face“ gewann, ist das Genre des Dokumentarfilms in Pa-kistan relativ unbekannt, wie ich durch Diskussionen mit Studenten auf Filmworkshops an

⁴¹ Aisha bat mich darum sie nicht mit vollem Namen zu nennen.

verschiedenen Universitäten feststellen konnte.⁴² Auch „Saving Face“ ist durch US-amerikanische Gelder und in Zusammenarbeit mit dem US-amerikanischen Regisseur Daniel Junge entstanden (siehe Kapitel 7.3).

Öffentlichen Spielorte für Filme jenseits des Mainstream-Kinos lassen sich im Universitäts- und NGO Bereich finden. So veranstaltet die *Lahore University of Management Sciences* (LUMS)⁴³ seit einigen Jahren das Filmfestival *FILUMS*, welches allerdings nur für Campusangehörige zugänglich ist. Ferner gibt es in den oben genannten Filmschulen einmal im Jahr eine öffentliche Veranstaltung, auf der die AbsolventInnen ihre Abschlussfilme vorstellen. Der Dokumentarfilmmacher und NGO-Mitarbeiter Nisar Ahmed organisiert auf dem Campus des *Forman Christian College* das *Vasakh* Filmfestival. In Lahore fand dieses Jahr außerdem zum ersten Mal das *60 seconds* Filmfestival statt. Diese Beispiele zeigen, dass es durchaus Plattformen gibt, auf denen Dokumentarfilme gezeigt werden, allerdings finden all diese Veranstaltungen in einem mehr oder weniger geschlossenen Rahmen ohne breite Öffentlichkeitswirksamkeit statt.

Eine sehr viel breitere Öffentlichkeit wird durch die Massenmedien erreicht, weshalb im folgenden Kapitel ein Blick auf das pakistanische Fernsehen geworfen werden soll.

4.2 Das pakistanische Fernsehen

Die pakistanischen Massenmedien erlebten in den letzten zehn Jahren bedeutende Veränderungsprozesse, was an zwei wichtigen Entwicklungen lag: Der Privatisierung des Fernsehens und dem Aufkommen des Internets.

Vor Radio und Zeitung, ist das Fernsehen inzwischen das beliebteste Medium in Pakistan geworden.⁴⁴ In nahezu jedem Haushalt, welchen ich besuchte, ist ein Fernseher zentraler Gegenstand des Wohnzimmers. Um ihn versammeln sich Familienmitglieder und Gäste, welche manchmal gespannt einem Programm folgen, meistens jedoch das Gerät im Hintergrund eingeschaltet lassen.

Die Vielfalt an unterschiedlichen Kanälen und Sendungen ist eine relativ neue Entwicklung in Pakistan. Musharraf liberalisierte um das Jahr 2000 den Medienmarkt,⁴⁵ so dass sich das Fernsehen zum wichtigsten Massenmedium entwickelte. Bis 2001 gab es nur einen staatlichen Fernsehsender: *Pakistan Television* (PTV). Die Fernsehkanäle des staatlichen Senders sind bis heute die Einzigen, welche landesweit empfangen werden können. Für die vielen neu entstandenen privaten Fernsehsender benötigt man einen Kabel- oder Satellitenanschluss. Menschen aus ärmeren, ländlichen Gegenden können sich die Gebühren und die Anschaffung neuer technischer Geräte oft nicht leisten, weswegen dort auf die staatlichen

⁴² Zusammen mit Nisar Ahmed führte ich mehr Filmworkshops durch bei denen ich versuchte den Studierenden die Visuelle Anthropologie näher zu bringen (siehe Kapitel xy).

⁴³ Die Lahore University of Management Sciences ist eine Elite Universität, die den Ruf hat verhältnismäßig liberal und modern zu sein.

⁴⁴ Laut einer Umfrage des *Inter Media Knowledge Centre* sehen 80% der PakistanerInnen regelmäßig fern, Zeitungen lesen rund 25 % und Radio hören etwa 21% (<http://www.audiencescapes.org/country-profiles-pakistan-country-overview-country-overview-television-radio-internet-mobile-media-communication>)

⁴⁵ Die Liberalisierung der Medien durch den Militärdiktator Musharraf fand vor allem deshalb statt, da dieser sich durch die Privatisierung erhoffte, der Macht der indischen Medien während der Kargilkrise etwas entgegen setzen zu können. Das Ziel war, sich den Anforderungen eines globalen Medienmarktes anzupassen und gleichzeitig die eigenen politischen Interessen zu stärken. Die Medien sollten zwar einerseits mehr Freiheit genießen, andererseits jedoch der politischen Agenda des Staates folgen (Michaelson 2011: 36).

Fernsehsender von PTV oder aber Radio und Zeitung zurückgegriffen wird. Privates Fernsehen ist deshalb eher ein Phänomen der urbanen Mittel- bis Oberschicht. Die meist gesehenen Kanäle gehören zu den GEO und ARY Sendegruppen⁴⁶, beliebte ausländische Sender sind BBC und CNN. Der pakistanische Medienmarkt wird von drei großen Unternehmen dominiert, welchen jeweils eine bestimmte politische Richtung nachgesagt wird.⁴⁷ Die unterschiedlichen Kanäle senden überwiegend auf Urdu und auf regionalen Sprache. Die englischsprachigen Medien bleiben der pakistanischen Bildungselite vorbehalten.

In meiner Gastfamilie in Lahore wurden bevorzugt Nachrichtensendungen geschaut, aber auch Dramas, Sportsendungen, Bollywood Filme und Musikvideos wurden gerne eingeschaltet. Politische Inhalte werden in Pakistan meist in Form von Nachrichtensendungen, Talkshows oder Diskussionsrunden verhandelt. Dokumentarfilme wurden, wenn überhaupt, auf *BBC World*, *Discovery Channel* oder *Animal Planet* angesehen. Diese sind jedoch im Stil klassischer Fernsehdokumentationen gehalten, haben keinen Bezug zu Pakistan und nur selten einen politischen Anspruch. Dennoch sind ausländische Fernsehsender das Medium über welche die meisten PakistanerInnen das erste Mal mit Dokumentarfilm in Berührung kommen. Sharmeen Obaid Chinoy berichtete 2012 auf einer Konferenz an der *Duke University*:

"When I was 21 I watched a documentary film on discovery channel and thought – wow, this is what I want to do. I think I want to do something visual and I want to become a documentary filmmaker. So I prepared a proposal and sent it to 80 organizations, mostly in the US, because in 2001 there was only PTV in Pakistan and there were no other television channels and documentary film was something that was non existent in Pakistan."⁴⁸

Auch nach der Liberalisierung durch Musharraf und dem Aufkommen der unzähligen privaten Fernsehsender bleiben die Möglichkeiten von alternativen Filmschaffenden im Bereich des Fernsehens sehr beschränkt.

Insofern gehen auch die Einschätzungen über die Qualität pakistanischer Medien gehen weit auseinander. Während die einen die neu gewonnene Freiheit und die große Bandbreite unterschiedlicher Sendungen loben, bemängeln die anderen die Qualität und zahlreichen Einschränkungen.

Die Medien sind eng mit der Geschichte und politischen Situation des Landes verknüpft. Wie in anderen Bereichen auch, stellte die Politik Zia-ul-Haqs den größten Einschnitt für die pakistanische Medienlandschaft dar. Unter seiner Militärherrschaft gab es eine strenge Zensur. Diese Form der Einschränkung würde es heute nicht mehr geben, erklärte mir Tasneem Ahmar, Gründerin der Organisation *Uks*. Die pakistanischen Medien seien heutzutage frei. Außerdem unterstützten sie die Belange der Zivilgesellschaft, wie man während des *Lawyer's Movements* sehen konnte.

Der Medienexperte Mazhar Arif, Leiter der Organisation *Society for Alternative Media and Research* beurteilte die Lage weitaus kritischer. Er erzählte mir, dass es keinen Platz für Reportagen sozialer Art, wie Dokumentationen über Slums, die Probleme der armen Landbevölkerung oder die Situation religiöser Minderheiten gebe. Stattdessen würde dem Zuschauer eine heile Welt voll Glitzer und Glamour präsentiert, die ihm letztendlich Produkte verkau-

⁴⁶ <http://www.media247.co.uk/atlantic/pakistan-ratings-geo-network-leads-the-way>

⁴⁷ Die drei wichtigsten Medienhäuser sind Jang, Dawn und die Nawa-e Waqt Group.

⁴⁸ Podiumsdiskussion an der Duke Universität. 8.10.2012. <https://www.youtube.com/watch?v=DBrZ3F86IC0>

fen will, die er sich nicht leisten kann. Der Fokus der Medienanstalten liege darauf Profit zu machen.

Die zahlreichen Nachrichtensender stehen unter massivem Konkurrenzdruck, was oft zu einer sensationsorientierten Berichterstattung führt. Vielen Sendern wird vorgeworfen sich zu sehr auf gewalttätige Konflikte und politische Skandale zu konzentrieren, welche sie zusätzlich aufbauschen, um höhere Quoten zu erzielen. Dadurch wird ein permanentes Klima der Angst produziert (Media Report: 22). Auch ich fühlte mich teilweise von der Fülle negativer Nachrichten überfordert. Es vergingen Tage, an denen ich mir im Büro zunächst stundenlang Filme über Menschenrechtsverletzungen ansah, abends saß ich dann mit der Familie vor dem Fernseher und wurde mit den neuesten Schreckensmeldungen konfrontiert. Die Nachrichten sind geprägt von Meldungen über sektiererische Gewalt, gezielte Tötungsdelikte, Bandenkriege, Selbstmordanschläge, Drohnenattacken und politische Unruhen. Diese Reizüberflutung von Gewalt in den Medien wird im öffentlichen Diskurs häufig kritisiert. Ich hörte öfter die Meinung, dass Pakistan in den Medien positiver dargestellt werden sollte. Andere wiederum bemängelten, dass wichtige Themen nicht ausreichend abgedeckt werden und über Menschenrechtsverletzungen in den Medien viel zu selten gesprochen wird.

Auch der Bericht des *Human Rights Reports of Pakistan* kritisiert die mangelnde Qualität der Medien. Die feine Grenze zwischen Meinungsmache und neutraler Berichterstattung ist oft verschwommen. Den Nachrichtensendern wird vorgeworfen, unsauber zu arbeiten und nicht journalistisch zu recherchieren. Dies liegt auch daran, dass Nachrichtensender wie *Geo TV*, *Ary News*, *Dawn* oder *Express News* 24 Stunden lang senden. Sie berichten oft live und wichtige Ereignisse werden in den *Breaking News* nur sehr kurz und oberflächlich behandelt. Es gibt so gut wie keine Folgesendungen, welche die Ereignisse noch einmal aufgreifen. Vieles verschwindet deshalb nach kurzer Zeit in der Vergessenheit (HRCP 2013: 125).

Aber es ist nicht nur den Medien selbst ein Vorwurf zu machen. Eine freie und qualitativ hochwertige Presse bedarf eines entsprechenden Umfelds. Die mangelnde Bildung vieler Zuschauer ist ebenso eine Hürde, wie restriktive Elemente in der Gesellschaft. Auch wenn es im pakistanischen Fernsehen keine institutionalisierte Zensur mehr gibt, existieren dennoch zahlreiche Einschränkungen und unterschwellige Verbote. So ist es nicht möglich öffentlich das Militär oder die Geheimdienste zu kritisieren. Ein heikles Kapitel ist außerdem jegliche Kritik gegenüber dem Islam. Wie in dem Kapitel über Menschenrechtverletzungen bereits deutlich wurde, leben manche Medienleute in ständiger Bedrohung. Insbesondere die Berichterstattung in FATA und Balochistan gestaltet sich so gefährlich, dass viele JournalistInnen dazu gezwungen werden, sich selbst zu zensieren bzw. gänzlich verzichten in diesen Regionen zu arbeiten. Aber auch in den großen Städten Karachi, Lahore und Islamabad wird es immer gefährlicher zu arbeiten, da dort die Medienhäuser und meisten politischer AktivistInnen angesiedelt sind. Die Medien werden jedoch nicht nur von fundamentalistischen Kräften eingeschränkt, sondern ebenso von staatlicher Seite.

In der pakistanischen Verfassung heißt es:

“Every citizen shall have the right to freedom of speech and expression, and there shall be freedom of the press, subject to any reasonable restrictions imposed by law in the interest of the glory of Islam or the integrity, security or defence of Pakistan or

any part thereof, friendly relations with foreign states, public order, decency or morality, or in relation to contempt of court, commission or incitement to an offence.”⁴⁹

Dieser Artikel verdeutlicht die Einschränkungsmöglichkeiten der Rede- und Pressefreiheit. „Reasonable restrictions“ können nahezu jeden Bereich betreffen. Die Formulierung dieses Absatzes ist vage und unklar gehalten. Zahlreiche Auslegungen sind möglich und es bieten sich unbegrenzte Möglichkeiten zur Zensur. Im Juli 2013 wurde von der staatlichen Regulatorbehörde PEMRA⁵⁰ ein Beschluss erlassen, welcher eine Kondomwerbung aus dem Fernsehen verbannte. Die Rolle der Organisation PEMRA wird unter MenschenrechtsaktivistInnen sehr ambivalent diskutiert. Ursprünglich wurde die Behörde gegründet, um die Qualität der Medien sicher zu stellen, Verbraucherrechte zu schützen und Missbräuche melden zu können.

2007 verhängte Musharraf den Ausnahmezustand über Pakistan und benutzte PEMRA dazu, Fernsehsender, die nicht zu seinen Gunsten berichteten, zu verbieten. Damals wurden bei nahezu allen privaten Fernsehstationen Sendeverbote erteilt. Diese Zeit markiert einen wichtigen Wendepunkt in der pakistanischen Medienlandschaft. Um sich während des Ausnahmezustands über die aktuellen Geschehnisse informieren zu können, benutzten die Menschen vermehrt das Internet. Das Informationsvakuum ließ außerdem neue Kreativität entstehen. Die Öffentlichkeit realisierte, dass sie selbst für die Produktion und Verbreitung von Nachrichten Sorge tragen mussten. Viele zivilgesellschaftliche Akteure griffen deshalb auf digitale Medien zurück. Sie verwendeten videofähige Mobiltelefone, SMS- und Email Verteiler, sowie diverse Internetplattformen um sich zu mobilisieren und politisch zu engagieren. AktivistInnen fingen an Blogs zu schreiben, Diskussionsplattformen zu bilden und Videos zu verbreiten. Dies waren die Anfänge digitalen Aktivismus in Pakistan. (Yusuf 2012: 184 f.)

Aufgrund der Restriktionen, sowie der Inhalte, die auf Sensationalismus und Quotendruck ausgerichtet sind, gibt es im Fernsehen nur sehr selten Platz für Dokumentationen sozialer Art. Eine vielversprechende Alternative bietet hier das Internet. Durch soziale Medien, Internetsender und Videoplattformen wie *Youtube* ergeben sich neue Möglichkeiten der Verbreitung alternativer Medien.

⁴⁹ Artikel 19 der pakistanischen Verfassung: <http://www.pakistani.org/pakistan/constitution/part2.ch1.html>

4.3 Internet und soziale Medien

Die Zahl der Internetnutzer in Pakistan stieg in den letzten Jahren stetig an. Die englischsprachige Zeitung *Express Tribune* berichtet von inzwischen etwa 30 Millionen Internetbenutzern. Davon greifen etwa die Hälfte von ihren Mobiltelefonen auf das Internet zu.⁵¹ Auch wenn derzeit hauptsächlich die urbane Mittel- und Oberschicht Zugang zum Internet hat, wird sich die Anzahl der NutzerInnen voraussichtlich weiter erhöhen. Die Verbreitung digitaler Medien bietet Aktivistinnen vollkommen neue Möglichkeiten der Information, Kommunikation und weltweiten Vernetzung. Eine Homepage gehört für NGOs zum Standardrepertoire. Repräsentation nach Außen, Informationen über aktuelle Veranstaltungen, Veröffentlichungen und Kontaktaufnahme finden hauptsächlich über das Internet statt. Eine wesentlich wichtigere Rolle als die eigene Webseite spielen für MenschenrechtsaktivistInnen jedoch die sozialen Medien des Web 2.0.

Insbesondere die junge Generation greift auf soziale Medienplattformen wie *Facebook*, *Twitter* oder *Flickr*⁵² zurück (Yusuf 2012: 184). Facebook ist mit über 8 Millionen Mitgliedern die beliebteste Seite in Pakistan.⁵³ Auch die FilmaktivistInnen, welche ich traf, sind alle aktive *Facebook* NutzerInnen. Bei ihnen ist die Seite außerordentlich beliebt um Inhalte zu teilen und Kontakte zu pflegen. Sie kommentieren aktuelle Ereignisse, führen angeregte Diskussionen, machen auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam, posten Videos und verschiedene weiterführende Links. Soziale Medien dienen ihnen zur schnellen Kommunikation, dem Austausch von Informationen und zu *advocacy* Zwecken.

Während des Ausnahmezustands unter Musharraf nutzten zivilgesellschaftliche Akteure soziale Medien um direkte Aktionen wie Protestmärsche, Flashmobs und Sitzblockaden zu organisieren. Auch während der großen Flutkatastrophe 2010 spielten soziale Medien eine wichtige Rolle beim Sammeln von Spenden und der Koordination von freiwilligen HelferInnen. Während staatliche Behörden oft versagten, schafften es zivilgesellschaftliche AktivistInnen sich auf *Facebook* und anderen Blogs zu vernetzen und schnell und effektiv zu helfen. Ein weiteres wichtiges Feld für die Anwendung sozialer Medien ist die *advocacy* Arbeit im sozialen Bereich. Es geht dabei weniger um direkte Hilfe im Sinne von Wohlfahrtsprogrammen, sondern um soziale und politische Bildungsarbeit, sowie Interessensvertretungen, die Themen sozialer Ungerechtigkeit aufgreifen. Viele *advocacy* NGOs konzentrieren sich auf im Internet basierte Kampagnen, bei welchen zunehmend Film- und Videomaterial eingesetzt wird. Die zwei bekanntesten Intersender in Pakistan, welche Menschenrechtsvideos zeigen, sind *gawaahi.org* und *maati.tv*. Erstere setzen sich für Frauenrechte und Fälle von sexuellem Missbrauch ein, *maati.tv* versucht eine Plattform für soziale Belange aller Art zu bilden und dabei vor allem die Jugend anzusprechen. FilmemacherInnen stellen ihre Werke auf Plattformen wie *Youtube*, *Dailymotion* und *Vimeo* online. Das Internet ermöglicht somit neue Distributionswege visuellen Bildmaterials.

Inwieweit die neuen digitalen Medien dazu beitragen den öffentlichen Diskurs um Menschenrechte zu verändern bleibt offen. Die Erwartungen an neue Informationstechnologien sind durch die Proteste des arabischen Frühlings weltweit gestiegen. Viele sehen im Internet

⁵¹ <http://tribune.com.pk/story/567649/30m-internet-users-in-pakistan-half-on-mobile-report/>

⁵² Da Youtube, Facebook, Twitter und Flickr meines Erachtens inzwischen etablierte Begriffe sind, werden sie im Folgenden nicht kursiv geschrieben.

⁵³ By the numbers: Facebook in Pakistan. The Express Tribune 5.5.2013. <http://tribune.com.pk/story/543529/by-the-numbers-facebook-in-pakistan/>

eine neue Möglichkeit politischer Partizipation, zivilen Engagements und kollektiven Aktivismus. Der Öffentlichkeitsbegriff im Habermasschen Sinne erlebte durch das Zeitalter des Internets noch einmal einen erneuten Wandel (vgl. Habermas 1990).⁵⁴ Die Möglichkeiten der Teilhabe am öffentlichen Diskurs verändern sich durch die neuen Kommunikationswege stetig. Demnach können mehr Leute am öffentlichen Diskurs teilnehmen und dadurch politische Entscheidungsprozesse beeinflussen. Im Zuge der sogenannten ‚Internetalisierung‘ entstanden neue Begriffe wie *citizen journalism* oder *netizens*.

Der Anteil der Bevölkerung in Pakistan welcher Zugang zum Netz hat, ist bei 30 % im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern allerdings immer noch gering. Das liegt zum einen an der hohen Analphabetenrate und den unzureichenden Kenntnissen wie man mit neuen Technologien umgeht (Michaelsen 2011: 36). Zum anderen fehlen oft die Ressourcen um sich einen Computer oder Laptop zu kaufen. Auch die Option ein Internetcafe zu besuchen, ist nicht immer gegeben, da diese nur in den größeren Städten zur Verfügung stehen. Außerdem stellen die mangelnde Stromversorgung und unzureichende Abdeckung mit Breitband Internetanschlüssen ein Hindernis dar. Medienplattformen wie *Facebook* werden hauptsächlich von einer der jungen, urbanen, englischsprachigen Elite genutzt. Englisch ist die *Lingua franca* des Internets. Es gibt immer noch verhältnismäßig wenige Seiten auf Urdu oder anderen regionalen Sprachen. Dadurch, dass die meisten PakistanerInnen aus der Welt des Internets ausgeschlossen sind, spricht man auch von einem „digital gap“ in der Bevölkerung (Michaelsen 2011: 37)

Außerdem bietet das Internet Raum für sehr unterschiedliche Kräfte. Es nutzen nicht nur MenschenrechtsaktivistInnen das Internet, sondern ebenso reaktionäre Akteure der Gesellschaft. So verwendeten einige *Facebook* Benutzer, nach der Ermordung Salman Taseers, das Porträt seines Mörders Mumtaz Quadri als ihr Profilbild. Ebenso wurde *MillatFacebook*, eine islamistische Version von *Facebook*, zu einer beliebten Seite für die Gutheißung der Ermordung des Politikers. Der Medienanalyst Kugelman schreibt dazu:

"Such ideological polarisation highlights another risk: Pakistani's social media scene threatens to become a bastion of online extremist communication. The perception of the country's social media environment as an exclusive haven for liberal, tolerant discourse is inaccurate." (Kugelman 2012: 6)

Auf Grund der Überwachungsmöglichkeiten und der geringen Verbreitung schätzen andere Medienexperten die Rolle des Internets für den militanten Extremismus als weniger bedeutend ein. Dafür ist das Internet, insbesondere in ländlichen Gebieten immer noch zu wenig verbreitet.

Ein weiteres Problem für MenschenrechtsaktivistInnen stellt außerdem die zunehmende Zensur⁵⁵ des Internets dar. In Pakistan herrscht keine Netzfreiheit. Die sozialen Medien berichteten Anfang 2012, dass die *Pakistan Telecommunication Authority* (PTA) ein Filtersys-

⁵⁴ Habermas untersucht in „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1990) kritisch die Entstehung einer neuen modernen Gesellschaft, welche durch die Massenmedien beeinflusst wird. Durch Massenmedien wie das Fernsehen werden BürgerInnen seiner Meinung nach jedoch weniger zur freien Meinungsbildung befähigt, sondern vielmehr zu passiven RezipientInnen. Durch die Entstehung des Internets und die damit verbundenen aktiven Partizipationsmöglichkeiten stellt sich die Frage, ob Habermas Konzept der Öffentlichkeit einem erneuten Strukturwandel unterliegt.

⁵⁵ Übersicht über einige der zensierten Webseiten in Pakistan: <http://cdn.propakistani.pk/wp-content/uploads/2010/05/blocked.html>

tem plant, welches ähnlich wie die *Great Firewall of China*, über 50 Millionen Seiten blocken soll (Kugelman 2012: 2). Auch wenn bei diesen Enthüllungen ein großer Aufschrei durch die Presse ging, ist es bereits seit 2003 üblich, Internetseiten im großen Stil zu zensieren.⁵⁶ 2006 erließ das Oberste Gericht den Beschluss das Internet regelmäßig auf blasphemische Inhalte zu überprüfen und alles zu verbannen was religiöse Gefühle verletzen könnte (Ahmad, Zafar 2011: 47). Die Seiten, welche am häufigsten gesperrt werden, stellen pornographische oder blasphemische Inhalte dar. Allerdings werden nicht nur Seiten zensiert, welche moralisch anstößig sein könnten, sondern ebenso solche mit unerwünscht religiösen Inhalten. Seit Juli 2012 ist die offizielle Webseite der *Ahmadiyya* Gemeinschaft nicht mehr zugänglich. Wenig später wurde eine Seite gesperrt, welche die grausamen Attentate auf die schiitische Bevölkerung dokumentierte. Ferner fallen viele Webseiten politischer Aktivisten aus Balochistan der Zensur zum Opfer. Auch Seiten, welche sich kritisch gegenüber dem Militär und Geheimdiensten äußern, werden verbannt. So ist auch die Seite des Musik Magazins *Rolling Stone* seit Mai 2011 gesperrt, da hier ein Artikel über Pakistans „insane military spending“ veröffentlicht wurde (Ahmad, Zafar 2011: 50). Auch Seiten wie *Facebook*, *Wikipedia* und *Twitter* waren in den letzten Jahren zeitweise nicht erreichbar. Der wohl bekannteste Fall von Internetzensur ist der seit September 2012 anhaltende Bann von *Youtube*. Damals war ein Video auf der Plattform veröffentlicht worden, welches den Propheten Muhammad verunglimpft und dadurch weltweit große Proteste in der muslimischen Bevölkerung hervorrief. Nachdem sich *Youtube* weigerte das Video von ihrer Seite zu nehmen, veranlasste die *Pakistan Telecommunication Authority*, dass die Webseite bis auf weiteres gesperrt bleibt. Die Internetzensur hat somit enorme Auswirkungen auf die Arbeit von VideoaktivistInnen, da die wichtigste Internetplattform zur Verbreitung von visuellem Bildmaterial nicht mehr zugänglich ist. Außerdem haben die zahlreichen Einschränkungen Auswirkungen auf die inhaltliche Arbeit der AktivistInnen. Die Zeitung *Global Information Society Watch* kommentiert:

“These anti-free speech practices have a chilling effect. There is constant pressure on human rights organizations and activists, who are using the internet to spread awareness through blogging and networking, to not say anything that might be construed as being ‘objectionable’ or ‘offensive’.” (Ahmad, Zafar 2011: 54).

Trotz dieser Beschränkungen, ist zu betonen, dass Internetbenutzer immer wieder Strategien entwickeln die Zensur zu umgehen. So gibt es diverse Seiten die Proxyserver zu Verfügung stellen, mit denen man auf blockierte Webseiten zugreifen kann. Kreative Nutzer finden meist einen Weg sich frei im Internet bewegen zu können. Auch für die FilmaktivistInnen, die ich traf, stellt das Internet immer noch die wichtigste Plattform dar, durch welches sie ihre Filme verbreiten.

Die hier dargelegten Ausführungen über die pakistanische Medienlandschaft zeigen, dass visuelle Medien eine bedeutende Rolle im gesamtpolitischen Szenario spielen. Annabelle Sreberny-Mohammadi und Ali Mohammadi schreiben in ihrem Buch „Small Media, Big Revolution: Communication, Culture, and the Iranian Revolution“ dazu treffend:

"In the contemporary world media are part of political problems and part of the solutions, essential elements of repressive political structures as well as vehicles for their

⁵⁶ Eine kleine Übersicht über Webseiten, die momentan zensiert werden: <http://cdn.propakistani.pk/wp-content/uploads/2010/05/blocked.html>

overthrow. Media can be used by states to establish their definition of the political, their versions of history, they are part of the ideological state apparatus, the forces of repression. At the same time, media can be the tools of popular mobilization, they can maintain alternative histories and promote oppositional culture – in short, they can constitute the resources and forms of expression of popular movements.” (Sreberny-Mohammadi, Mohammadi 1994: 19)

Die Medien in Pakistan reflektieren zwar größtenteils die Interessen der herrschenden Eliten, verschiedene AktivistInnen versuchen jedoch durch alternative Medien eine Gegenöffentlichkeit herzustellen. So haben unterschiedliche Akteure die Möglichkeit ihre jeweils eigenen ‚Wahrheiten‘ zu verbreiten. Das Internet wird dabei zum Schauplatz des Kampfes um Bedeutungshoheiten und dient der Aushandlung verschiedener Norm- und Wertsysteme. Inhalte werden, anders als in den Printmedien, nicht mehr nur durch Text und Bild, sondern durch audiovisuelle Medien vermittelt.

5. Visuelle Repräsentation von Menschenrechten

Setzt man sich in der Ethnologie mit der visuellen Repräsentation von Menschenrechten auseinander, befindet man sich an einer Schnittstelle zwischen Medienethnologie, Visueller Anthropologie, Cyberethnologie, Menschenrechtsethnologie, Ethnologie der Globalisierung sowie *advocacy* und *applied anthropology*. Die verschiedenen Teilbereiche können dabei nicht klar voneinander abgegrenzt werden und weisen Überschneidungen auf (vgl. Heidemann 2011: 250). In diesem Kapitel soll es weniger darum gehen, theoretische Strömungen und Teilgebiete umfassend darzustellen, sondern darum, einige wichtige Aspekte herauszugreifen, die bei meiner Forschung und Analyse der Daten eine Rolle gespielt haben. Insbesondere Ansätze und Konzepte der visuellen Anthropologie, der *advocacy anthropology* und der *applied visual anthropology* erwiesen sich als hilfreich, da meine InformantInnen teilweise selbst Bezug darauf nahmen. Um der globalen Dimension des Menschenrechtsdiskurses, sowie der transnationalen Nutzung und Verbreitung visuellen Materials gerecht zu werden, greife ich außerdem auf ethnologische Konzepte des Transnationalismus und den Globalisierungstheorien zurück.

5.1 Visuelle Anthropologie und praxistheoretische Ansätze

Die Subdisziplin der visuellen Anthropologie entwickelte sich in den 70er Jahren als Subdisziplin der Ethnologie und beschäftigt sich sowohl praktisch, als auch theoretisch mit visuellen Aspekten von Kultur. Der Fokus liegt dabei meist auf Dokumentationstechniken wie Fotografie, Film und Video (Heidemann 2011: 255). Durch die Krise der Repräsentation und die darauf folgende *filming culture* Debatte, die analog zur *writing culture* Debatte geführt wurde, wurde deutlich, dass durch die Kameralinse keine Realität widerspiegelt wird, sondern Bilder lediglich ausgewählt und konstruiert werden. Bei Filmen handelt es sich somit um subjektive Artefakte, die in ihrem jeweiligen Kontext betrachtet und interpretiert werden müssen (ebd.: 256). Welche Themengebiete die visuelle Ethnologie genau umfasst, ist immer noch umstritten. Laut der Ethnologin Sarah Pink gab es bisher drei Schwerpunkte: Film als Forschungsmethode, Untersuchungen über das Visuelle und die visuelle Repräsentation. In jüngster Zeit ist ein vierter Bereich hinzugekommen: Der Gebrauch visueller Methoden als Mittel sozialer Intervention (Pink 2006: 82). Pink plädiert in ihrem Buch „The Future of Visual Anthropology“ für eine *applied visual anthropology*.⁵⁷ Die Aufgabe der Ethnologie sei es, den exklusiv akademischen Bereich zu verlassen und Methoden zu liefern, welche Anwendung in praktischen Bereichen, wie beispielsweise der Entwicklungshilfe finden (Pink 2006: 87).

In der *advocacy anthropology* hingegen vereinen sich diverse Ansätze praxisorientierter aktivistischer Strömungen. Sie ist gekennzeichnet durch eine enge, langfristige Zusammenarbeit und explizite Parteinahme der TeilnehmerInnen, welche sich politisch oder sozial engagieren wollen. Es wird versucht, herrschende Machtverhältnisse zu verändern, lösungsorientiert zu handeln und langfristige Veränderungen herbeizuführen. Bei der Umsetzung von Projekten orientieren sich die AktivistInnen mitunter an ethnologischen Konzepten der vergangenen Jahrzehnte. Zugehörige Begriffe wie *collaboration*, *participation*, *empowerment*, *commit-*

⁵⁷ Über die Ansätze und Möglichkeiten einer *applied visual anthropology* schrieben außerdem Erich Michaels (1987), Terence Turner (1992, 1995), Jay Ruby (1995, 2000), Sarah Pink (2001), Elizabeth Wickett (2007), Jayasinhji Jhala (2004), u.a.

ment sind heute nicht nur in den Sozial- und Kulturwissenschaften verbreitet, sondern auch gängiges Vokabular im NGO Sektor und Entwicklungshilfe-Diskurs (Seithel 2000: 278).

Obwohl das Konzept von Menschenrechten seit vielen Jahren ausgiebig in der ethnologischen Literatur diskutiert wird, stellt die Verbindung von Menschenrechtsaktivismus und visuellen Medien einen relativ neuen und noch nicht ausreichend untersuchten Forschungsbereich dar (MacLagan 2003: 606). Das Feld zeichnet sich durch seine empirische Praxis, Aktualität und seinen transformativen Charakter aus. Somit ist es auch nicht leicht einzugrenzen und in seiner Komplexität gänzlich zu erfassen.

Bedeutende ethnologische Arbeiten im Zusammenhang mit sozialem Aktivismus und visuellen Medien stammen von Faye Ginsburg (1997, 1998, 2002) und Meg MacLagan (2003, 2006, 2012). Ginsburg konzentriert sich auf Fragen rund um die visuelle Anthropologie, den ethnologischen Dokumentarfilm, sowie die indigene Aneignung von moderner Videotechnologie. Film dient indigenen Gruppen als Mittel sozialen Aktivismus und ist verknüpft mit Vorstellungen politischer Bewegungen. Sie verwendet in diesem Zusammenhang auch die Bezeichnung „cultural activists“⁵⁸ (Ginsburg 1998: 123). Ich beschäftigte mich während meiner Forschung ausschließlich mit AktivistInnen, die aus Pakistan stammen, der Begriff ‚indigen‘ ist jedoch nicht auf meine GesprächspartnerInnen übertragbar. Sie bewegen sich allesamt in einem urbanen Kontext und gehören zur privilegierten Bildungselite Pakistans. Ich werde aber trotzdem auf die Konzepte von Ginsburg zurückgreifen weil sie hilfreich sind, die lokale Aneignung eines transnationalen Mediums wie dem Menschenrechtsfilm zu verstehen.

Die Ethnologin McLagan legt ihren Forschungsschwerpunkt auf das Zusammenspiel von visueller Kultur und nichtstaatlicher Politik. In dem 2006 im *American Anthropologist* veröffentlichten Artikel „Technologies of witnessing: the visual culture of human rights“ stellt sie die Ergebnisse einer Forschungsgruppe des *NYU Centre for Religion and Media* vor. Darin untersuchen WissenschaftlerInnen in ihren Projekten für die Organisation *Witness*, inwieweit Menschenrechtsforderungen durch die Zeugenschaft der Medien unterstützt werden können. Dabei geht es um die Visualität von Menschenrechten und um die Frage, inwiefern Menschenrechte sichtbar sind bzw. durch die Medien sichtbar gemacht werden können und auf welche Weise Menschenrechtsorganisationen Film und Video einsetzen. McLagan bezeichnet den Menschenrechtsfilm auch als „technology of witnessing“. Sie stellt fest, dass visuelle Bilder eine zentrale Rolle dabei spielen, wie und ob Gewalttaten publik gemacht werden. Gibt es Videoaufnahmen von Menschenrechtsverletzungen⁵⁹, kann individuell erfahrene Gewalt einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Existenz von Bildern beeinflusst dabei inwieweit Geschehenes anerkannt und erinnert wird. Menschenrechtskategorien werden durch Medien konstruiert und soziale Realität somit erst erzeugt. Mit dem einfachen Satz „seeing is believing“ beschreibt McLagan das Phänomen, dass Menschenrechtsverletzungen durch visuelle Dokumentationen zu anerkannten Fakten werden. Auch wenn die visuelle Anthropologie auf die Konstruiertheit von Dokumentarfilmen hinweist, nutzen Menschenrechtsaktivisten visuelle Medien als Spiegel der Realität und setzen Filme als Beweismittel ein. Lokale Forderungen werden durch visuelle Darstellungen in einen

⁵⁸ Kulturelles und politisches Engagement sind hier eng miteinander verknüpft. Durch die Produktion eigener Medien werden persönliche Lebensgeschichten und damit Kultur widergespiegelt und reflektiert. Widerstand zu leisten bedeutet für indigene Gruppen kulturell fortzubestehen und ein eigenes Selbstverständnis zu entwickeln. Darin liegt die direkte Aktion. Eigene Bilder über sich zu erschaffen macht die visuelle Kultur indigenen Lebens für eine breite Öffentlichkeit sichtbar und widersetzt sich der klassischen Repräsentation in den westlichen Massenmedien. (Ginsburg 1997:120)

⁵⁹ Die Kameraaufnahmen können Menschenrechtsverletzungen direkt abbilden, Filmmaterial kann aber auch erst in der Retroperspektive entstehen beispielsweise durch Interviews von Opfern oder nachgestellten Szenen.

Menschenrechtsdiskurs verwandelt und können so in nationalen und transnationalen aktivistischen Zusammenhängen verwendet werden (McLagan 2006: 1992).

5.2 Transnationaler Videoaktivismus und Globalisierungsdebatten

“We need to consider how activities of media production, reception, and circulation operate as linked forms of social action, constituted by a range of determinants from local cultural frameworks, to state policies, to transnational commercial interests. This broadened framework can also provide a perspective on ethnographic film that can help us to take account of the complex inequalities, desires, and histories that shape contemporary representational practices.” (Ginsburg 1998: 86)

Die Verteidigung und Repräsentation von Menschenrechten stellt ein interessantes Untersuchungsfeld dar, da hier Werte und Normen ausgehandelt und kulturelle Prozesse sichtbar werden. Sowohl ProduzentInnen als auch KonsumentInnen von aktivistischen Filmen sind eingebettet in ein diskursives Universum von lokalen Begebenheiten und transnationalen⁶⁰ Einflüssen (Ginsburg u.a. 2002: 2).

Die Verwendung von modernen Videotechnologien im NGO- und Menschenrechtssektor stieg in den letzten Jahren weltweit steil an (Gregory 2006: 195). Das liegt insbesondere an den rasanten technischen Entwicklungen: Breiteten sich in den 1990er Jahren zunächst handliche und halbwegs erschwingliche Videokameras aus, verfügen 20 Jahre später die meisten Mobiltelefone bereits über eine integrierte Kamera.⁶¹ Hinzu kommt, dass Bildschnitt-Programme Einzug auf die heimischen PCs hielten. Im gleichen Zeitraum erlebten weltweit zivilgesellschaftliche Bewegungen, die mit den neuen technologischen Mitteln arbeiten Aufschwung. International wurden viele Organisationen wie *Witness* in den USA, *Chiapas Media Project* in Mexiko, *Drishti Media Collective* in Indien, *Karahbar* in der Türkei oder *maati.tv* in Pakistan gegründet. In diesen Projekten geht es darum durch visuelle Medien auf sozial relevante Themen und Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Wenn aufgrund repressiver politischer Umstände freie Berichterstattung nur schwer möglich ist, haben AktivistInnen so einen Weg gefunden, durch selbstproduziertes Bildmaterial ihre Standpunkte abseits der Massenmedien veröffentlichen zu können und international Unterstützung für ihre Anliegen zu finden. Aus den aktuellen Protest- und Revolutionsbewegungen sind VideoaktivistInnen nicht mehr wegzudenken (Berensel 2012: 2). Sie sammeln weltweit Dokumente, Zeugenaussagen und Beweismittel von Menschen, die Opfer von Gewalt und Missbrauch sind. AktivistInnen entwerfen *advocacy* Kampagnen, in denen sie Video und Film als effektives Werkzeug einsetzen um Menschenrechtsverletzungen öffentlich zu machen. Der Ethnologe George Marcus verwendet hierfür den Begriff „activist imaginary“ (McLagan 2012: 9). Diese Vorstellungs- oder Bilderwelt aktivistischer Filme bedarf unterschiedlicher

⁶⁰ Der Begriff Transnationalität beschreibt die Überschreitung kultureller und staatlicher Grenzen. In der Ethnologie geht es längst nicht mehr nur um lokal begrenzte Einheiten, sondern um grenzübergreifende Phänomene. Forschungsschwerpunkt im Zusammenhang mit Transnationalismus sind Fragen rund um die Diaspora, allerdings werden auch Themen über transnational agierende soziale Bewegungen zunehmend Gegenstand neuer Forschungen (vgl. Hirschberg 1999: 382, Heidemann 2011: 225).

⁶¹ In Pakistan haben nach neuesten Statistiken etwa 120 Millionen Menschen ein Mobiltelefon. Auch wenn davon auszugehen ist, dass nicht alle Geräte Video fähig sind, verbreiten sich Kameratelefone zunehmend. (<http://tribune.com.pk/story/567649/30m-internet-users-in-pakistan-half-on-mobile-report/>)

Ebenen der Betrachtung. Zum einen ist die Analyse der Filme selbst wichtig, d.h. ihre Bildsprache, Ästhetik und inhaltlichen Aussage, zum anderen die Prozesse rund um die Produktion, Finanzierung, Distribution und Rezeption von visuellen Bildern. Zivilgesellschaftliche Akteure haben in den letzten Jahren transnationale Kommunikationsnetzwerke geschaffen, in welchen lokale Forderungen in „human rights issues“ transformiert werden (McLagan 2006: 192). Sie schufen eine Infrastruktur, durch welche die Forderungen nach bestimmten Menschenrechten erst entstehen können und durch welche diese anschließend verbreitet werden. Das Zielpublikum entscheidet nur indirekt über das Format des Films. Dabei stellt sich für die AktivistInnen die Frage, ob sie für lokales, nationales oder internationales Publikum produzieren. Dafür bieten sich unterschiedlichste Plattformen an wie z.B. das *International Human Rights Watch Film Festival* in New York, NGO Konferenzen, Universitäten, diverse Internetseiten, politische Veranstaltungen, Parlamente oder aber die UN Menschenrechtskonferenz (ebd. 10).

Auf der Ebene internationaler Politik haben sich Menschenrechte inzwischen als dominante moralische Narrative durchgesetzt. Durch die zunehmende Verbreitung moderner Kommunikationstechnologien ist außerdem die Narrative entstanden, dass wir zu einer globalen Weltgemeinschaft zusammenwachsen werden, welche sich an demokratischen Werten orientiert und für ein soziales Miteinander eintritt. Meg McLagan gebraucht in diesem Zusammenhang auch den Begriff einer transnationalen Öffentlichkeit (McLagan 2003: 1). Die Realität aktueller politischer Ereignisse lässt solche Vorstellungen jedoch wieder in weite Ferne rücken. Dennoch ist in den letzten Jahren ein digitaler Raum entstanden, in welchem eine neue Art der global vernetzten Kommunikation stattfindet.

Diese grenzübergreifende Kommunikation und weltweite Vernetzung wird von vielen AktivistInnen zwar als positiv gewertet, KritikerInnen warnen jedoch auch vor den negativen Auswirkungen des Phänomens ‚Globalisierung‘. In der öffentlichen Wahrnehmung herrschen dabei zwei populäre Meinungen vor, die unterschiedliche Zukunftsszenarien prophezeien:

Die einen befürchten einen Homogenisierungsprozess, der kulturelle Differenzen nivelliert und die Welt mit vereinheitlichten Konsumgütern und Massenmedien überschwemmt. Dahinter steht die Angst vor einer neoliberalen Wirtschaftsordnung und der weltweiten Verbreitung 'westlicher' Waren und Ideen. Am Ende dieses Prozesses wären wir zu einer einheitlichen Kultur verschmolzen, welche blind den Prinzipien der freien Marktwirtschaft folgt (Breidenbach, Zukrigl 2002: 19).

Auf der anderen Seite wird eine Zukunft prophezeit, in welcher die Welt in zunehmender Fragmentierung und in interkulturellen Konflikten versinkt.

Aus ethnologischer Perspektive sind solche Annahmen jedoch nicht haltbar. Kultureller Wandel ist weder durch vereinfachende Homogenisierungs- noch Fragmentierungsprozesse zu erklären, sondern folgt komplexeren Zusammenhängen. So wird sich auch in meinen Ausführungen zeigen, dass Menschenrechtsfilme nicht einfach nur als Ware des westlichen Entwicklungsgeschäfts zu betrachten sind, sondern ein transnationales Phänomen darstellen, welches lokal eigene Dynamiken entwickelt.

Obwohl der Begriff ‚Globalisierung‘ im öffentlichen Diskurs oft benutzt und lebhaft diskutiert wird, ist man in der Ethnologie von einer allgemein akzeptierten Definition immer noch weit entfernt. Die Themen Globalisierung und Transnationalität berühren viele grundsätzliche Theorien, insbesondere über Kultur, Identität und Räumlichkeit. In der englischsprachigen Literatur entwickelte sich ein eigenes Vokabular welches sich um Begriffe wie „flows“,

„boundaries“, „hybrids“, „imagination“, „deterritorialization“ und „agency“ dreht (Hannerz 1997: 3).

5.3 Appadurais Bilderlandschaften und die Praxis der Imagination

Eine der meist rezipierten ethnologischen Beiträge zur kulturellen Globalisierung ist Arjun Appadurais Werk „Modernity at Large“ (1996). In seinen Ausführungen über *landscapes* und die Dimensionen globaler Kulturströme betont er die Wichtigkeit von Medien in lokalen und transnationalen Prozessen (Ginsburg u.a. 2002: 5). Seiner Meinung nach ist Kultur kein starres Phänomen, das innerhalb nationalstaatlicher oder ethnischer Grenzen festgeschrieben ist, vielmehr spricht er von ‚kulturellen Strömen‘, die sich durch unterschiedliche Dimensionen auszeichnen, welche er mit den Begriff *scapes* (in Anlehnung an „Landschaften“) zu fassen versucht. Appadurai identifiziert dabei fünf verschiedene ‚kulturelle Landschaften‘: 1) *ethnoscape*, 2) *technoscape*, 3) *financescape* 4) *mediascape* 5) *ideoscape*. Das Suffix *-scape* soll dabei den fließenden, flexiblen und dynamischen Aspekt der einzelnen Landschaften unterstreichen. Sie sind an keinen bestimmten Raum gebunden und verändern je nach Standpunkt des Betrachters ihre Gestalt. Laut Appadurai folgen die *scapes* jeweils ihren eigenen Dynamiken, so dass die verschiedenen globalen kulturellen Ströme eher zu einer kulturellen Diversifizierung als zu Homogenisierung führen (Appadurai 1996: 37). Demnach wird auch ein global verbreitetes Phänomen wie der Menschenrechtsfilm im lokalen Kontext angeeignet, interpretiert und verwendet.

Obwohl für meine Ausführungen alle fünf *scapes* eine Rolle spielen, sind die *mediascapes* und *ideoscapes* von besonderer Bedeutung. Zusammen werden sie von Appadurai beide auch als „landscapes of images“ bezeichnet (ebd: 35). *Mediascapes* sind für die Produktion und Verbreitung von Informationen verantwortlich. Durch die Erweiterung ihres Wirkungskreises überschreiten Medien lokale und nationale Grenzen. Im Zeitalter von Satellitenfernsehen und Internet können so audio-visuelle Informationen problemlos durch transnationale Räume zirkulieren und werden einem immer größeren Publikum zugänglich (Ginsburg u.a. 2002: 23). Visuelle Medien versorgen die Welt mit Bildern. Vielschichtige Faktoren wie Genre (Dokumentar- oder Unterhaltungsfilm), Medium, angestrebtes Publikum oder den Produzenten bedingen dabei die spezifische Ausprägung der Bilder. Es bilden sich enträumlichte Medienlandschaften, welche ein komplexes Repertoire an Bildern und Inhalten zur Verfügung stellen. Diese wiederum werden durch ideologische Landschaften geprägt (Appadurai 1996: 35). *Ideoscap*es sind Verknüpfungen von Bildern, die meistens ideologisch geprägte Inhalte, wie Menschenrechte transportieren (ebd: 36). Appadurai schreibt dazu:

"Ideoscapes are also concatenations of images, but they are often directly political and frequently have to do with the ideologies of states and the counterideologies of movements explicitly oriented to capturing state power or a piece of it. These ideoscapes are composed of elements of the Enlightenment worldview, which consists of a chain of ideas, terms and images, including freedom, welfare, rights, sovereignty, representation, and the master term democracy." (Appadurai 1996: 36.)

Diese Schlüsselworte sind zwar euro-amerikanischen Ursprungs, jedoch bedürfen sie in ihrem jeweiligen Kontext einer eigenen Übersetzung, da sie sich in verschiedenen nationalen sowie transnationalen Zusammenhängen unterschiedlich ausprägen. Die Begriffe beziehen

sich wiederum auf Bilder und Vorstellungen der Welt, die durch die Massenmedien konstruiert und verbreitet werden.

Die Idee der *flows* verbindet Appadurai mit dem Begriff der *imagination*. Dabei bezieht er sich auf Benedict Andersons Konzept der *imagined communities* (1991), die als Vorstellungen in den Köpfen der Leute einflussreiche Konstrukte wie das der Nation hervorbringen können.⁶² Imagination ist nach Appadurai als soziale Praxis zu verstehen, welche eine neue Quelle für Identität schafft und Alternativen zum Denken in nationalstaatlichen Grenzen bieten kann. Seiner Meinung nach war die Imagination schon immer Teil des menschlichen Umgangs mit der Welt. Früher war sie jedoch in einer Welt der Mythen, der Rituale und Träume verhaftet. (Appadurai 1996: 31) Durch die neuen Medien und transnationalen Entwicklungen verlässt die Imagination ihr gewohntes Terrain und durchdringt die alltägliche Gedankenwelt des Menschen. Durch die Massenmedien entstehen kollektive Imaginationen darüber was Begriffe wie Nation, Religion, Menschenrechte, Staat oder Zivilgesellschaft bedeuten. Diese neuen Vorstellungswelten haben enormes Potential, da sie die Antriebskraft für Handlungen darstellen (ebd.: 7). Er geht sogar noch weiter, indem er konstatiert: "The imagination is now central to all forms of agency, is itself a social fact, and is the key component of the new global order" (ebd.: 31).

Durch ihre Unmittelbarkeit haben visuelle Medien den Effekt, dass sie direkt in den öffentlichen Diskurs eingehen. Durch die weltweite Verbreitung von Bildern tragen sie so maßgeblich zur Konstruktion von Kultur und Identität bei. Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten für die Mobilisierung politischer und sozialer Bewegungen. Medien sind also ein entscheidender Faktor zur Transformation der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts (ebd.: 14).

⁶² Benedict Anderson erklärt am Beispiel der Nation wie "imagined communities" funktionieren. Alle Gemeinschaften welche größer sind als dörfliche, sind vorgestellte Gemeinschaften. Abstrakte Größen wie das der Nation setzen eine Vorstellung von Gemeinschaft voraus, in welcher man die Mitglieder nicht kennt. Dies erfordert eine Vorstellungsleistung, die erst durch Erfindungen und Technologien wie den Buchdruck entstanden sind (Anderson 1991: 14 f.).

6. Ethnologisches Arbeiten in Pakistan

Ethnologische Forschung ist immer auch mit emotionalen und menschlichen Erfahrungen verbunden. Als ForscherIn begibt man sich in ein dichtes Feld sozialer Beziehungen, in welchem man teils enge Bindungen zu anderen Menschen eingeht und sich immer wieder selbst reflektieren und verorten muss. Besonders ein sensibles Thema wie Menschenrechtsaktivismus erfordert eine eindringliche Reflektion der eigenen Standpunkte und Erfahrungen. Um meine Herangehensweise und die gewonnen Einsichten möglichst nachvollziehbar zu machen, stelle ich im folgenden Kapitel meine Methodik im Feld, meine unterschiedlichen GesprächspartnerInnen, sowie persönliche Aspekte der Forschung vor.

6.1 Methode der Multi - Sited Ethnography

Meine Methodenwahl versuchte ich stets an meiner Fragestellung auszurichten und situativ anzupassen. Dabei stand keine vorgefertigte Hypothese im Vordergrund, welche es galt zu überprüfen oder zu beweisen. Vielmehr ging es darum Prozesse rund um das Phänomen Menschenrechtsfilm zu erkunden und Sinnstrukturen sichtbar zu machen.

Die visuelle Repräsentation von Menschenrechten zählt zu einem neuen Themenfeld innerhalb der Ethnologie, welches im transnationalen Raum verortet ist. Da sich mein Thema innerhalb von Appadurais Ideen der *global cultural flows* und *scapes* bewegt, ergeben sich auch Veränderungen bei den Feldforschungsmethoden. Im Sinne von George Marcus' *multi-sited ethnography* findet ein Methodenwechsel von klar abgegrenzten *fields* hin zu flexibel lokalisierbaren *sites* der kulturellen Bedeutungsproduktion statt. Das Feld wird nicht mehr durch geographische Grenzen oder ethnische Einheiten bestimmt, sondern wird permanent konstruiert (Weißköppl 2005: 49). *Multi-sited* muss dabei nicht zwangsläufig bedeuten, dass man an unterschiedlichen Orten forscht, sondern kann auch den Forschungsgegenstand an sich betreffen, wie im Fall meiner Forschung, auf Untersuchungsfelder wie die Medien, das Internet oder Menschenrechte. Außerdem kommt es auf die Beziehung und Vernetzung bestimmter Menschen und Ideen an. Die Einbettung der Mikro- in die Makroebene, sollte nicht mehr bloß Rahmen, sondern integraler Bestandteil der Untersuchung sein (vgl Marcus 1995). Kultur ist nicht auf Orte fixiert, vielmehr sind kulturelle Phänomene durch vielschichtige globale und lokale Verflechtungen sozialer Praktiken und Vorstellungen bedingt. Die zentrale Vision der multi-lokalen Forschung ist es, die Verbindungen zwischen den verschiedenen *cultural sites* zu entdecken. Dafür bedarf es eher einem ‚assoziativen Vorwärtstasten‘ als der systematischen Durchführung bewährter Verfahren (Weißköppl 2005: 52) Marcus schlägt dabei verschiedene Strategien vor, wie Spuren (*tracks*) gesammelt, Pfade (*paths*) verfolgt und Verbindungen (*connections*) ausgemacht werden können. Für meine Forschung waren die beiden Strategien „follow the people“ und „follow the thing“ relevant (Marcus 1995: 106 f.). Einerseits folgte ich Akteuren, die sich mit Dokumentarfilm und Menschenrechten beschäftigten. Andererseits ging ich der ‚Sache‘ Menschenrechtsfilm nach und untersuchte deren Verbreitung, Aneignung und Implikationen.

Neben den klassischen Methoden der Feldforschung wie teilnehmende Beobachtung und Interviews waren für mich ebenso die Archiv-Recherche, Dokumentenanalyse und Onlineforschung relevant. Im nächsten Abschnitt erhält der Leser einen Einblick in meine Feldforschung.

6.2 GesprächspartnerInnen und Feldaufenthalt

Diese Arbeit beruht auf den Erfahrungen, die ich während zwei Feldforschungsaufenthalten in Pakistan sammeln konnte. Das erste Mal reiste ich im Jahr 2010 im Rahmen eines Feldforschungspraktikums für sechs Wochen nach Islamabad. In dieser Zeit kam ich mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft in Kontakt. Ich forschte bei einer Organisation namens SAMAR (*Society for Alternative Media and Research*) und lernte den Medienexperten und Journalisten Mazhar Arif kennen. Seine kritischen Erzählungen und sarkastische Art machten mich neugierig, mehr über die pakistanische Politik und Medienlandschaft zu erfahren. Des Weiteren traf ich die Ethnologin, Frauenrechtsaktivistin und Dokumentarfilmemacherin Samar Minallah Khan.⁶³ Ich konnte für drei Wochen in ihrem Haus wohnen und erhielt so Einblick in ihre Arbeit. Sie beeindruckte mich vom ersten Augenblick an durch ihre herzliche Art und ihren leidenschaftlichen Aktivismus. Diese Begegnungen bewirkten, dass ich mich für ein Thema entschied, welches in einem medialen und aktivistischen Kontext in Pakistan verortet sein sollte.

Im Laufe meines Studiums hatte ich mich thematisch auf den Bereich der visuellen Anthropologie spezialisiert. Während mich auf der einen Seite der praktische Teil des Filmemachens faszinierte, setzte ich mich auf der theoretischen Ebene mit postkolonialen Ansätzen in der visuellen Anthropologie auseinander. Dabei beschäftigte ich mich insbesondere mit partizipativen Methoden und aktivistischen Forschungsansätzen. Für meine Magisterarbeit wollte ich herausfinden wie AktivistInnen vor Ort das Medium Dokumentarfilm nutzen um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Mein Ziel war es dabei nicht nur ‚über‘ visuellen Aktivismus zu forschen, sondern ich wollte von den Aktivistinnen und ihren Methoden lernen und mich selbst aktiv miteinbringen. Ein Forschungsstipendium der Universität München ermöglichte es mir von Dezember 2012 bis April 2013 erneut nach Pakistan zu fahren um mit AktivistInnen vor Ort zusammen arbeiten zu können.

Noch in Deutschland nahm ich Kontakt zu meinem späteren Hauptinformanten Nisar Ahmed auf, von dem ich wusste, dass er das *Vasakh Film Festival* in Lahore organisierte. Er war von Anfang an außerordentlich hilfsbereit und kooperativ. Unsere Kommunikation gestaltete sich einfach, da er wie alle meine InformantInnen, fließend englisch spricht. Nisar hatte am *National College of Arts Lahore* (NCA) am Institut für Film und Fernsehen studiert. Seit drei Jahren arbeitet er für eine NGO namens *Interactive Resource Center* (IRC) in Lahore, in welcher er die Medienabteilung leitet. Die Organisation gründete 2011 den ersten Internetsender in Pakistan namens *maati.tv* und arbeitet in ihren *advocacy* Kampagnen mit Konzepten wie „participatory video“ und „citizen journalism“ (siehe Kapitel 7.1.4). Ich absolvierte über einen Zeitraum von drei Monaten ein Praktikum bei der NGO und begleitete Nisar bei seiner Arbeit. Durch die Methode der teilnehmenden Beobachtung, erhielt ich einen intensiven Einblick in seine Arbeit. Ich schaute ihm so oft wie möglich über die Schulter und wirkte selbst bei verschiedenen Aktivitäten mit. Wir veranstalteten gemeinsam Workshops für StudentInnen⁶⁴, ich kam mit zu Dreharbeiten, saß anschließend mit ihm im Schnittraum und schrieb Artikel für die Webseite. Aufgrund der langen Zeit, welche wir miteinander verbrachten, blieb viel Raum für ausführliche Gespräche und Diskussionen. Meine Eindrücke und Erfahrungen schrieb ich in einem Forschungstagebuch nieder. Ferner führte ich Interviews mit

⁶³ Mit dem Einverständnis meiner InformantInnen verwende ich deren echte Namen und verzichte auf eine Anonymisierung. Die AktivistInnen kämpfen mit ihrem Namen für ihre Sache und wollen damit bewusst an die Öffentlichkeit treten.

⁶⁴ Wir hielten Kurse mit dem Titel "Documentary Film Making Workshop" an der Sarghoda University, dem Forman Christian College Lahore, sowie der Punjab University.

ihm, welche ich mit einem Aufnahmegerät aufzeichnete und später transkribierte. Viel Zeit verbrachte ich außerdem in dem umfangreichen Filmarchiv⁶⁵ der Organisation. Ich schaute regelmäßig Dokumentarfilme, die sich mit unterschiedlichen Menschenrechtsthematiken beschäftigten und versuchte deren Inhalt und Bildsprache zu analysieren.

Nisar stellte mich überdies anderen FilmemacherInnen und AktivistInnen in Lahore vor. So erhielt ich Zugang zum Campusleben des NCA und verbrachte viele Stunden in der Cafeteria und im Wohnheim der Kunstakademie. Dort freundete ich mich mit der Filmstudentin und Frauenrechtsaktivistin Ghazal Aly an. Zudem erhielt ich die Möglichkeit die Leiterin des Instituts für Film und Fernsehen, Shireen Pasha zu interviewen. Je länger ich in Lahore verweilte, desto größer wurde mein Netzwerk an hilfreichen Kontakten. So lernte ich die Schriftstellerin und Dokumentarfilmemacherin Gulnar Tabasseem kennen, welche für die NGO *Shirkat Ghar* arbeitet. Des Weiteren teilte die Filmemacherin Aisha K. wertvolle Informationen über die Filmindustrie Pakistans mit mir. Zu Ende meiner Forschung war es mir sogar möglich, die Oscarpreisträgerin Sharmeen Obaid Chinnoy zu interviewen – auch wenn dies lediglich durch ein E-Mail Interview stattfinden konnte, da sie sich im Ausland aufhielt.

Meine Forschung ist im urbanen Kontext Pakistans verortet, da sich dort die meisten Büros von NGOs befinden und auch die meisten FilmemacherInnen anzutreffen sind. Neben meinem Hauptstandort Lahore, hielt ich mich zwei Wochen in Islamabad und eine Woche in Karachi auf. Dort traf ich mich mit Samar Minallah, die ich bereits von meinem ersten Forschungsaufenthalt kannte. In Islamabad interviewte ich außerdem Rakshinda Perveen, welche eine Dokumentarfilmreihe über „gender equality“ für den staatlichen Sender PTV produzierte.

Neben informellen Gesprächen, führte ich mit meinen InformantInnen semi-strukturierte Leitfadeninterviews. Ich fragte dabei meist nach ihrer Motivation, was für Methoden sie anwenden, wie sie ihre Filme finanzieren, mit was für Schwierigkeiten sie konfrontiert sind, was für ein Publikum sie erreichen wollen und wie sie den Einfluss von Menschenrechtsfilmen einschätzen. Hinzu kamen Fragen, welche auf die jeweilige Person abgestimmt waren und auf einzelne Filmprojekte eingingen.

Abgesehen von der Zeit, die ich mit FilmemacherInnen und StudentInnen verbrachte, besuchte ich verschiedene Veranstaltungen, wie das Karachi Literature Festival, eine Filmveranstaltung der Heinrich Böll Stiftung in Islamabad, sowie das *60 seconds* Filmfestival in Lahore. Daneben waren nicht nur ‚reale‘ Schauplätze von Bedeutung, ein großer Teil meiner Forschung konzentrierte sich auch auf die Onlinewelt. Im Sinne von „follow the thing“ und „follow the people“ war dies relevant für mich, da sich ein großer Teil von aktivistischen Tätigkeiten im Netz abspielt. Im Internet posten AktivistInnen ihre Filme, leisten Öffentlichkeitsarbeit, diskutieren auf Plattformen der sozialen Medien und planen neue Aktivitäten. Außerdem fand ich viele schriftliche Quellen in Form von Zeitungsartikeln, NGO Broschüren und anderen Texten.

⁶⁵ Das Archiv umfasst etwa 250 Filme. Es handelt sich meist um Dokumentarfilme mit einer Spiellänge von 10-15 min, die im Auftrag größerer *donor* Organisationen produziert wurden. Außerdem gibt es viele Filme, die von StudentInnen verschiedener Universitäten gedreht wurden, sowie Projekte, die im Rahmen von *participatory video workshops* entstanden sind. Einige wenige Filme waren im Langspielformat und im Stil ästhetisch anspruchsvoller Dokumentarfilme gehalten. Das inhaltliche Spektrum war sehr vielfältig und reichte von Mobbing an der Schule bis zum Terror der Taliban.

6.3 Eigene Position im Feld

Während meines dreimonatigen Aufenthalts in Lahore wohnte ich bei der Familie Majoka. Ihr Haus befindet sich in einer gehobenen Gegend Lahores und sie gehören zur einer gebildeten und wohl-situierten Schicht. Sie sind Angehörige der Religionsgemeinschaft der *Ahmadiyya* und sind deshalb verstärkt Diskriminierungen innerhalb der pakistanischen Gesellschaft ausgesetzt. Die Mitglieder der Familie sind verhältnismäßig liberal eingestellt und betrachten die sozialen und politischen Entwicklungen in Pakistan sehr kritisch. Die Geschwister Zaneb, Hamza und Gibran sind alle seit mehreren Jahren für *Amnesty International* aktiv. Ich fühle mich der Familie sehr verbunden und habe durch die vielen Gespräche und den gemeinsam verbrachten Alltag eine sensibilisierte Sichtweise auf die Menschenrechtslage - insbesondere die Situation von religiösen Minderheiten - in Pakistan erhalten. Zusammen mit der Wahl meines Forschungsthemas trug diese Erfahrung wahrscheinlich dazu bei, dass ich hauptsächlich Kontakt zu Mitgliedern religiöser und sozialer Minderheiten schloss.⁶⁶ MenschenrechtsaktivistInnen und Filmemacherinnen befinden sich oft in einer gesellschaftlichen Sonderposition und verorten sich selbst meist in einem eher progressiven und liberalen Milieu. Nach einiger Zeit fing ich selbst an eine „Minderheiten-Perspektive“ einzunehmen und mich mit ihren Ansichten zu solidarisieren. Ich konnte ihre politischen Auffassungen gut nachvollziehen und war von dem Engagement für Menschenrechte ebenso überzeugt. Dies führte zwar einerseits zu einer voreingenommenen Perspektive, andererseits entstanden dadurch Vertrauensverhältnisse, die mir ermöglichten einen tieferen Einblick in das Feld der visuellen Darstellung von Menschenrechten zu erlangen. Vor dem Hintergrund meines Ethnologiestudiums ist mir bewusst, dass es keinen objektiv gültigen Standpunkt geben kann. Die Perspektive des Forschers oder der Forscherin fließt immer mit in die Ergebnisse ein.

Hierbei ist auch meine eigene Person im Feld zu beachten. Als weiße, ledige Frau mit akademischem Bildungshintergrund hatte ich einen bestimmten Sonderstatus in Pakistan. Sowohl im übertragenen Sinn, als auch im praktischen Sinn wurden mir viele Türen geöffnet. So war es beispielsweise einfach für mich, auch ohne Einladung, Konferenzen und NGO Veranstaltungen zu besuchen. Auf Grund meines Weißseins hielt man mich für eine wichtige Person und tat vieles um mich zu hofieren und es mir Recht zu machen. Der Status einer westlichen Forscherin ermöglichte es mir leicht Kontakt zu Personen der pakistanischen Bildungselite aufzunehmen und Interviewgespräche mit ‚wichtigen‘ Personen zu vereinbaren. Auch die Position als Frau empfand ich in einigen Aspekten als vorteilhaft. Für einen Mann wäre es möglicherweise nicht so einfach gewesen, so herzlich von einer Gastfamilie aufgenommen zu werden - insbesondere wenn junge unverheiratete Töchter im Haus wohnen. Generell hatte ich den Eindruck, dass man als Frau weniger als Bedrohung wahrgenommen wird und deshalb zu vielen Domänen, insbesondere den privaten Bereich besseren Zugang hat. Außerdem fiel es mir leicht mit anderen Frauen ins Gespräch zu kommen und über sensible Thematiken zu sprechen. Meine männlichen Bezugspersonen betrachteten es als ihre Aufgabe mich zu beschützen und mir ein Bild des höflichen Gentleman zu vermitteln. Sie

⁶⁶ Sowohl Nisar Ahmad, als auch die Filmemacherin Ghazal Aly gehören zur Religionsgemeinschaft der *Ismailiten*. Außerdem lernte ich den aus einer Hindu Familie stammenden Filmemacher Vishal kennen. Im Büro und durch den Besuch in der Joseph Colony traf ich viele ChristInnen. Die Filmemacherin Aisha K. hingegen befindet sich in einer gesellschaftlichen Sonderposition, da sie eine zweifach geschiedene Frau ist. Auf dem Lahore Literature Festival schloss ich außerdem Kontakt zu einer lesbischen Gruppe. Alles in Allem ein für pakistanische Verhältnisse recht außergewöhnliches *sample*. Sicherlich hängen diese Art von Bekanntschaften auch mit meiner eigenen Sonderstellung als Ausländerin in der pakistanischen Gesellschaft und meiner linksliberalen Einstellung zusammen.

fühlten sich für meine Sicherheit verantwortlich und achteten darauf, dass ich in der Öffentlichkeit Begleitschutz hatte und immer sicher nach Hause geleitet wurde. Dies bedeutete allerdings auch, dass ich oft einen sehr eingeschränkten Bewegungsradius hatte. Was neben gesellschaftlichen Normen auch durch die prekäre Sicherheitslage bedingt wurde. Nisar nahm mich zu einigen Dreharbeiten und Workshops nicht mit, da er in Gegenden fuhr, deren Sicherheitslage er als zu gefährlich für mich einstufte. Nachdem ich weder nach Peshawar, noch nach Dera Ismael Khan⁶⁷ mitkommen konnte, beschloss Nisar mich als Korreferentin zu einem Workshop über Dokumentarfilm an die Sarghoda Universität im Punjab mitzunehmen. Als wir ankamen, wurden wir von einem Empfangskomitee der Universität willkommen geheißen, welches acht Sicherheitsmänner miteinschloss, die zu meinem Schutz eingestellt worden waren. Während des zweitägigen Workshops standen permanent Männer mit Maschinenpistolen vor dem Klassenzimmer. Außerdem wurde mir strikt untersagt das Universitätsgelände zu verlassen. Auch wenn ich in dieser Situation keiner echten Gefahr ausgesetzt war, ist die Omnipräsenz von Waffen im öffentlichen Raum und die unterbewusste Angst vor möglichen gewalttätigen Übergriffen eine unangenehme Begleiterscheinung des Alltags in Pakistan.

Die einzig wirklich bedrohliche Situation erlebte ich in Karachi.⁶⁸ Ich war auf das *Karachi Literature Festival* gefahren, um die Filmemacherin Samar Minnallah zu interviewen. Während meines Aufenthalts wurde ein Anschlag auf die Gemeinschaft der *Hazara* in Quetta⁶⁹ verübt, was in Karachi gewalttätige Unruhen auslöste. Als wir abreisen wollten und auf dem Weg zum Flughafen waren, blieben wir in einer unsicheren Gegend im Stau stecken. Aufständische Gruppen hatten den Flughafen blockiert und lieferten sich Straßenschlachten. Wir fuhr an brennenden Autos und bewaffneten Kämpfern vorbei, die um sich schossen. Ich saß zusammengeduckt im Auto und zitterte vor Angst. Zwar bin ich letztendlich unbeschadet davongekommen, dennoch stellte dieses Ereignis einen Einschnitt für mich dar. Zeuge von Gewalt dieser Art war ich bisher nur durch mediale Darstellungen oder Erzählungen geworden. So etwas in der Realität mitzuerleben, verdeutlichte mir die eigene Verletzbarkeit.

Am meisten zu schaffen machte mir jedoch nicht die Sicherheitslage, sondern die menschliche Komponente hinter Gewalterfahrungen. Durch Berichte von Betroffenen, Erzählungen meiner InformantInnen und die zahlreichen Filme, die ich sah, wurde ich Zeuge diverser Menschenrechtsverletzungen. Die damit verbundenen Emotionen sind oft schwer zu ertragen. Sie umfassen ein umfangreiches Spektrum negativer Gefühle und reichen von Ungläubigkeit und eines Nicht-Wahrhaben-Wollens zu tiefer Traurigkeit, Sarkasmus, Gleichgültigkeit, Hass, Verzweiflung, Aggression, Resignation, Anteilnahme, Schuldgefühlen, Verachtung, innerer Abwehr, Angst und Erschöpfung.

Die meisten Menschenrechtsfilme sind darauf ausgerichtet bei den Zuschauern ein Gefühl von Mitleid und Solidarität zu erzeugen. Und sie implizieren einen Handlungsappell: „Schaut her, seid Zeuge dieser Ungerechtigkeit und unternimmt etwas!“ Die eigene Unfähigkeit etwas zu verändern, kann dabei oft zu einem Gefühl von Ohnmacht und Hilflosigkeit führen. Die Autorin Susan Moeller beschreibt dieses Phänomen auch als *compassion fatigue*. Bilder von Gewalt führen beim Betrachter oft zu Überdruß und Gelähmtheit, anstatt zum Handeln zu motivieren (vgl. Moeller 1999).

⁶⁷ Beide Städte liegen in KPK. Die Sicherheitslage wurde zum Zeitpunkt meiner Forschung als unsicher eingestuft.

⁶⁸ Karachi ist eine im Sindh gelegene Hafenstadt.

⁶⁹ Quetta ist die Hauptstadt Baluchistans, welche etwa 700 km von Karachi entfernt liegt.

Aber auch als ich selbst versuchte aktivistisch tätig zu werden, trug das nicht unbedingt dazu bei, mich besser zu fühlen oder Leidtragenden wirklich beistehen zu können.

Während meines Aufenthalts in Lahore wurde die Joseph Colony, ein christliches Viertel des Stadtteils Badami Bagh, von einem Mob niedergebrannt. Zwar starben bei diesem Vorfall keine Menschen, allerdings wurden an die 200 Häuser zerstört. Vorausgegangen war ein Blasphemie Vorwurf eines Muslimen gegenüber einem christlichen Bewohner der Kolonie. Drei Tage nach dem Vorfall besuchte ich gemeinsam mit dem Kamerateam von IRC den Ort des Geschehens. Ich hatte auch meine eigene Kamera mitgenommen und hatte vor, gemeinsam mit einem Freund, Interviews mit den Betroffenen zu führen. Ich dachte mir, dass ich mit Hilfe des Videomaterials Spendengelder sammeln und die BewohnerInnen mit einer christlichen Gemeinde in Deutschland zusammenbringen könnte. Der folgende Ausschnitt aus meinem Feldforschungstagebuch soll dazu dienen, dem Leser einen subjektiven Eindruck meiner Erfahrung zu vermitteln:

„Wir steigen aus dem Auto aus und passieren Stacheldraht und Checkposten. Gleich am Anfang sind die Zelte. Überall sind Kinder – sie lachen und spielen. Die Eltern sitzen mit leerem und hoffnungslosen Blick auf *charpais*, die eine NGO gestiftet hat [...] Ein Journalistenteam kommt uns entgegen. Dahinter steht eine Frau, die keifend hinter ihnen her schreit. Gibran übersetzt für mich: ‚Alle kommen sie her und machen ihre Bilder, behandeln uns wie Objekte und verschwinden dann wieder. Aber was hilft uns das? Nichts. Rein gar nichts.‘ Ich lasse meine Kamera tief in der Tasche verschwinden und frage mich warum ich hier eigentlich bin. Ich bin die einzige Weiße. [...] Als wir die abgebrannten Häuser passieren, winkt uns die erste Familie zu sich und zeigt uns das, was von ihrem Zuhause übrig geblieben ist: eine schwarze Ruine. Eine Frau bricht in Tränen aus und lässt sich von mir in den Arm nehmen. Ich muss schlucken und meine eigenen Tränen zurückhalten. Wir ziehen weiter. Die Aufräumarbeiten sind bereits in vollem Gange. Es herrscht emsiges Treiben in den schmalen Gassen. Die meisten Leute freuen sich, mich zu sehen und wollen mit mir sprechen. Manche wollen ein Foto mit mir haben. Zögerlich ziehe ich meine Kamera wieder aus der Tasche. Von manchen Häusern ist fast nichts mehr übrig. Ich komme mir vor wie in einer Filmkulisse. Verschiedene Leute kommen auf mich zu und wollen, dass ich die Beweise der Zerstörung fotografiere. Aggressionen steigen in mir auf. Der Mob zerstörte auch die Kirche samt Inventar. Jemand zeigt mir eine Tüte mit den Resten einer verbrannten Bibel. Andere berichten mir, dass sie auch eine Bibel nahmen und darauf urinierten. Das ist Blasphemie! Später kehren wir zur Zeltstadt zurück. Wir werden von verschiedenen Familien eingeladen, uns zu ihnen zu setzen. Nach einiger Zeit frage ich, ob sie bereit wären, Interviews zu geben. Die meisten stimmen bereitwillig zu. Viele Leute versammeln sich um uns, insbesondere die Kinder. Sie wollen uns Lieder vorsingen. Gibran spricht mit den Leuten, ich filme. Sie schütten uns ihr Herz aus und verleihen ihrer Wut Ausdruck. Als wir sie fragen, was wir für sie tun könnten, ist die häufigste Antwort: ‚Hol mich hier raus. Nimm mich mit nach Deutschland. Wir wollen in diesem Land nicht mehr leben!‘ Ich frage mich erneut, was ich hier eigentlich mache. Was verdammt noch mal bringt es den Leuten wenn ich sie filme?“ (Notiz vom 12.3.2013)



Abb. 2: Joseph Colony Church, Überreste einer verbrannten Bibel, März 2013



Abb. 3: Joseph Colony, Autorin mit Kamera und Kindern, März 2013

Dieser sehr persönliche Eindruck sollte einen Einblick in meine Gefühlswelt während der Forschung vermitteln. Forschung kann nie frei von eigenen Standpunkten sein und besonders, wenn man sich mit einem sensiblen Thema, wie dem der Menschenrechte beschäftigt, gerät man zwangsläufig in ein Netz unterschiedlicher Emotionen. Mitgefühl, Trauer und Solidarität mit den Opfern spielen ebenso eine Rolle wie die Identifikation mit den AktivistInnen, die sich gegen derartige Grausamkeiten engagieren. Im folgenden Kapitel sollen meine einzelnen Informanten ausführlich vorgestellt werden.

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

Dieses Kapitel soll dazu dienen, FilmemacherInnen vorzustellen, welche in Pakistan visuelle Medien benutzen, um sich für Menschenrechte einzusetzen. Welchen Strategien folgen die unterschiedlichen AktivistInnen um Menschenrechte visuell darzustellen? In welche Prozesse sind sie dabei eingebunden?

Um auf diese Fragen einzugehen, verwende ich in meinen Darstellungen die Methode von „follow the people“ und „follow the thing“ (Marcus 1995). Ich beschreibe dabei drei verschiedene Personen in ihrem Arbeitsleben als AktivistInnen und gehe ihren Filmprojekten nach. Ich beziehe mich hierbei auf Erfahrungen, Gespräche und Interviews, die ich während meiner Feldforschung sammelte und lasse meine GesprächspartnerInnen des Öfteren selbst zu Wort kommen. Das empirische Material soll dabei auf die eingangs erwähnte Fragestellung hin betrachtet werden. Jeder der folgenden Abschnitte schließt zunächst mit einem Zwischenfazit. Im abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Aspekte schließlich zusammenfassend dargestellt.

7.1 Nisar Ahmed

7.1.1 Studienzeit am NCA

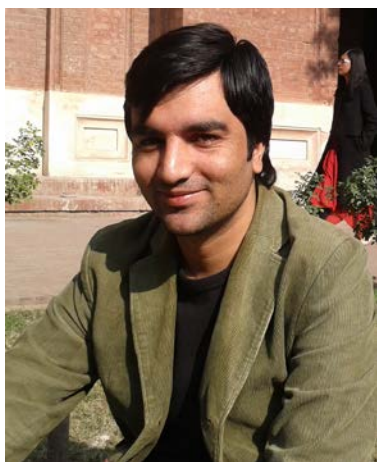


Abb.4: Nisar Ahmed,
Campus des NCA Lahore, Januar 2013

Nisar Ahmed⁷⁰ ist ein Filmemacher aus Gilgit-Baltistan, der in Lahore lebt. Er kommt aus Gulmit, einem Dorf der entlegenen Bergregion Gojal und gehört der Religionsgemeinschaft der *Ismailiten* an. Nisar hat einen starken Bezug zu seiner Heimatregion und definiert sich selbst über seine Identität als *Gojali* und *Wakhi*-Sprecher. Die Verhältnisse, in denen er aufwuchs, beschreibt er als „simple“. Seine Eltern besaßen ein Haus in Gulmit und arbeiteten als Landwirte. Durch das gut ausgebaute Unterstützungssystem der ismailitischen Gemeinschaft konnte Nisar eine English Medium School besuchen, die er erfolgreich abschloss und an der er seine Hochschulreife erlangte.

Im Jahr 2005 wurde er als erster Student aus der Region Gilgit-Baltistan am *National College of Arts in Lahore* für den neu etablierten Studiengang Film und Fernsehen zugelassen. Sein Abschlussfilm „Summer in Gojal“ (2007) ist im Stil eines ethnologischen Dokumentarfilms⁷¹ gedreht. Er zeigt darin das Leben einer Bauernfamilie in den Bergen. Nisar war während seiner Studienzeit erstaunlich

⁷⁰ Mit dem Einverständnis der FilmemacherInnen werde ich in diesem Kapitel ihre echten Namen verwenden. MenschenrechtsaktivistInnen versuchen durch ihr Engagement Öffentlichkeit herzustellen und stehen dafür mit ihrem Namen und Gesicht.

⁷¹ Der Film knüpft an viele Ansätze aus der ethnologischen Filmpraxis: Nisar verbrachte zunächst lange Zeit mit der Familie. Die Kamera begleitet dabei beobachtend die Menschen und lässt sie selbst zu Wort kommen. Es gibt keine *voice-over* oder eine aufgezwungene Narrative. Der Film ermöglicht dem Publikum einen Einblick in das Alltagsleben der Dorfbewohner ohne die üblichen Klischees zu bedienen.

vielen Einflüssen aus der visuellen Anthropologie ausgesetzt. Seine Mentorin, die Leiterin des Instituts für Film und Fernsehen, Shireen Pasha traf in ihrer Pariser Studienzeit den berühmten Filmemacher und Ethnologen Jean Rouch. Sie ließ sich von den Ansätzen des *Cinéma Vérité*⁷² inspirieren und verwob diese später mit ihrer eigenen Lehre. Außerdem lernte Nisar bei der deutschen Ethnologin und Medienpädagogin Silke Beller, die im Jahr 2006 einen Kurs über Visuelle Anthropologie am NCA abhielt. Seine Eindrücke über die ersten Unterrichtsstunden beschreibt Nisar folgendermaßen:

"When she started teaching about Visual Anthropology, it seemed very interesting to me. I thought it is a very different approach to document the culture, because I was mostly interested in the documentation of the cultural aspects of my area. Whenever we had time we went to her and talked about the different techniques and approaches. One day she was just talking about that participatory video concept - that there is an approach where you can use the camera, where you train the people and you show the culture in a more sensitive and understanding way."

Silke und Nisar entwarfen gemeinsam ein Filmprojekt, in dem sie die Methode des *participatory video*⁷³ verwendeten. Die Idee hierfür war, dass Kinder aus Pakistan und Deutschland sich mittels Videos austauschen können. Die beiden FilmemacherInnen fuhren in Nisars Heimatdorf Gulmit und starteten ein Projekt mit den Schülern des Ortes. Die Kinder, welche zwischen neun und elf Jahren alt waren, lernten mit der Kamera umzugehen und Szenen zu filmen, in welchen sie den Kindern in Deutschland aus ihrem Leben erzählen. Dabei drehten sie Alltagsszenen in der Schule, bei sich zu Hause und Freizeitaktivitäten. Das gefilmte Material aus Gulmit brachte Silke in ihr Heimatdorf Riedböhringen und führte es einer Schulklassse vor. Die Kinder dort erstellten ebensolche Videobotschaften und zeigten Eindrücke aus ihrem Leben in der baden-württembergischen Provinz. Mehrere Videobotschaften wurden per Post hin und her geschickt. Silke und Nisar zeichneten jeweils auf Kamera auf, wie die Kinder auf das Gesehene reagierten und welche Fragen sich für sie ergaben. Nach Ende der Dreharbeiten, reiste Silke erneut nach Pakistan und schnitt gemeinsam mit Nisar das Filmmaterial. Finanziert wurde der Film durch Stiftungs- und NGO Gelder. Resultat war der 54-minütige Dokumentarfilm „Take 2 – Gulmit-Riedböhringen“. Silke schreibt darüber auf der Webseite ihrer Organisation *Glocalfilms*:

"Take 2 gives children the opportunity to consider concepts of place and belonging, to share ideas about the worlds around them and to learn about themselves in relation to others. [...] In this light hearted film, children talk to their partner group about their different religions and cultures, showing each other the daily life in a family home, discuss whether children should be allowed to drive a tractor and most importantly try to find out who has the best football team. [...] The idea was to allow children to connect through sharing everyday life situations and therefore to create

⁷² Der Film « Cronique d'un été » (1960) von Jean Rouch gilt als Geburtsstunde des *Cinéma Vérité*. Der filmische Ansatz besteht darin möglichst authentisch und selbstreflexiv mit der Kamera umzugehen. Rouch verwendete eine flexible Handkamera und drehte mit einer kleinen Crew. Er nutzte außerdem die Mittel der Provokation und Interaktion für seine Filme(vgl. Henley 2009).

⁷³ Siehe genauere Beschreibung in Kapitel 7.1.3. Der Ansatz des *participatory video* wurde in den 1990er Jahren entwickelt und gehört inzwischen zum festen Bestandteil vieler Projekte in der Entwicklungspolitik (vgl. Lunch 2006).

representations that provide an alternative to the mainstream media by dispelling myth and stereotype."⁷⁴

Laut Nisar war dies das erste Projekt dieser Art in Pakistan und erntete große Anerkennung. Sie wiederholten das Projekt mit Kindern aus Lahore und London. Die Zusammenarbeit mit Silke erwies sich für Nisar als außerordentlich hilfreich, da er das Konzept von *participatory video* in seiner späteren Arbeit einsetzen konnte und stetig weiterentwickelte.

7.1.2 Zwischenfazit: Anwendung ethnologischer Methoden

Nisar lernte durch sein Studium Verfahrensweisen aus der visuellen Anthropologie kennen, wie sie von Jean Rouch entwickelt und über Shireen Pasha nach Lahore gebracht wurden.⁷⁵ Shireen erzählte mir, dass sie in ihren Klassen Wert darauf lege, dass StudentInnen längere Nachforschungen über ihr Thema anstellen und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens erlernen. Im ersten Jahr des dreijährigen Studiums am NCA werden die StudentInnen in Dokumentarfilm unterrichtet. Dabei sollen sie lernen, lokale Aspekte der eignen Kultur aufzugreifen und visuell zu vermitteln. Das besondere der Studierendenschaft des NCA ist, dass die Mitglieder aus verschiedenen Regionen des Landes stammen.⁷⁶ Shireen Pasha dazu in einem Interview:

„NCA is an interactive platform, where different cultures and customs are practiced and students are speaking different languages as well. So my students learn from each other's cultures and are enriching the program in different ways. It's a unique kind of blend and it's contributing to a diverse discourse. (...) I want to teach them in my approach to narrate simple stories, folk stories of our land and how important it is to place such stories in a global context.“

Auch wenn Volkserzählungen nicht zwangsläufig zum Repertoire des ethnologischen Dokumentarfilms gehören, so sind es doch dessen reflexive Ansätze und Methoden, welche in den Kursen unterrichtet werden. Im Studium wird den StudentInnen beigebracht einen Ethikcode einzuhalten, auf das Mittel des *voice-over* zu verzichten und zu versuchen, die Menschen für sich selbst sprechen zu lassen. Shireen Pasha zufolge werden die StudentInnen dazu angehalten, ihre eigene Position zu reflektieren und den Filmprozess möglichst offen zu legen. So tritt beispielsweise in Nisars erstem Dokumentarfilm „Gutter Gate“ (2005) das Kamerateam selbst immer wieder in Erscheinung.

Wenngleich die Filme der StudentInnen des NCA nicht zwangsläufig direkten Bezug zur Menschenrechtsthematik aufweisen, haben sie doch oftmals einen Fokus auf soziale Belange. So drehte beispielsweise die Filmstudentin Ghazal Aly den Film „2 women and a camera“ (2012), welcher selbstreflexiv und mit viel Ironie die Diskriminierung von Frauen im urbanen Kontext darstellt. Der Ethnologin Faye Ginsburg zufolge werden die Studentinnen

⁷⁴ http://www.glocalfilms.net/frame3_main/projects/gulmitried.html

⁷⁵ Shireen Pasha arbeitete während der Militärdiktatur Zia-ul-Haqs als Dokumentarfilmemacherin bei dem Fernsehsender PTV. Durch die strenge Zensur, fing sie an, kritische Botschaften geschickt zu verstecken. Sie lernte ihre Kritik durch auf rein visuelle Weise zu vermitteln und verzichtete auf sprachlichen Kommentar.

⁷⁶ Das NCA ist eine staatliche Universität. Das Aufnahmeverfahren erfolgt über Bewerbungen. Außerdem existiert eine Quotenregelung, durch die StudentInnen aus allen Provinzen Pakistans am NCA studieren.

durch die Aneignung von visuellen Medien und deren Einsatz in Zusammenhang mit politischem Engagement zu „cultural activists“. Sie erlernen den professionellen Umgang mit moderner Technik und bemühen sich um eine selbstbewusste Repräsentation ihrer eigenen Kultur. In der Möglichkeit sich selbst darstellen zu können und dies einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, liegt für Ginsburg die direkte soziale Aktion (Ginsburg 1997: 119f.).

Das NCA ist ein Ort, der Freiräume zur Verfügung stellt und gleichzeitig eine Plattform des Austauschs bietet. In den letzten Jahren unterrichteten auch immer wieder DozentInnen aus dem Ausland am *Film und Television Department* und ließen neue Ideen in die Lehre miteinfließen.⁷⁷ So kann man im Fall des beschriebenen *participatory video* Projekts von einem transkulturellen Vermittlungsprozess sprechen. In einem Interview beschreibt Nisar den Austausch mit der Ethnologin Silke Beller:

"She was my teacher and later we became good friends. She was also guiding me. But you know there were two differences. She was basically from visual anthropology. She was using a different approach, while I was purely film making. So the combination was very good, because from the technical side I was much stronger and she was clear on the concept, what we have to produce. [...] So our cooperation was very fruitful. I modified her concepts for my own purposes. I changed a lot of things, I added some things, other things I left out. Just recently Silke wrote me and asked me about my work and if I could send her some working papers from recent projects. So now, after a few years Silke is asking me again, how I developed the concept of participatory video further in the field."

Der Austausch zwischen Nisar und Silke ist ein anschauliches Beispiel für Appadurais Konzept der *global cultural flows*. Weder Ideen, noch Medien sind fest an einen Ort oder eine bestimmte Kultur gebunden, sondern bewegen sich durch verschiedene Räume (Appadurai 1996: 35). Wissen wird vermittelt, transformiert, angeeignet und schließlich wieder weitergegeben. Aus dem obigen Zitat lässt sich außerdem ablesen, dass es sich nicht um ein paternalistisches ‚Entwicklungshilfeprojekt‘ einer Deutschen handelte, welche einem ‚armen Pakistaner‘ das Filmemachen beibrachte. Nisar war ein selbstbewusster Student an einer renommierten Universität und konnte von dem vielseitigen und international ausgerichteten Lehrangebot profitieren. Auch für Silke war die Zusammenarbeit mit ihrem Studenten aus Hunza hilfreich, da sie in Gulmit bei Nisars Familie zu Gast sein konnte und von seinem Wissen als *local* profitieren konnte. Somit konnte sie gemeinsam mit Nisar die Idee eines interkulturellen medialen Austauschprojekts verwirklichen. Der entstandene Film und die Erzählungen Nisars zeugen davon, dass es sich um eine gelungene Kooperation handelte, die auf Augenhöhe stattfand. Die in das Projekt involvierten Kinder hatten die Chance ihre eigene Lebenswelt darzustellen und gleichzeitig etwas über eine andere Kultur zu lernen.

⁷⁷ Neben Silke Beller, unterrichtete ebenso Wolfgang Längsfeld, ein inzwischen verstorbener Professor der Filmhochschule München, Drehbuch am NCA. Des Weiteren lehrten FilmeamacherInnen aus Japan und Spanien am Institut.

7.1.3 Nisars Arbeitsleben im NGO - Bereich



Abb. 5: Plakat im IRC Büro, Lahore, März 2013

"Stand up, speak out!" lautet ein Motto der Organisation IRC für ihren Internetsender *maati.tv*. Nach seinem Studium begann Nisar für die NGO zu arbeiten. Als er Leiter der Medienabteilung wurde, machte er den Ansatz des *participatory video* zu einem neuen Schwerpunkt der Organisation. Nisar beschrieb das Konzept für eine Broschüre von IRC:

"Participatory video (PV) is an exciting and innovative way of allowing people to express their achievements and aspirations through the medium of film. PV empowers communities, demystifying the tool of video-making and turning it over to them. It is the community members themselves who do the filming they choose what to film, and what to say. PV differs fundamentally from traditional filming, which is primarily focused on creating a finished product. PV aims at community empowerment, therefore the process is more important than the product. In PV, the people concerned are put in control right from the start. IRC has used PV particularly with urban youth and children in earthquake affected areas. It has given them a platform to show the world through their lenses thus helping us in understanding their perspective." (IRC 2011: 19)

Für sein erstes Projekt innerhalb der Organisation reiste Nisar 2008 nach Allai, einem Tal in Khyber Pakhtunkhwa. Das Allai-Tal war, Nisars Erzählungen zu Folge, über lange Zeit isoliert und wurde von Stammesfürsten einer bestimmten Familie beherrscht, welche den Einwohnern aus religiösen Gründen verbot, einen Fernseher zu besitzen. Die Gegend wurde 2005 stark von einem Erdbeben getroffen, was zur Folge hatte, dass in der Zeit des Wiederaufbaus, viele NGOs in das Tal kamen. IRC war Teil eines Verbands namens *Partnership for reconstruction and development of Allai* (PRDA) und führte ebenfalls Kampagnen in der Region durch. Nisar erinnert sich in einem Interview:

"The village was very badly damaged by the earthquake. It was one of the most affected places. I went there and did the participatory video workshop with the camera. [...] I trained them on the cameras and we also organized a screening there. We showed them the editing process and the amazing thing was - it was very strange for me - because these kids saw for the first time a film on the laptop. Because there was no television in this village. [...] So they were very happy to see themselves in the camera. They were all the time switching the LCD display to themselves. And you see the expressions? These are the kids, who are for the first time seeing something on a screen. We screened a film on laptop - now they are watching the film that we screened in Hunza – Riedböhringen."

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte



Abb. 6: Filmvorführung von "Take 2 Gulmit-Riedböhringen", Allai 2008



Abb. 7: Participatory Video Workshop, Allai 2008

Inzwischen gehören Workshops mit dem Ansatz des *participatory videos* zum Arbeitsalltag von Nisar. Die Inhalte und Länge der Workshops werden an die jeweiligen Gegebenheiten und Bedürfnisse der TeilnehmerInnen angepasst. So kann ein Kurs nur zwei Tage dauern, manchmal begleitet Nisar einzelne Gruppen aber auch über mehrere Monate. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt dabei auf der Zusammenarbeit mit Universitäten und dem Unterrichten von StudentInnen. Nisar meinte dazu:

"The youth, the Mass Communication students, the Sociology students, the Gender department students, in Peshawar there is an Anthropology department as well. So they are interested in social issues, they want to know about the culture. About the norms and values. So this is also a platform. Universities are the main platform, because those students come later into the bureaucracy and work in other organizations. So it is very essential to make awareness to all those as well, who are studying at the university level. I think personally there should be a subject related to human rights in the universities. And every department should know about the basic ethics."



Abb. 8: Dokumentarfilm Workshop, Punjab University, Februar 2013

Die drei Workshops, bei denen ich anwesend war und auch selbst mitwirkte, fanden im *Forman Christian College*, der *Sarghoda University* und der *Punjab University* statt. Dabei ging es in erster Linie um eine Auseinandersetzung mit dem Medium Dokumentarfilm und die Sensibilisierung für Menschenrechtsthematiken. Zu Beginn erzählte Nisar den StudentInnen Grundlegendes über *storytelling*, das Anfertigen eines *storyboards* und Bildkomposition. Anschließend gab ich eine Einführung in die visuelle Anthropologie und zeigte ihnen Filmbeispiele. Daraufhin bildeten die TeilnehmerInnen Gruppen bis zu fünf Personen und sollten sich Themen überlegen, die etwas mit der aktuellen Kampagne von IRC „Mera Democratic Pakistan“ (Mein demokratisches Pakistan) zu tun haben sollten.

pologie und zeigte ihnen Filmbeispiele. Daraufhin bildeten die TeilnehmerInnen Gruppen bis zu fünf Personen und sollten sich Themen überlegen, die etwas mit der aktuellen Kampagne von IRC „Mera Democratic Pakistan“ (Mein demokratisches Pakistan) zu tun haben sollten.

Wir halfen ihnen, sich eine visuelle Umsetzung auszudenken und mögliche ProtagonistInnen und Schauplätze zu bestimmen. Daraufhin gab Nisar eine Einführung in Kamera und Tonaufnahme und ließ sie unterschiedliche Einstellungen ausprobieren. Die Kameraausrüstung und benötigte Technik wurde von IRC zur Verfügung gestellt. Teilweise verwendeten die TeilnehmerInnen aber auch die integrierten Kameras ihrer Mobiltelefone. Die StudentInnen befassten sich in ihren Filmübungen mit unterschiedlichen Thematiken wie Transgender, Waisenkindern oder Bildung. Das gedrehte Videomaterial wurde anschließend von professionellen Cuttern von IRC geschnitten. Die fertigen Filme haben eine Länge zwischen 5 bis 10 Minuten und wurden auf die online Plattformen *maati.tv* oder *vimeo.com* gestellt.⁷⁸

Nisar unterrichtet aber nicht nur StudentInnen, sondern auch *community filmmakers*. Er reist dazu in ländliche Regionen und unterrichtet die Leute vor Ort. Durch das Medium Film sollen die Menschen eine Chance erhalten ihre Anliegen an *officials*⁷⁹ weiter tragen zu können. Laut Nisar ist die Möglichkeit der politischen Einflussnahme für viele BürgerInnen sehr eingeschränkt. Sie haben sich oft strengen hierarchischen Strukturen unterzuordnen, leben in abgelegenen Gebieten und leiden unter der ungleichen Verteilung von Ressourcen.⁸⁰ Die zunehmende Verbreitung und Aneignung von Technik soll Kommunikationswege revolutionieren und auch armen Leuten eine Möglichkeit geben mit *officials* zu kommunizieren. Vor allem junge Menschen sollen die Chance erhalten, für sie relevante Angelegenheiten einer größeren Öffentlichkeit mitzuteilen. Auf die Frage, ob die Filme hauptsächlich Menschenrechtsthematiken behandeln würden und wo sie die fertigen Filme zeigen würden, antwortete Nisar mir:

"Yes, their movies are about human rights violations and sometimes it is their own issue as well. Suppose clean drinking water is a big issue in Sindh. And if we develop a documentary and we screen that, we invite some high officials, some diplomats or some other representatives of the government. We involve mainstream media and TV channels as well. So they come and they see and they do dialogues and I think such type of dialogue and such type of forum gives energy to the people to speak for their rights in front of the officials and sometimes it is very effective and fruitful, because sometimes decisions are made within these premises."

Gemeinsam mit seinem Chef Riaz entwickelte Nisar in den letzten Jahren weitere Strategien für Medienkampagnen. Die zunehmende Verbreitung von videofähigen Mobiltelefonen führte zu der Idee, Workshops zu *mobile filmmaking* und *digital social governance* anzubieten. Diesen Ansatz umschreibt Nisar als „engaging the youth through technology“.

Nisar war am Anfang kritisch, ob das Konzept von *mobile filmmaking* den gewünschten Effekt erzielen würde, da es seiner Meinung nach wenig Sinn machte, Filme lediglich ins Internet zu stellen. Ihm kam die Idee, digitale Bücher zu entwerfen und diese an *officials* weiterzuleiten. Die sogenannten *digital books* bestehen aus verschiedenen Videoclips, welche von unterschiedlichen Mitgliedern einer bestimmten Region mit ihren Mobiltelefonen gedreht wurden. BürgerInnen nehmen darin in etwa zweiminütigen Clips Stellung zu Themen, die ihnen wichtig sind. Dabei kann es sich beispielsweise um die unzureichende Trinkwasserver-

⁷⁸ Eine Übersicht über Projekte von Nisar Ahmed ist auf folgender Seite zu finden:

<http://vimeo.com/user4155784/videos/page:1/sort:date>

⁷⁹ Mit dem Begriff sind BeamtenInnen, PolitikerInnen und andere EntscheidungsträgerInnen gemeint.

⁸⁰ Dabei geht es sowohl um ökonomische, wie auch gesellschaftliche Ressourcen wie Bildung und soziales Ansehen.

sorgung, eine fehlende Straße oder mangelnde Gesundheitsversorgung handeln. Dies hat den Vorteil, dass keine komplizierten Anträge oder Beschwerdebriefe geschrieben werden müssen, sondern Anliegen von BürgerInnen via Videobotschaft an offizielle Stellen weitergeleitet werden können. Dadurch sollen auch Menschen, die nicht lesen und schreiben können, eine Möglichkeit erhalten mit *officials* zu kommunizieren. Laut Nisar sind die *digital books* ein sehr erfolgreiches Projekt, da Videobotschaften den Druck auf die *officials* erhöhen, konkret etwas gegen Missstände zu unternehmen. Insbesondere wenn öffentliche Vorführungen in den Gemeinden organisiert werden und viele Menschen zu ZeugInnen gemacht werden.

Neben den Workshops, besteht ein weiterer wichtiger Teil von Nisars Arbeit darin, selbst Dokumentarfilme zu drehen. Im Regelfall handelt es sich um Filme, welche von Geldgebern und anderen NGOs in Auftrag gegeben werden. So arbeitete er während meines Aufenthalts an einem Film für eine Tuberkulose Kampagne, die von *Church World Services* (CWS) finanziert wurde. Viele NGOs benötigen außerdem visuelles Bildmaterial, um ihren Geldgebern über ihre durchgeführten Projekte Rechenschaft abzulegen. Für solch einen Auftrag fuhr Nisar beispielsweise nach Dera Ismail Khan und drehte einen Film über ein neu gegründetes *community center*, welches von NGO Geldern aufgebaut wurde. Nisar selbst bezeichnet diese Art von Filmen als den langweiligen Teil seiner Arbeit, da er hier wenig filmische Freiheit besitzt und sich nach den Vorstellungen der Auftraggeber richten muss.

Auf der anderen Seite hat er jedoch die Möglichkeit innerhalb von größeren Kampagnen, wie beispielsweise „Rebuilding Hope“, welche von CWS finanziert wurde, eigene Filmprojekte zu entwerfen. So produziert IRC auch professionelle Dokumentarfilme, welche ein größeres Publikum ansprechen sollen und für internationale Festivals und das Fernsehen bestimmt sind. In diesem Zusammenhang ist auch Nisars erfolgreichster Film „Burning Paradise“ (2009) entstanden, welcher von der Zeit der Talibanherrschaft im Swat-Tal handelt. Der Film gewann 2011 einen Preis auf dem *South Asian Short and Documentary Film Festival* „for its courageous depiction of the violations of human rights in the name of religion and the helplessness of women and the wider society in the face of violence.“⁸¹

Nisar verbindet in diesem Film Interviews von ZeugInnen mit visuellem Archivmaterial, welches die Verbrechen der Taliban im Swat-Tal zeigt. Darunter sind grausame Szenen, beispielsweise die öffentliche Ausstellung der Leiche eines Mannes, der mit den Füßen nach oben an einem Laternenpfahl hängt und dessen abgeschlagener Kopf zwischen seine Beine gelegt wurde.⁸² Auch findet sich darin das Video der öffentlichen Auspeitschung einer Frau (siehe Kapitel 7.2.4). Diese Archivausschnitte verbindet Nisar mit Sequenzen eines Theaterstücks, welches sich auf kreativem Weg mit dem Thema auseinandersetzt. Weitere Szenen wurden in einer Mädchenschule⁸³ in Swat gedreht. Nisar interviewte damals bereits Malala Yousafzai, welche zwei Jahre später von den Taliban angeschossen wurde und inzwischen

⁸¹ Director Nisar Ahmed's „Burning Paradise“ is one of the winners at Alpviram Award 2001. Pamir Times. 11.2.2011 <http://pamirtimes.net/2011/02/21/director-nisar-ahmeds-burning-paradise-is-one-of-the-winners-at-alpviram-award-2011/>

⁸² Die Taliban führten in Swat öffentliche Hinrichtungen durch und schändeten Leichen. Sie wollten so ein Exempel statuieren und die Menschen ‚warnen‘ sich nicht ‚falsch‘ zu benehmen. Oft wurden Videos von ihren Schändungen angefertigt, welche sie selber verbreiteten. So wurden eine Zeit lang DVDs mit dem Namen „Swat -1“ und „Swat-2“ verteilt (The Swat flogging video. Daily Times. 4.4.2010).

⁸³ Schulen für Mädchen sind als Symbol des Widerstands gegen die Taliban zu betrachten. Nach Angaben von Nisar, zerstörten die Taliban während ihrer Herrschaft im Swat-Tal über 200 Schulen. Die Schule um die es im Film geht, wurde von Malala Yousafzais Vater Zia-ud-Din geleitet.

durch ihren unermüdlichen Einsatz für Menschenrechte weltweit bekannt geworden ist. In der letzten Szene des Films wird ihre Schulklasse während des Kunstunterrichts gezeigt. Die Mädchen malen Bilder zu dem Thema „peace and conflict resolution“. Malalas Erklärung zu ihrem Bild steht am Ende des Films:

"This is a peaceful place. I have painted a girl who is sitting on the swing in a peaceful atmosphere, where everyone is happy. On the other side I've made symbols of different religions. Judaism, Sikhism, Hinduism, Muslim and Christianity. I want to show through this painting that I want a society where people of different religions respect each other. Their religions are different, but they are all human first. They should respect and tolerate each other." ⁸⁴

Trotz der grausamen Thematik dieses Films steht am Ende doch eine optimistische Botschaft, die dem Publikum einen positiven Ausblick vermitteln soll.

7.1.4 Zwischenfazit: Partizipative Methoden

Das vorhergehende Kapitel sollte einen Überblick über Nisars vielseitiges Arbeitsleben geben. Neben den Dokumentarfilmen die er selbst dreht, ist er auch als Lehrer tätig und vermittelt unterschiedlichen Zielgruppen Wissen über den Gebrauch von Kameras. Seine zentrale Herangehensweise ist dabei das Konzept des *participatory video*. Dieses leitet sich ursprünglich vom Ansatz des *participatory rural appraisal* (PRA) ab, welches von dem Entwicklungswissenschaftler Robert Chambers (1994) entwickelt wurde. Dabei handelt es sich um eine inzwischen gängige Methode der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, welche vorsieht, lokale Sicht- und Herangehensweisen in die Durchführung von Projekten miteinzubeziehen. Es geht darum einen Dialog herzustellen und die Betroffenen aktiv in Entscheidungsprozesse einzubinden (McEwan 2009: 232). In diesem Zusammenhang sollen visuelle Medien auch eine Möglichkeit bieten sich zu politischen und sozialen Anliegen zu äußern. Diesem Ansatz liegt die Vorstellung zu Grunde, dass die ‚subalterne Stimme‘ authentisch und selbstbestimmt wiedergegeben werden kann. Laut der postkolonialen Kritikerin Cheryl McEwan ignoriert diese Annahme jedoch die Tatsache, dass die Vermittlung von Wissen immer innerhalb bestimmter Machtkonstellationen stattfindet (McEwan 2009: 241). Das Motto „Stand up, speak out“ der Organisation IRC mag zwar ein ansprechender Aufruf sein, führt jedoch zu dem Trugschluss, dass marginalisierten Randgruppen eine Stimme gegeben werden kann, in dem sie vor die Kamera treten und sich mitteilen. Hierbei wird nicht beachtet, dass bestimmte Personen sich gar nicht erst trauen vor die Kamera zu treten, um ihre Meinung zu äußern. So ist es beispielsweise in manchen Regionen KPKs für Frauen verpönt, ihr Gesicht in der Öffentlichkeit zu zeigen und damit oft auch unmöglich, vor einer Kamera zu sprechen. Außerdem gibt es sensible Themen wie etwa Vergewaltigung oder häusliche Gewalt, über die aufgrund gesellschaftlicher Normen nur sehr eingeschränkt gesprochen werden darf. Auch die Jugendlichen, mit denen Nisar zusammenarbeitet, gehören letztendlich zu einem marginalisierten Teil der Gesellschaft. Wegen ihres jungen Alters haben sie einen geringen sozialen Status und ihrer Meinung wird nicht allzu viel Beachtung geschenkt. Selbst wenn sich

⁸⁴ Burning Paradise, 2010, engl. Untertitel

<http://www.maati.tv/2012/06/01/burning-paradise/>

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

Mitglieder sozial schwacher Gruppen vor der Kamera äußern, ist es fraglich welche Auswirkungen ihre Stellungnahmen haben:

„Thus, even if subalterns speak, they very often perform roles that are expected of them by their own communities, the facilitator, or the funding agency. [...] Some attempts have been made to circumvent this by using direct testimonials, but there is no avoiding who edits and translates the stories, how they are presented, for what purpose and so on [...]. The subaltern voice is always mediated, even within participatory approaches.“ (McEwan 2009: 242)

Auch mir kam es oft so vor, dass die Konzepte von *participatory video*, *mobile filmmaking* und *digital books* eher versuchen dem Profil von IRC zu entsprechen, als etwas zu konkreten Veränderungen beitragen. Mir war es außerdem nicht möglich herauszufinden, wieviele Leute sich die Videoclips auf *maati.tv* oder anderen Internetplattformen tatsächlich ansehen. Ob im Internet veröffentlichte Videos dieser Art eine wirkliche Gegenöffentlichkeit zu den Massenmedien herstellen, bleibt daher offen.

Jedoch sollten auch die positiven Aspekte Nisars Lehrtätigkeit nicht unerwähnt bleiben. Durch seine Workshops vermittelt Nisar nicht nur Wissen über die Anwendung medialer Techniken, seine SchülerInnen produzieren auch neues Wissen, indem sie Themen erarbeiten und diese visuell umsetzen. Bei den TeilnehmerInnen werden dabei nicht nur Reflexionsprozesse über globale Phänomene wie Medien oder Menschenrechte angestoßen, sie lernen auch, sich diese Themen in einem lokalen Kontext anzueignen. Außerdem übt das Medium Film, insbesondere auf die jüngere Generation, eine enorme Faszination aus. Nisar selbst empfindet seine Arbeit mit der Kamera als sehr überzeugend:

“They feel the camera is a very strong thing, which can take their messages to the high ups. And somehow they think it is a very magical thing, where you can go and express your feelings and maybe it can turn it around. So everybody wants to be very expressive and they want to talk - like male, females, kids. Everybody wants to talk to the camera. And some people are very happy to see themselves on the screen, you know.”

7.1.5 Die Organisation Interactive Resource Center

Um zu veranschaulichen, in welchem Arbeitsumfeld sich Nisar bewegt, schildere ich im folgenden Abschnitt meine Erfahrungen bei der Organisation IRC. Die NGO wurde von Riaz Naseem⁸⁵ im Jahr 2000 gegründet. Er entwickelte ein Konzept, bei welchem die Methode des *interactive theater* die zentrale Strategie der Organisation bildete. In der aktuellen Broschüre der Organisation heißt es:

"Interactive Resource Center is a non profit, non governmental and non political organization striving to promote empowerment and social development among the marginalized members of the society through art based development and media ad-

⁸⁵ Name wurde geändert.

vocacy. The distinct technique applied by this organization is giving images to social issues, creating a language that has no limitations. [...] IRC aims at helping communities explore new avenues for community mobilization and dialogue in order to assist people in their struggle to regain collective strength by using tools such as interactive theatre, participatory video, and youth involvement through university trainings, citizen journalism and steering committees (local action groups). [...] Our art based activities are designed to initiate dialogue on issues regarding human rights and social issues of the disadvantaged, marginalized, vulnerable and disempowered communities. The community involvement, participation, and ownership brought about these activities, we believe, are cornerstone of sustainable development." (IRC 2012: 2 f.)

Das Konzept von „giving images to social issues“ fand bei internationalen Geldgebern großen Anklang und Riaz konnte die Organisation seit ihrer Gründung stetig ausbauen. Neben dem Hauptbüro in Lahore mit über 25 Angestellten, gibt es inzwischen auch Zweigstellen in Multan, Hyderabad und Islamabad.

IRCs selbstgesetztes Ziel ist es nicht nur alternative Medien zu produzieren, sondern ebenso Plattformen zu schaffen, über welche Menschenrechtsfilme an die Öffentlichkeit gebracht werden können. Neben dem jährlich in Lahore ausgerichteten *Vasakh* Filmfestival, gründete IRC 2011 den ersten pakistanischen Internetsender *maati.tv*. Auf der Internetseite der Organisation steht geschrieben:

"Pakistan's first web based interactive video site, maati.tv aims to provide a platform to grassroot communities and urban youth to voice out their opinions on certain social and political issues that are largely ignored by the traditional media. Operating on the principle of non corporate parallel media, maati has its correspondents in 20 districts and different educational institutes across the country. It aims to become a mainstream but alternative voice of the people and is home to thousands of documentaries and video profiles produced by IRC on various social issues. Moreover mobile films produced by citizen journalists are also put online, making it possible for the local stories to be heard by the larger masses, directly from the source." ⁸⁶

Das Internet wird hier als neuer Hoffnungsträger dargestellt, der es ermöglicht eine echte Alternative zu den Massenmedien herzustellen. Besucht man die Internetseite *maati.tv* bemerkt man jedoch schnell, dass der Internetsender nicht einhalten kann, was er verspricht. Die Seite ist unübersichtlich gestaltet und viele Links sind nicht erreichbar. Außerdem stößt man auf viel kommerzielle Werbung. Zudem scheint es auch nicht, dass die Webseite von allzu vielen Menschen genutzt wird, da Videos und Artikel kaum kommentiert werden und auch auf Facebook nur wenige ‚likes‘ erhalten.

Die Erfahrungen meiner ersten Forschung hatten mich gelehrt, dass die Rhetorik des NGO Sektors mit Vorsicht zu genießen ist. Ein Großteil der englischsprachigen Broschüren ist darauf ausgerichtet, ein westliches Publikum anzusprechen und internationale Geldgeber von der eigenen Arbeit zu überzeugen. Hinter Kampagnen von *advocacy*, *empowerment* und *social change* stehen oft nur leere Phrasen, mit denen große Budgets generiert werden können. Viele PakistanerInnen, mit denen ich sprach warfen NGOs und Menschenrechtsaktivis-

⁸⁶ <http://irc.org.pk/portal/about-irc/broucher/>

tlinnen vor, die Menschen hinters Licht zu führen und aus Profitinteresse zu handeln. Auch Nisar äußerte sich kritisch:

"I believe, Clara, some people do activism just because of earning some money. Personally I think there is no need for money for activism. Things can be devastating around you and then you have to speak for them. Everybody who speaks for them, struggles for himself. But many organizations use that human rights name. But personally I don't agree with them, because they don't do the actual thing what they are supposed to do. So doing a luxurious workshop in Mariott or another five star hotel and guys with big ties are coming and talking and going away. I think it can not resolve the issue."

Während meines Aufenthalts in Lahore und der Zeit, die ich mit Nisar im Büro verbringen konnte, machte IRC jedoch einen gänzlich anderen Eindruck auf mich. Es wurden keine Konferenzen in teuren Hotels ausgerichtet. Das Büro selbst befand sich in einer etwas abgeschiedenen und deshalb kostengünstigen Gegend Lahores. Die MitarbeiterInnen besaßen keine teuren Privatautos, sondern fuhren jeden Tag mit einem gemeinsam organisierten Bus in das Büro. Sie kamen jeden Tag pünktlich⁸⁷ und schienen immer engagiert bei der Sache zu sein. Das Arbeitsklima war sehr freundlich und kollegial. Auffällig war auch, dass viele Frauen in der Organisation arbeiteten. Die Arbeitsergebnisse der MitarbeiterInnen waren durch die produzierten Filme und aufgeführten Theaterstücke sicht- und damit auch nachvollziehbar. Nisar arbeitete meist an mehreren Projekten gleichzeitig und machte oft Überstunden. Die Workshops, zu denen ich ihn begleitete, waren in meinen Augen interessant gestaltet und stießen bei den TeilnehmerInnen auf positive Resonanz. Je mehr Zeit ich bei der Organisation verbrachte, desto angetaner war ich von den Konzepten und Ideen hinter den Projekten. Gegend Ende meiner Forschung änderte sich meine Wahrnehmung gegenüber der Organisation jedoch noch einmal grundlegend. Ich hielt mich in Islamabad auf und betrachtete meine Forschung bei IRC als abgeschlossen. Nisar rief mich an und teilte mir mit, dass auch er sich in Islamabad befände und den Auftrag hätte, die neue Zweigstelle des Büros einzurichten. Er lud mich ein, ihn in den neuen Arbeitsräumen in F 10, einer guten Gegend Islamabad zu besuchen. Als ich das ‚Büro‘ betrat, musste ich jedoch feststellen, dass es sich um ein privates Luxusapartment handelte und nicht um ein Büro. In der ganzen Wohnung war kein einziger Arbeitsplatz zu finden, dafür ein Wohnzimmer mit Couchgarnitur und überdimensionalem Flachbildfernseher, dazu eine neue eingerichtet Küche und zwei komfortabel ausgestattete Schlafzimmer.

Nisar war sichtlich amüsiert über meine schockierte Reaktion und fügte noch hinzu, dass die Organisation diese Wohnung gerade für 180 lakh⁸⁸ gekauft hätte. Auf meine Frage wie dies möglich sei, antwortete er mir, dass so etwas in NGO Kreisen gängige Praxis wäre. Riaz hätte die letzte Woche in der Wohnung verbracht und Partys für die Geldgeber, darunter auch viele Vertreter großer ausländischer Organisationen, veranstaltet. Dabei sei reichlich Alkohol geflossen und neue Verträge abgeschlossen worden. Diese Art der Finanzpolitik sei üblich in Islamabad und Geldgeber, die große Beträge zu verteilen haben, erwarten sich ein entspre-

⁸⁷ In Pakistan ist Pünktlichkeit keine übermäßig bewertete Tugend. Zu spät zu kommen gehört manchmal sogar zum guten Ton und ist auch im Arbeitsleben durchaus üblich. Wer pünktlich ist, könnte daher auch als besonderes engagiert betrachtet werden.

⁸⁸ 180 lakh entspricht etwa 180.000 US Dollar

chendes Ambiente bei dem Abschluss von Verträgen. Hat man als NGO ein Luxusapartment wie dieses vorzuweisen, zeuge dies von unternehmerischem Geschick und erzeuge Vertrauen. Letztendlich hätte Riaz also nur ein strategisches Investment getätigt, um an gute Verträge zu kommen.

Dieses Ereignis, welches sich gegen Ende meiner dreimonatigen Feldforschungsphase ereignete, verdeutlichte mir mit großer Eindringlichkeit, wie blind und naiv ich selbst gewesen war. Aus Gutgläubigkeit, hatte ich viele Zeichen, wie beispielsweise Riaz' neues *Mac Book Air*⁸⁹ oder die Erzählung seiner Tochter, dass sie in ein neues Haus in Defence⁹⁰ gezogen seien, nicht beachtet. Meine Wahrnehmung war insofern getrübt, dass ich den Wunsch hatte, dass IRC zu den ‚guten‘ NGOs gehörte.

Trotz dieser ernüchternden Erfahrung, möchte ich anmerken, dass die Arbeit der einzelnen Angestellten von IRC nicht pauschal abgewertet werden sollte. Sie setzen sich meist sehr engagiert für ihre einzelnen Projekte ein. Letztendlich sind sie die Leidtragenden des Führungsstils ihres Chefs. So wird beispielsweise Nadya, die das Archiv von IRC verwaltet und auch für die Postproduktion von Filmen zuständig ist, mit 12000 Rupies⁹¹ pro Monat ausgesprochen schlecht bezahlt. Neben der Unterbezahlung der MitarbeiterInnen, bemängelte Nisar außerdem Riaz' autoritären Führungsstil:

"The bad thing about this organization is that it doesn't have a proper organizational structure. Sometimes I feel it is like a dictatorship type thing. Sometimes it irritates me, because we are working for democracy and for human rights. Sometimes I get disappointed, because everything is running around one guy and the fundings he gets."

Aus diesen Gründen plant Nisar auch bald bei der Organisation zu kündigen. Er gründete gemeinsam mit Freunden eine eigene NGO namens *Mountain Youth Research Organization* (MYRO), welche von der *Aga Khan Foundation* (AKF) finanziert wird. Er hat vor zurück nach Gilgit-Baltistan zu gehen und sich für die Leute seiner Region zu engagieren. Dabei will er zwar ähnliche Konzepte wie bei IRC anwenden, die Organisationstruktur jedoch anders gestalten. Die Projekte sollen weniger durch Spendengelder finanziert werden, sondern mehr auf Freiwilligenarbeit basieren. Gehälter für feste Mitarbeiter sollen durch die AKF und durch die Einnahmen von journalistischen Beiträgen für das Fernsehen generiert werden. Außerdem will er den ersten lokalen Fernsehsender der Region Gilgit-Baltistan gründen. Eine erste Facebook Version mit dem Namen *Mountain TV* hat er kürzlich online gestellt.

7.1.6 Zwischenfazit: Menschenrechtsfilm als moralisches Unternehmertum

Der Aspekt der Finanzierung ist ein entscheidender Faktor bei der Betrachtung des Menschenrechtsfilms. Die meisten FilmemacherInnen in Pakistan sind von Geldern abhängig, die

⁸⁹ Auch wenn Computer von Apple immer noch die bevorzugte Marke von Medienschaffenden ist, ist dieses Modell absolut ungeeignet mit größeren Datenmengen und damit Videomaterial zu arbeiten. Es dient Riaz deshalb zu reinen Prestige Zwecken.

⁹⁰ *Defence* ist eine Wohngegend in Lahore, in welcher die Mieten sehr hoch liegen und es sich lediglich die Elite Pakistans leisten kann, zu wohnen.

⁹¹ Entspricht etwa 100 Euro im Monat. Für eine Vollzeitbeschäftigung mit ihrer Qualifikation ist dies ein sehr geringer Lohn.

von ausländischen Geldgebern aus dem Entwicklungssektor stammen. Dabei sind sie meist gezwungen ihre Filme an die Bedürfnisse derer anzupassen, die ihre Projekte finanzieren. Um an Budgets zu kommen sind zivilgesellschaftliche Organisationen einem großen Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Auf internationaler Ebene gab es in den letzten Jahren einen Boom von NGOs, welche sich mit der Produktion und Verbreitung von Menschenrechtsvideos beschäftigen (McLagan 2006: 192). IRC hat sich dabei geschickt einiger Methoden bedient, die auf dem „globalen Moral-Markt“ gerade hoch im Kurs stehen (Gregory 2006: 197, eigene Übersetzung). In diesem Zusammenhang gibt es bestimmte Schlüsselworte, die bei Projektbeschreibungen nicht fehlen sollten. Sie sind oft beeinflusst von aktuellen Diskursen aus Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaften. Meine Erfahrungen bei unterschiedlichen NGOs und das Studieren verschiedener Broschüren zeigten mir, dass sich die meisten lokalen Organisationen den Anforderungen eines internationalen ‚Marktes für Menschenrechte‘ angepasst haben. Die akademische Kritik an der ‚Entwicklungshilfe‘ und der Wandel hin zu Konzepten der ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ und ‚grassroot movements‘, führte bei vielen pakistanischen NGOs zu einer stetigen Angleichung der eigenen Rhetorik. Worte wie *collaborative*, *collective*, *interactive* und *participatory* stehen hoch im Trend, wenn es darum geht, Projektanträge zu schreiben (ebd.: 202).

Die Kritik Gayatri Spivaks, dass das Menschenrechtskonzept Gefahr laufe, zu einem moralischen Unternehmertum zu verkommen, wurde im letzten Kapitel deutlich (Spivak 2007: 176). Das Beispiel von IRC ist dabei kein Einzelfall. Viele GesprächspartnerInnen berichteten mir von korrupten Praktiken im NGO Sektor. Diese Art von Geschichten sorgt auch dafür, dass zivilgesellschaftliche Organisationen einen schlechten Ruf in der Bevölkerung haben.

Das schockierende an der Erkenntnis, dass Riaz Projektgelder für andere Zwecke verwendet, war für mich dabei weniger sein persönliches Profitinteresse, sondern vielmehr die Strukturen eines international operierenden NGO Sektors. Die Geldgeber nahmen den augenscheinlichen Missbrauch von Geldern nicht nur hin, sondern förderten diese Art der Verschwendung, indem sie mit Riaz neue Verträge über große Summen abschlossen. Ich fand es besonders erschreckend, dass auf der Management-Ebene großer ‚humanitärer‘ Organisationen wie *National Endowment for Democracy* (NED), *Funds for Global Human Rights* (FGHR), *U.S. Aid*, *Church World Service* (CWS), *Action Aid* u.a. anscheinend eine Politik betrieben wird, welche Korruption unterstützt.

Nach dem Besuch des ‚Büros‘ von IRC sprach ich mit Samar Minallah über meine Erfahrungen. Sie schüttelte resigniert den Kopf und meinte:

"You know, Clara, that's how things work nowadays. The NGO sector is not a social sector anymore, it is a cooperate culture. It follows the rules of capitalistic structures."

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

7.2 Samar Minallah Khan

7.2.1 Ethnologin und Aktivistin

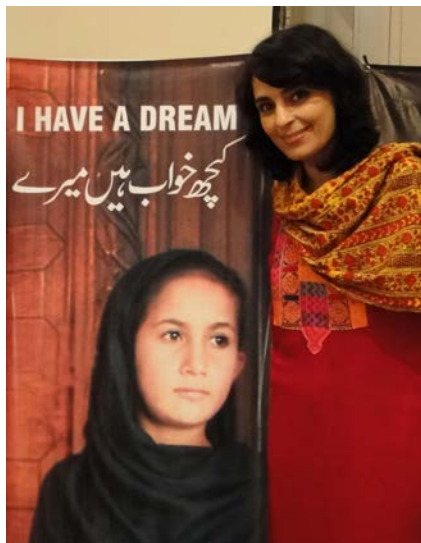


Abb. 9: Samar Minallah vor einem Plakat ihres Films "I have a dream", Islamabad 2012

Samar Minallah ist eine Menschenrechtsaktivistin und Dokumentarfilmemacherin, die in Islamabad lebt. Selbst bezeichnet sie sich als „social activist“. Sie studierte *Anthropology and Development* an der Universität Cambridge. Momentan ist sie Dozentin am *Gender Studies Department* der Quaid-e-Azam Universität in Islamabad. Außerdem ist sie Gründerin der NGO *Ethnomedia*. Dabei handelt sich um eine kleine *advocacy* NGO, die Samar größtenteils alleine betreibt. Die Dokumentarfilme, welche sie dreht und produziert, konzentrieren sich hauptsächlich auf die Rechte von Frauen und Kindern in der Nordwestlichen Grenzregion Pakistans. Samar ist selbst Paschtunin und fühlt sich für die Menschen ihres Heimatdorfes verantwortlich:

"I used to spend time with these girls from my village. And we were like friends, but when we grew up, I realized that there was such a big gap between us, because I went to a better school, I went to university. And for me it was very depressing to see them suffer, suffer things related to violence, but they couldn't afford to speak up against it. And you know, in this way they won't get into trouble, but I'll raise their voices, I will start speaking up for them. And that might help them in some way."

Samars Ziel ist es, marginalisierten Menschen eine Stimme zu geben und somit ein Umdenken in der pakistanischen Gesellschaft herbeizuführen. Deshalb bringt sie Menschenrechtsverletzungen in die Öffentlichkeit und will die Aufmerksamkeit auf Ungerechtigkeiten lenken. Wie in voranstehendem Interviewausschnitt erkennbar, kommt Samar aus einer privilegierten Familie, welche aus Sirikot, Khyber Pakhtunkhwa stammt. Ihr Vater Nasrum Minallah⁹² war in den 1960er und 1970er Jahren *chief secretary* in der North West Frontier vince.⁹³ Ihr Bruder Athar Minallah ist Anwalt am Obersten Gerichtshof und Sprecher des obersten Richters Ifthikar Chaudhry. Auch Samars Schwester Fauzia Minallah ist eine Menschenrechtsaktivistin und Künstlerin, welche eine eigene NGO in Islamabad gegründet hat. Die Familie besitzt sowohl innerhalb der pakistanischen Zivilgesellschaft⁹⁴, als auch in politischen Kreisen großen Einfluss.

Samar ist in Pakistan eine Person des öffentlichen Lebens, die oft Gast in Talkshows und anderen Fernsehsendungen ist. Auf Grund ihres Aktivismus und ihrer Medienpräsenz hat sie in

⁹² Nasrum Minallah stand dem ehemaligen Premierminister Zulfikar Ali Bhutto nahe. Während der Machtübernahme Zias gab es mehrere Morddrohungen gegen ihren Vater. Als Samar 12 Jahre alt war, kam ihr Vater bei einem Autounfall, dessen Ursachen bis heute ungeklärt sind, ums Leben.

⁹³ Die North West Frontier Province (NWFP) ist der ehemalige Name der Provinz Khyber Pakhtunkhwa (KPK).

⁹⁴ Mit ‚pakistanischer Zivilgesellschaft‘ meine ich insbesondere NGO MitarbeiterInnen und MenschenrechtsaktivistInnen in Islamabad.

Pakistan eine gewisse Berühmtheit erlangt. Sie hat bereits über 30 verschiedene Dokumentarfilme gedreht und produziert. Um zu veranschaulichen wie Samar visuelle Medien dazu nutzt, um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen, werde ich zwei unterschiedliche Projekte von ihr vorstellen. Dabei wird sich zeigen, wie durch Menschenrechtsfilme konkrete Veränderungen erwirkt werden können, aber auch welchen Gefahren sich FilmemacherInnen durch ihren Menschenrechtsaktivismus aussetzen.

7.2.2 Der Film Swara



Abb. 10: Ausschnitt aus dem Film „Swara“ (2003)

Bevor Samar 2003 ihren ersten Film „Swara“⁹⁵ drehte, war sie als Journalistin tätig und schrieb Artikel für englischsprachige Zeitungen in Pakistan. Samar schilderte mir in einem Interview, warum sie anfangs, ethnographische Dokumentarfilme zu machen:

"I used to write about things like honor killings, compensation marriages, but all my articles were in English language and I somehow felt, that the kind of audience that I was trying to reach out to, could not read the articles that I

was writing. So for me it was very important to reach out to the audience through a medium that was culturally sensitive and that was exactly when I came across ethnographic filmmaking while I was studying at Cambridge University."

Samars Entscheidung Dokumentarfilme zu produzieren, hing außerdem damit zusammen, dass sie die Leute erreichen wollte, welche von Menschenrechtsverletzungen unmittelbar betroffen sind. Sie bemängelte, dass der Diskurs um Menschenrechte oft nur in der englischsprachigen Bildungselite Pakistans stattfinden würde. Ein großer Teil der Bevölkerung, welcher lokale Sprachen spricht, sei aus dem Diskurs ausgeschlossen. Ihr erster Film „Swara“ ist deshalb auf Paschto und wurde auch in andere regionale Sprachen übersetzt. Der Film handelt von einer kulturellen Praxis zur Lösung von Rechtsstreits und Familienfehden, welche man in KPK als *swara* bezeichnet, aber in ganz Pakistan unter verschiedenen Namen praktiziert wird. Geschieht ein Verbrechen, kommt es zwischen der Familie des Täters und der Familie des Opfers zu einem Disput. Die Mitglieder der *jirga* können daraufhin beschließen, dass ein junges Mädchen als Kompensation in die Familie der Geschädigten gegeben werden muss, um die Sache friedlich beizulegen. Somit müssen junge Mädchen für die Verbrechen ihrer Väter und Brüder büßen. In KPK bezeichnet man diesen Brauch als *swara*, im Punjab als *vani*, in Balochistan *irjai* und im Sindh heißt die gleiche Praxis *chatti*. Die Mädchen werden

⁹⁵ Samar finanzierte diesen Film selbst. In Bezug auf die Finanzierung ihrer anderen Filme macht Samar teilweise widersprüchliche Aussagen. Auf der einen Seite betont sie immer wieder ihre Unabhängigkeit von Geldgebern, auf der anderen Seite kooperiert sie doch immer wieder mit Organisationen wie *U.S. Aid*, *Action Aid* oder der *Heinrich Böll Stiftung*. Dies resultiert meiner Meinung nach aus ihrer Ablehnungshaltung gegenüber der „cooperate culture“ des NGO Sektors. Gleichzeitig ist sie jedoch auf die Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren angewiesen.

ihrer eigenen Familie entrissen und werden zum Eigentum der Gegenpartei. Dort werden sie, laut Samar, oft sehr schlecht behandelt und wie Sklaven gehalten. Samar sprach mit vielen Familien, die Opfer dieser kulturellen Schlichtungspraxis geworden waren und stellte fest, dass es keinen rechtlichen Rahmen gab, dagegen vorzugehen. Da die Leidtragenden keine Möglichkeit sahen, sich gegen diesen Brauch zu wehren, beschloss sie, selbst aktiv zu werden. Als Samar ihren Film auf dem *Karachi Literature Festival* zeigte, erklärte sie dem Publikum:

"I somehow realized that there was this culture of silence against these kinds of culturally sanctioned form of violence against women and I decided to interview women from FATA and different areas of Khyber Pakhtunkhwa and report the testimonies and ask them if this particular custom that was being practiced in the name of culture, whether it was a human rights violation or not. It was very important, that some sort of movement, based on media, should somehow start, that would challenge the mindset or that would help in breaking the silence."

Der Film „Swara“ ist auf dem Konzept aufgebaut, dass Betroffene die Zuschauer zu Zeugen des Leids machen, welches ihnen widerfahren ist. Samar filmte und interviewte dabei Mädchen und Frauen, die als Kompensation weggegeben wurden, sowie deren Familienangehörige. Sie erzählte mir, dass es nicht immer einfach war an einem Projekt mit diesem Thema zu arbeiten:

"Because these kinds of issues are usually seen as private issues and getting people to talk about these issues is always very difficult. But as a women filmmaker I had this edge that I could talk to these girls and that I can bring out their voices to the policy makers."

Dadurch, dass Samar die ProtagonistInnen in ein persönliches Gespräch verwickelt, erzeugt sie beim Zuschauer ein Gefühl von Nähe. Die Interviewausschnitte, welche sie dabei für den Film ausgewählt hat, sind meist sehr prägnant und emotional. Im Film kommt es öfter vor, dass die Dargestellten weinen und ihre Verzweiflung zum Ausdruck bringen. Die meisten Szenen sind dabei zusätzlich mit lokaler Musik unterlegt. Zwischendurch werden immer wieder kurzzeitige Landschaftsaufnahmen eingeblendet, manchmal mit einem erklärenden Off-Kommentar, in dem Samar selbst spricht und mit eindringlichen Worten und einer emotionalen Stimme gegen den Brauch argumentiert. In ihren Darlegungen verwendet sie dabei keine Rhetorik die unmittelbar auf Menschenrechte Bezug nimmt, sondern wählt geschickt Worte aus, die an eine lokale Argumentationslogik anknüpfen. Sie verurteilt *swara* beispielsweise nicht als Menschenrechtsverletzung, sondern bezeichnet den Brauch als unislamisch, da die Männer nicht die Ehre ihrer Töchter beschützen würden. Außerdem versucht sie in ihrer Botschaft, an die Liebe der Väter zu ihren Töchtern und an das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie zu appellieren.

Noch während der Dreharbeiten beschloss Samar, einen Antrag auf Gesetzesänderung beim Obersten Gericht einzureichen. Mit ihrer NGO *Ethnomedia* startete sie eine großangelegte Medienkampagne. Außerdem veröffentlichte sie eine Studie und zeigte ihren Film verschiedenen Parlamentariern und Mitgliedern des Obersten Gerichts. Die Menschenrechtsaktivistin Tahira Abdullah, eine enge Freundin von Samar, erläutert in einem Interview:

"There was this little girl and she looks into the camera and says: "I miss my mother." She said it in her own language and in her own dialect. And Samar shows this movie in a room full of hard boiled lobbyists, with parliamentarians and the judiciary and superior judiciary. And there was not an eye in the entire room, that was not wet in the end of that documentary. There were grown up men, who were crying."⁹⁶

Mit ihrem Ansatz eines kulturell sensiblen und emotional ansprechenden Dokumentarfilms konnte sie politische EntscheidungsträgerInnen davon überzeugen, eine Gesetzesänderung vorzunehmen. 2004 wurde ein Gesetz verabschiedet, welches die Praxis, Mädchen als Kompensation zu geben, als illegal erklärt. Angeklagte können nun mit einer Haftstrafe zwischen drei und zehn Jahren belegt werden. Nach dem Erlass erstattete Samar selbst Anklage in einem Fall, in welchem ihr Filmmaterial erfolgreich als Beweismaterial vor Gericht eingesetzt wurde. Ein achtjähriges Mädchen konnte so vor dem Schicksal, als Kompensation ausgetauscht zu werden, bewahrt werden. Seither konnten, nach Samars Angaben, durch gerichtliche Urteile über 95 Mädchen vor dem Brauch gerettet werden. Neben ihrer Lobbyarbeit in Islamabad ist es Samar wichtig, dass ihre Filme weite Verbreitung finden und insbesondere in ländlichen Gebieten gezeigt werden:

"So a film can actually be used as a tool for social change as long as we have a strategy to use that video for change and awareness-raising in Pakistan. For me it is extremely important to make the documentary for my audience. And my audience is primarily Pakistani audience, people from the rural areas. I want these documentaries to be screened in the tribal areas, in the villages of Sindh, Punjab and all these areas. And they are being screened locally. In fact, *Swara*, in the Pashto version is currently being screened in Mohmand Agency, which is a tribal area and *Jirga* members are being sensitized on that particular issue."

Für Samar selbst ist die Kampagne gegen *Swara* eine ihrer größten Erfolgsgeschichten, da sie nicht nur ein neues Gesetz auf den Weg gebracht hat, sondern einige Mädchen tatsächlich retten konnte. Allerdings ist es auch hier der Fall, dass eine bloße Gesetzesänderung noch lange nicht bewirkt, dass das Verbot tatsächlich eingehalten wird. Deswegen ist das Thema nach wie vor eines ihrer Hauptanliegen, auf welches sie in verschiedenen Veranstaltungen und Interviews immer wieder hinweist. Sie organisiert Vorführungen und arbeitet mit anderen NGOs zusammen, welche vor Ort die nötige Technik, wie eine Leinwand und einen Projektor zur Verfügung stellen können. Da sie mit ihren Filmen kein Geld verdienen, sondern sie für *advocacy* Zwecke zur Verfügung stellen will, sind fast alle ihre Produktionen auf YouTube zu finden.⁹⁷

Ihr meistgesehenes Video ist "Allaho – A lullaby for you my daughter!" mit knapp 30.000 Zuschauern auf YouTube.⁹⁸ Dabei handelt es sich um ein Schlaflied auf Pashtu, dass die Botschaft transportiert, Mädchen zur Schule zu schicken. In ihren anderen Dokumentarfilmen beschäftigte sich Samar mit Themen wie Menschenhandel, Mitgift, Säureopfern, Kinderar-

⁹⁶ „Fern Holland Award 2012 Vital Voices Global Leadership Awards“. Youtube

<https://www.youtube.com/watch?v=J3ixQMFCs4M>.

⁹⁷ Wie im Kapitel 4.3 beschrieben, ist YouTube in Pakistan jedoch seit mehreren Monaten gesperrt.

⁹⁸ <https://www.youtube.com/watch?v=dNKsyRoXQIE>

beit oder Zwangsheirat. Dabei versucht sie stets an die Gefühle der ZuschauerInnen zu appellieren.

7.2.3 Zwischenfazit: Emotionen und Mitgefühl

Laut Samar herrscht in Pakistan gegenüber Menschenrechtsverletzungen oft eine „Kultur des Schweigens“. Es wird versucht die Existenz bestimmter Problematiken zu verleugnen. Mit ihren Filmen versucht sie dieses Schweigen zu brechen. Menschenrechtsverletzungen, welche durch kulturelle Argumente gerechtfertigt werden, sollen in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. Die visuelle Repräsentation von Menschenrechten hat für das Publikum dabei oftmals eine größere Überzeugungskraft als rein verbale Argumente. Während Texte oder Reden oft sehr trocken sein können, birgt das Medium Film andere Möglichkeiten ein Publikum zu erreichen. Auf der einen Seite knüpft der dokumentarische Charakter von Menschenrechtsfilmen an das Prinzip von *seeing is believing* an (McLagan 2003: 607). Berichte von Opfern, die von ihrem Schicksal berichten, werden deshalb allgemein als wahr betrachtet.

Auf der anderen Seite setzt Samar bewusst starke emotionale Bilder ein, um ethische Argumente gegen Menschenrechtsverletzungen vorzubringen. Sie will durch das Medium des Films das Leiden der Opfer für andere Menschen spürbar machen. Dadurch soll Empathie bei den ZuschauerInnen erzeugt werden:

“That's how those emotions touch me, when I talk to these women or children or men. So I want the audience to feel that way. I really want them to feel their pain through my documentaries [...] I want my audience to feel empathy toward those people that I am interviewing and I want to show them in a way that their dignity is not compromised. Although they are victims of abuse, but I not want to compromise their dignity or their honor while I am showing them.”

Durch das Einbeziehen der emotionalen Ebene, appelliert Samar an das Mitgefühl des Publikums, welches letztendlich dazu bewegt werden soll, sich zu engagieren und etwas an der Situation zu verändern. Die Fähigkeit, ProtagonistInnen in einer empathischen und würdevollen Art darzustellen, sieht Samar als entscheidenden Vorteil von weiblichen Filmemacherinnen. Ihrer Meinung nach würden Frauen meist einen gefühlvolleren Umgang mit den Opfern von Menschenrechtsverletzungen finden und dies auch durch die Kamera transportieren können. Durch die empathische Darstellungsweise in ihrem Film „Swara“ schafft sie es, den Opfern ein Gesicht zu geben und beim Publikum Mitgefühl zu erzeugen.

Samar betont durch ihre Filmsprache außerdem typisch regionale Aspekte. Sie will damit erreichen, dass ein pakistanisches Publikum sich mit dem Dargestellten identifizieren kann. So achtet sie darauf, dass in ihren Filmen lokale Sprachen gesprochen werden und die ProtagonistInnen in ihrem alltäglichen Umfeld gezeigt werden. Samar erzählte mir auch, dass sie auf typisch pakistanischen Humor zurückgreift, den ein ausländisches Publikum gar nicht verstehen könnte. Außerdem knüpft sie an regionale Seh- und Hörgewohnheiten an. Sie unterlegte beispielsweise den Film „Swara“ fast durchgehend mit paschtunischer Musik. Des Weiteren verwendet sie auch poetische Elemente. Die Filmemacherin und Schriftstellerin Gulnar Tabaseem erzählte mir, dass es in Pakistan eine lange Tradition des poetischen Erzählens gebe. Durch dieses Stilmittel könnten sensible Themen besser angesprochen werden.

Samar selbst bezeichnet ihren Filmstil als „cultural sensitive reporting“. Sie achtet darauf, auf die Wertvorstellungen eines pakistanischen Publikums Rücksicht zu nehmen und folgt ebenso lokalen Argumentationslogiken. Dabei verzichtet sie auf eine Rhetorik, die sich um Menschenrechte dreht, sondern erklärt verschiedene Praktiken als ungerecht oder unislamisch. In Bezug auf Appadurai kann man im Fall von „Swara“ von einer lokalen Aneignung des globalen Phänomens des Menschenrechtsfilms sprechen. Die Imagination eines lokalen Konzepts von Menschenrechten kann zu der Ausformung einer pakistanischen Kultur und Identität beitragen, welche mit Menschenrechten in Einklang steht.

Samar ist eine Person des öffentlichen Lebens und legt in ihrer Selbstdarstellung Wert darauf als gläubige Muslimin wahrgenommen zu werden. So schrieb sie beispielsweise vor nicht allzu langer Zeit auf ihre ‚Pinnwand‘ bei Facebook eine Sure aus dem Koran: *"Ahsin kamaa ahsanallaho ilaik* (Be good (to others), as Allah has been good to you).“

Durch die Betonung ihrer eigenen muslimischen und paschtunischen Identität versucht Samar nicht nur das Konzept von Menschenrechten für ein breites pakistanisches Publikum salonfähig zu machen, sie versucht gleichzeitig dem schlechten Image Pakistans⁹⁹ durch ihr eigenes positives Auftreten in den Medien entgegenzuwirken. Samar versteht es gut, die pakistanischen Medien durch gezielte Kampagnen und öffentliche Auftritte für ihre Zwecke zu nutzen. Während ich den Eindruck hatte, dass ihre Dokumentarfilme in Pakistan allgemein sehr positiv aufgenommen werden, gab es im Jahr 2009 einen Vorfall, welcher großes Aufsehen hervorrief und Samars Reputation in Gefahr brachte: Sie reichte ein Video an die Presse weiter, welches die öffentliche Auspeitschung einer Frau im Swat Tal abbildet.

7.2.4 Das „Flogging Video“



Abb. 11: Ausschnitt aus dem "Flogging Video" (2009)

Im Frühjahr 2009 hielt sich Samar in Peshawar auf. Bei einem Friseurbesuch zeigte ihr jemand ein Handyvideo, welches die öffentliche Auspeitschung einer Frau auf einem Dorfplatz darstellt. Zu dieser Zeit hatten die Taliban das Swat Tal eingenommen und verbreiteten auf Handycameras aufgenommene Videos von ihren Gewalttaten und Bestrafungsmaßnahmen.¹⁰⁰ Das Video wurde über Mobiltelefone weiterverbreitet und sollte die Bevölkerung einschüchtern. Samar stellte eigene Nachforschungen über das Video an und stuft es als

authentisch ein. Als sie nach Islamabad zurückkehrte entschloss sie sich, das Video an die Presse weiterzuleiten und gemeinsam mit anderen AktivistInnen öffentlich zu verurteilen.

⁹⁹ Dabei beziehe ich mich auf das Bild welches in den internationalen Medien über Pakistan vorherrscht.

¹⁰⁰ Neben dem flogging video, kursierten im Internet auch Videos über öffentliche Hinrichtungen. Der Journalist Saleem Safi schrieb darüber zahlreiche Artikel.

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

Der Journalist Declan Walsh beschreibt daraufhin in einem Artikel der Zeitung *The Guardian* das Video:

“The two-minute video, shot using a mobile phone, shows a burka-clad woman face down on the ground. Two men hold her arms and feet while a third, a black-turbaned fighter with a flowing beard, whips her repeatedly. ‘Please stop it,’ she begs, alternately whimpering or screaming in pain with each blow to the backside. ‘Either kill me or stop it now.’ A crowd of men stands by, watching silently. Off camera a voice issues instructions. ‘Hold her legs tightly,’ he says as she squirms and yelps. After 34 lashes the punishment stops and the wailing woman is led into a stone building, trailed by a Kalashnikov-carrying militant.”¹⁰¹

Das Video löste Anfang April 2009 eine Welle der öffentlichen Empörung aus und führende Politiker verurteilten die öffentliche Auspeitschung der Frau. Mehrere GesprächspartnerInnen bestätigten mir, dass das Video zu einer Veränderung der öffentlichen Meinung zu Gunsten einer Militäroffensive in Swat geführt hat. Auf der anderen Seite wurde das Video in den Medien aber auch als Fälschung verurteilt. So bezeichnet der ANP Politiker Mian Ifthikar Hussain das Video als Verschwörung. Zahlreiche Zeitungsartikel und Fernsehsender fanden angebliche Beweise, dass das Video nicht authentisch sei.¹⁰² Der Talibansprecher Muslim Khan bestätigte jedoch öffentlich, dass die Taliban die öffentliche Auspeitschung vorgenommen hatten: “She came out of her house with another guy, who was not her husband, so we must punish her. There are boundaries you cannot cross.”¹⁰³

Samar entschied sich zu einem äußerst brisanten Zeitpunkt das Video an die Presse weiterzuleiten. Die Provinzregierung befand sich seit Februar 2009 in umstrittenen Friedensgesprächen, in welchen sie den Taliban Zugeständnisse, in Bezug auf die Einführung der *Scharia* im Swat Tal gemacht hatten. Der Kommissar von Malakand, Syed Mohammad Javed, behauptete deshalb: “This fabricated video clip is a conspiracy to sabotage the Swat peace deal between the Taliban and the NWFP government.”¹⁰⁴ Trotz der Einwände mancher lokaler Politiker, startete die pakistanische Armee, einen Monat nach Erscheinung des Videos in den Massenmedien, einen breitangelegten Militärschlag im Swat Distrikt. Zuvor lieferte sich Samar in Fernsehsendungen Wortgefechte mit Talibansprechern wie beispielsweise Ameer Izzat. Samar erzählte mir rückblickend:

“For me, this incident was disgusting, so I had to raise my voice on this particular video. And even like the Taliban had accepted and they had taken the responsibility on this incident, but for me to raise a voice at that time was life threatening and I had to speak up against it, because I just thought if I don't, then this will happen in Islamabad. This will happen to a girl that is close to me. So I have to raise my voice and I

¹⁰¹Video of girl's flogging as Taliban hand out justice. The Guardian. 2.4.2009.

<http://www.theguardian.com/world/2009/apr/02/taliban-pakistan-justice-women-flogging>

¹⁰²Der Sender GEO TV strahlte beispielsweise eine Sendungen mit dem geistlichen Politiker Aamir Liaquat Hussain aus, der angebliche Beweise für die Unglaubwürdigkeit der Aufzeichnung lieferte. Gibt man auf YouTube “flogging Swat” ein, findet man neben dem Video selbst eine lange Liste von Beiträgen, die das Video als Fälschung ‚entlarven‘.

¹⁰³Pakistan court investigates Taliban flogging video. The Guardian. 6.4. 2009

<http://www.theguardian.com/world/2009/apr/06/pakistan-flogging-video-court>

¹⁰⁴Posts Tagged Samar Minallah. Talhaaba. 9.4.2010. <https://talkhaaba.wordpress.com/tag/samar-minallah/>

didn't think of the consequences. Then I realized that even on TV channels I was talking to a Taliban leader and asked him, why he would not investigate if it's true or not. You deserve to be flogged! And, you know I was very emotional when I said this. But then this put my life into a lot of trouble."

Nach der Verbreitung und öffentlichen Verurteilung des Videos erhielt Samar mehrere anonyme Drohanrufe. Außerdem forderten im Fernsehen führende Talibansprecher ihren Tod. Samar musste daraufhin ihre Wohnung in Islambad aufgeben und mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern für zwei Monate in Lahore untertauchen. Ihre Tochter Sarah erinnerte sich: "I was very sad, because we had to leave our cats behind and I was very worried about them." Diese Aussage scheint zwar, in Anbetracht der akuten Bedrohung unter welcher die Familie stand, nicht besonders dramatisch, soll aber an dieser Stelle auch die menschliche Komponente hinter dem Vorfall verdeutlichen. Das schlimmste war für Samar die Sorge um ihre Kinder, da sie Angst hatte, dass ihnen etwas zustoßen könnte.

Samar fürchtete sich dabei weniger vor den öffentlichen Drohungen der Taliban, sondern vor einer Verleumdungskampagne, die gegen sie im Internet gestartet wurde. Es tauchten diverse Artikel auf, in denen sie als amerikanische Agentin diffamiert wurde, welche für die Produktion des *flogging* Videos Millionen von US Dollar erhalten hätte. Samar erzählte Jacqueline Wilk in einem Gespräch 2010:

"Secretly, they would never come in front of you. Like on the internet, they would write these articles by anonymous names like some professor, you know strange names. But they would never confront you like this. Because they don't want to show their identity, but they'll do anything to stop you from doing this. I always tell everyone, that I am not that afraid of the Taliban, I'm afraid of them. These are the people, you do not know their faces, you do not know who they are. The Taliban, they would come on TV, they would condemn you on your face, but these people you don't even know who they are."

Die Kampagne dauerte über ein Jahr lang an und immer wieder tauchten Zeitungs- und Internetartikel auf, welche Samar als Agentin, Verräterin oder „NGO bitch“ bezeichneten.¹⁰⁵ Hinter diesen Verleumdungen stecken vermutlich die pakistanischen Geheimdienste. Deren Interesse ist es, zivilgesellschaftliche Strukturen zu schwächen und in der Bevölkerung Verwirrung zu stiften.

Samar entschloss über ein Jahr nachdem sie das Video an die Presse weitergeleitet hatte, sich gegen die Diffamierungen im Internet zu wehren. Sie veröffentlichte einen ausführlichen Artikel in der *Daily Times* in dem sie sich zu den Verschwörungstheorien äußerte und Stellung bezog:

"[...] At a time when the entire country was under the threat of militants, I not only brought the attention of the country to this video but also condemned it at the risk of my own life. Much to the disappointment of many 'professional conspirators', the video was made by the Taliban and not by me. My role was merely to bring it to public attention. No NGO made millions by 'launching' the video because the video was

¹⁰⁵Posts Tagged Samar Minallah. Talhaaba. 9.4.2010. <https://talkhaaba.wordpress.com/tag/samar-minallah/>

already on mobile phones and the internet since weeks. The only thing 'added' to it was open and clear condemnation from me."

Den Artikel schließt sie ab mit den Worten:

"As for me, I will continue to challenge those who misuse Islam for power and politics. I will continue to raise my voice against individuals and political parties who use my religion to spread hatred. I will continue to expose and challenge the 'conspiracy' and 'propaganda' theories that try to befool the people of this country. For those who continue to sit on the fence, I urge you to please join together to make our voices heard. It is essentially the same voice of the silent majority that matters."¹⁰⁶

Auch wenn für Samar die ganze Episode äußerst aufreibend war, bestärkte es sie letztendlich in ihrem Aktivismus. Sie erzählte mir aber auch, dass sie diese Zeit ohne den Rückhalt ihrer Familie und Freunde nicht durchgestanden hätte. Es war wichtig für sie, dass die Menschen, die ihr Nahe standen, Zuspruch gaben und sich uneingeschränkt hinter sie stellten.

7.2.5 Zwischenfazit: Video als Beweismittel und Verschwörung

Der Fall des *flogging* Video ist meines Erachtens besonders interessant, da er das ‚diskursive Universum‘ veranschaulicht, in welchem sich Filmaktivistinnen in Pakistan befinden. Der Vorfall verdeutlicht zunächst die ambivalente Rolle der Medien in Pakistan. Die Medien werden nicht nur von demokratischen Akteuren genutzt, sondern ebenso von Taliban und Geheimdiensten für ihre Zwecke eingesetzt. Außerdem wird deutlich, in welchem Spannungsfeld sich AktivistInnen bewegen und welchen Gefahren sie sich aussetzen, wenn sie ihre Stimme gegen Menschenrechtsverletzungen erheben. Aber vor allem zeigt dieser Vorfall, welche Auswirkungen visuelle Bilder auf die öffentliche Meinung und politische Entscheidungen haben können. Nisar erläuterte mir, dass das Erscheinen des Videos, trotz der Verschwörungstheorien entscheidend dazu beigetragen hätte, dass die Taliban aus dem Swat Tal vertrieben werden konnten. Sie hätten durch diese visuell dokumentierte Gewalttat nicht nur endgültig ihren Rückhalt in der Bevölkerung verloren, sondern das Militär hätte außerdem die moralische Legitimation erhalten, eine Militäroffensive im Swat-Tal zu starten.

Das Video zeigt besonders deutlich die Funktion der ‚Zeugenschaft‘ visuellen Bildmaterials. Samar benutzte das Video um zu beweisen, dass eine Menschenrechtsverletzung in Form einer öffentlichen Auspeitschung tatsächlich stattgefunden hat. Auch wenn sie nicht persönlich anwesend war, versuchte sie die Authentizität des Ereignisses durch die visuelle Darstellung zu belegen. Diese Form der Beweisführung baut auf einer von McLagan beschriebenen Argumentationslogik von dokumentarischem Filmmaterial auf: „Ich war dort, ich habe es mit eigenen Augen gesehen und war Zeuge - deswegen ist es wahr.“ (McLagan2003: 607, eigene Übersetzung). Die visuelle Repräsentation von „Zeugnissen des Leidens“ ist inzwischen eine gängige Praxis für MenschenrechtsaktivistInnen weltweit:

"Seeing is believing amply demonstrates the fact that the global spread of digital video technology has helped make video images central to struggles of all kinds, wheth-

¹⁰⁶ The Swat flogging video. Daily Times. 4.4.2010.

http://www.dailytimes.com.pk/default.asp?page=2010\04\04\story_4-4-2010_pg3_4.

er by human rights activists; [or] Bin Laden's Al Qaeda network [...]" (McLagan 2003: 607)

Der Grundsatz von „seeing is believing“ wurde im Fall des *flogging* Videos jedoch dadurch untergraben, dass die Authentizität des Videos in Frage gestellt wurde. Samar wurde auf verschiedenen Internetseiten vorgeworfen, sie hätte die Bilder gefälscht und StatistInnen angestellt, welche den Vorfall inszeniert hätten. Ihr wird darin unterstellt, eine Agentin des Westens zu sein, die mit Hilfe des Videos eine Kampagne entworfen hätte um Drohnenangriffe zu rechtfertigen und den Islam schlecht zu machen.¹⁰⁷ Samar erklärte mir, dass es in Pakistan eine starke Tendenz zu Verschwörungstheorien gebe, die oftmals einhergingen mit einer Ablehnung ‚westlicher‘ Werte wie Demokratie, Zivilgesellschaft oder Menschenrechten.

Auch Nisar erzählte mir in einem Interview, dass es in seinen Workshops des Öfteren passieren würde, dass die Leute mit dem Konzept von Menschenrechten nichts anfangen könnten oder es als westliche Agenda abtun würden:

“Whenever we start talking about human rights, they start targeting America and Europe and they mention things like drone attacks, Dr. Afia Siddiqui case etc. and think that they are the extreme violators of human rights and we try to convince them to see and observe things around them which are violations. It is strange to know that many things happening around them and they don't know, that it is a human rights violation.”

¹⁰⁷ Posts Tagged Samar Minallah. Talhaaba. 9.4.2010. <https://talkhaaba.wordpress.com/tag/samar-minallah/>

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

7.3 Sharmeen Obaid Chinoy

7.3.1 International bekannte Filmemacherin



Abb.12: Sharmeen Obaid Chinoy, 2012 fotografiert von Bina Khan

Auch wenn ich Sharmeen Obaid Chinoy nicht persönlich kennenlernen konnte, möchte ich sie trotzdem als ein Fallbeispiel vorstellen, da sie den Diskurs um Menschenrechtsfilme in Pakistan wesentlich mitbestimmt und selbst oft Gegenstand dieses Diskurses ist.

Sharmeen Obaid Chinoy ist eine Journalistin und Dokumentarfilmemacherin aus Karachi.¹⁰⁸ Sie ist die erste Person aus Pakistan, die einen Oscar gewann. 2012 erhielt sie den Academy Award für „Saving Face“ in der Kategorie bester Dokumentar-

Kurzfilm. Zuvor wurde sie bereits für ihren Film „Pakistan's Children of the Taliban“ (2010) mit dem Emmy Award ausgezeichnet.¹⁰⁹ Sharmeen wurde mit zahlreichen anderen Preisen geehrt und ist eine international berühmte Persönlichkeit. Das Time Magazine erklärte sie 2012 zu einer der 100 einflussreichsten Personen der Welt.¹¹⁰

Sie stammt aus einer urdu-sprechenden Familie aus Karachi und ist die Tochter eines gut situierten Industriellen. 1997 ging sie in die USA und studierte zunächst am *Smith College Economics and Government*, später absolvierte sie ihren Master in *International Policy Studies and Communication* an der Universität Stanford. Schon während ihres Studiums war sie als Journalistin tätig und schrieb verschiedene Artikel für die Printpresse. Im September 2001 hielt sie sich in den USA auf und beschreibt den Angriff auf das World Trade Center als einen Grund, warum sie sich entschloss, Dokumentarfilme zu machen. Auf der *Chicago Ideas Week* 2012 erläutert sie in einer Rede die Anfänge ihrer Karriere:

"Like the rest of the world I grappled like what did happen in the United States. I felt like as a print journalist somebody who can understand two worlds - having lived and been born and raised in Pakistan and then having been educated in the United States, that I had a special perspective that I could bring out. But I didn't want to do print anymore, I wanted to do something visual, I wanted people to connect with my part of the world and so at the age of 21 I watched my very first documentary film and I decided: right, that was my calling. I want to make films."¹¹¹

¹⁰⁸ In folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf ein Interview, welches ich mit ihr via E-Mail geführt habe (siehe Anhang II). Ferner gebe ich Aussagen und Auffassungen meiner GesprächspartnerInnen wieder oder beziehe mich auf Quellen aus dem Internet, welche durch Fußnoten kenntlich gemacht sind.

¹⁰⁹ Biographie auf der Webseite von Sharmeen Obaid Chinoy: <http://sharmeenobaidfilms.com/bio/>

¹¹⁰ The World's 100 Most Influential People: 2012. Time Magazine. 18.4.2012.

http://content.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,2111975_2111976_2112152,00.html

¹¹¹ Sharmeen Obaid Chinoy in einem Vortrag auf der Chicago Ideas Weeks. Edison Talks. 12. 10. 2012 <https://www.youtube.com/watch?v=3rkNuWGI1Ho>

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

Sharmeen schrieb kurz nach ihrem Bachelor Abschluss über 100 Produktionsfirmen an, die ihre Idee, einen Film über die Flüchtlingskinder aus Afghanistan zu machen, zunächst alle ablehnten. Schließlich entschied sich William Abrams, der Präsident von *New York Times Television* sie in ihrem Projekt zu unterstützen. 2003 erschien ihr erster Film „Terror's children“. Der Film wurde auf *Discovery Times Channel* ausgestrahlt und Sharmeens Karriere als international erfolgreiche Filmemacherin hatte ihren Anfang genommen. Sie lebte zu dieser Zeit in den USA und reiste für ihre Filmvorhaben immer wieder zurück in ihr Heimatland. Ihr nächster Film „Reinventing the Taliban“ (2003) handelt vom Anstieg des islamischen Fundamentalismus in Pakistan. In der oben zitierten Rede fährt sie fort:

"Right after that I decided to go into the tribal belt it was very important, as I felt for my second film to travel to find out what the Taliban were doing in Pakistan. At that time nobody was travelling to the tribal belt, the Pakistani military had not been there, I remember being the only women in some of the most dangerous areas today. I arrived in this town, called Darra Adam Khel where you had so many ammunition factories that were put up. And I realized then, because the Taliban moved through that this was an area that was very soon going to be overrun by the Taliban. But when the film came out a number of people called me an alarmist and in Pakistan a lot of people said that I was pandering to the west and it became increasingly difficult to work in Pakistan. So I decided well, if I can't work in Pakistan, maybe I should branch out and work in another country." (ebd.)

Sharmeen konzentrierte sich thematisch auf Geschichten von Frauen und marginalisierten Randgruppen. Sie reiste dafür in verschiedene Länder und wurde dabei zu einer Art ‚Globetrotterin‘, die Menschenrechtsverletzungen dokumentiert. In den folgenden Jahren reiste sie nach Saudi-Arabien, Afghanistan, Irak, Osttimor, Simabwe, Südafrika und auf die Philippinen. Sie realisierte dort unterschiedliche Dokumentarfilme und Fernsehserien, die von amerikanischen Produktionsfirmen finanziert wurden.

In einem schriftlichen Interview, welches ich mit ihr führte (siehe Anhang II), antwortete sie mir auf die Frage, ob sie sich selbst als Menschenrechtsaktivistin betrachtet:

"While I may not call myself a human rights activist, I do believe that my films always try and address a social or cultural issue. Whether it is studying acid violence in Pakistan or the ways in which the war in Iraq impacted refugee populations in Syria, I believe that all the films I have made have tried to address human rights issues. I believe that documentary films can be effective tools for prompting conversation and pushing for social change."

Nach fünf Jahren im Ausland entschloss sich Sharmeen im Jahr 2007 dazu, nach Karachi zurückzukehren, da sie der Meinung war, dass es in der Verantwortung der pakistanischen Bildungselite liege, etwas in ihrem Land zu verändern. Sie gründete eine NGO namens *Citizens Archive of Pakistan*. Ziel der NGO ist es, ein landesweites Dokumentationszentrum aufzubauen, welches *Oral History*, Fotografien, Kunst, sowie kulturelle und historische Dokumente sammelt und archiviert. Ein Projekt wie dieses, ist ihren Aussagen zu Folge, das erste seiner Art in Pakistan. Sharmeen sieht das entscheidende Potential für Veränderungen in der Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten in Pakistan:

"Because the thing that I realized at that time was that the biggest difference between the 'haves' and 'have not's' in Pakistan was education and if we want to change the radical ideology that was permeating through the system, we needed to build critical thinking in the next generation and we need to change the way they see themselves and the outside world. And that's why we set up an educational program, which now reaches out to 10000 children that teaches them about gender empowerment. It teach them not to discriminate on the base of religion and encourages them to think of their outside world not as their enemy, but as part of a global system."¹¹²

Neben dem *Citizens Archive of Pakistan* gründete Sharmeen 2011 ihre eigene Filmproduktionsfirma *SOC* in Karachi. Mit ihrer Firma will sie junge pakistanische FilmemacherInnen fördern, die bisher keine professionellen Erfahrungen mit dem Medium Dokumentarfilm haben. Sharmeen lebt und arbeitet heute zwischen Toronto und Karachi. Sie ist außerdem viel auf Reisen und hält Vorträge auf unterschiedlichen Plattformen wie den TED Konferenzen, dem Weltwirtschaftsforum oder der Harvard Universität.¹¹³ Sharmeen nutzt diese Art von international renommierten Plattformen um auf die Themen aufmerksam zu machen, die ihr wichtig sind. Sie schrieb mir dazu:

"I use whatever tools are available to me - social media, my network of colleagues in the industry - to bolster issues that I feel strongly about. For example, I am often asked to recommend or curate panel discussions for international conferences, and I always nominate activists that I have worked with, and believe in. Such small acts give activists unprecedented access to networking and potential fund raising avenues."

Sharmeen ist nicht nur eine Filmemacherin, die transnationale Netzwerke nutzt, um auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen, sondern auch eine geschickte Geschäftsfrau, die es versteht, sich und ihre Filme außerordentlich erfolgreich zu vermarkten. Den Höhepunkt ihrer bisherigen Karriere bildete die Verleihung des Oscars. Auf die Frage, wie die Auszeichnung ihr Leben verändert hat, meinte sie:

"The Oscar has given me the opportunity to meet with exceptional people in the film industry and has given me a larger platform to share my work on. It was a defining moment in my career, and I am grateful for the positive impact it has had on my life."

Der Film „Saving Face“ wurde in Pakistan sehr unterschiedlich rezipiert. Der nachfolgende Abschnitt beschreibt den Inhalt des Films und geht auf die Kontroversen ein, welche um den Film entstanden sind.

¹¹² Sharmeen Obaid Chinoy in einem Vortrag auf der Chicago Ideas Weeks. Edison Talks. 12. 10. 2012 <https://www.youtube.com/watch?v=3rkNuWGl1Ho>

¹¹³ Website von Sharmeen Obaid Chinoy: <http://sharmeenobaidfilms.com/speaking-engagements/>

7.3.2 Der Film *Saving Face*



Abb. 13: Ausschnitt aus dem Film „Saving Face“ (2012)

Sharmeen drehte 2011 gemeinsam mit Daniel Jung, einem Dokumentarfilmemacher aus den USA, den Film „Saving Face“. Unterschiedliche amerikanische Geldgeber, aber auch Sharmeens eigene Produktionsfirma SOC waren an der Finanzierung beteiligt.¹¹⁴ Daniel Jung hatte die Idee für den Film und bat Sharmeen um ihre Unterstützung.¹¹⁵ Die beiden verbrachten über ein Jahr mit der Konzeption und den Dreharbeiten. Das Thema des Films handelt von Frauen, die Opfer von Säureattacken¹¹⁶ geworden sind. Laut Sharmeen brauchte es

lange Zeit, um geeignete ProtagonistInnen zu finden und ein vertrauensvolles Verhältnis aufzubauen. Wie im Kapitel drei zu Menschenrechtsverletzungen bereits erwähnt wurde, stellen Säureattentate eine besondere Form der Gewalt gegen Frauen dar, welche meist von den Angehörigen der Opfer begangen wird.¹¹⁷ Der Film folgt drei verschiedenen Charakteren: Zum einen dem britisch-pakistanischen Arzt Dr. Mohammad Jawad, welcher mehrmals im Jahr nach Pakistan fährt, um Opfer von Säureangriffen zu behandeln. Zum anderen werden die zwei Frauen Zakia und Rukhsana porträtiert, denen ihre Ehemänner Säure ins Gesicht geschüttet haben. Der Film handelt davon, wie Dr. Jawad versucht, den Frauen mit Mitteln der plastischen Chirurgie ihre Gesichter wiederherzustellen. Dabei geht es nicht nur um einen medizinischen Eingriff, sondern nach Aussage des Arztes ebenso darum, den Frauen ihre Würde zurückzugeben. Ein weiterer Erzählstrang ist die Arbeit von Aktivistinnen und Anwältinnen, die dafür kämpfen ein neues Gesetz gegen Säureattentate auf den Weg zu bringen. Das ‚Happy End‘ bildet schließlich die Verabschiedung des *Acid Control and Acid Crime Prevention Bill*, welches für die Täter eine Haftstrafe von 14 Jahren bis lebenslänglich vorsieht. Die Sprache des Films wird dominiert von den entstellten Gesichtern der Frauen und ihren Leidensgeschichten. Gleichzeitig wird ihr Mut und Handlungswille betont, etwas an ihrem Schicksal zu verändern. Am Ende des Films sagt die Protagonistin Zakia nach ihrer geglückten Gesichtsoperation:

¹¹⁴ Webseite von "Saving Face": <http://savingfacefilm.com/about/credits/>

¹¹⁵ Diese Information teilten mir verschiedene GesprächspartnerInnen mit. Es gibt jedoch keine offiziellen Belege dafür.

¹¹⁶ Säureattacken sind eine Form von körperlicher Gewalt, bei welchem der Täter dem Opfer Säure über das Gesicht oder den Körper schüttet. Die Opfer erleiden Verätzungen, die zu schweren körperlichen Schäden wie z.B. Blindheit führen können. Durch die Entstellung des Gesichts leiden die Opfer außerdem oft an psychischen Problemen und sozialer Ausgrenzung.

¹¹⁷ Die Human Rights Commission of Pakistan berichtet 2012 von 83 registrierten Säureattacken (HRCP 2013: 68).

„Mir geht es wirklich gut, seit dem Angriff habe ich mich wirklich sehr verändert und hoffentlich wird sich noch mehr bessern. Ich bin bereit, ein neues Leben zu beginnen. Und so Gott will, wird morgen noch besser sein als heute.“¹¹⁸

Die Filmemacherin Gulnar Tabassem erklärte mir, dass „Saving Face“ auf die Sentimentalitäten eines *gaura* Publikums zugeschnitten sei. Der Film richte sich klar an ein westliches Publikum und treffe nicht den Geschmack pakistanischer ZuschauerInnen. Auf die Frage wie erfolgreich „Saving Face“ in Pakistan war und was für Auswirkungen der Film auf die Opfer hatte, antwortete mir Sharmeen:

"Saving Face was not aired locally in Pakistan in order to ensure the safety of the women profiled in the film. However, the film has been shown at a number of conferences and educational institutions and has been very well received. Acid violence was not an issue that was discussed extensively in Pakistan - Saving Face changed that, and a national dialogue was reinvigorated through the film."

Auch wenn die wenigsten PakistanerInnen den Film gesehen haben, wurden die Säureattacken verstärkt Gegenstand des öffentlichen Diskurses um Menschenrechte. Es wurde nicht nur eine Gesetzesänderung erwirkt, sondern viele NGOs fingen an, Kampagnen zu entwerfen welche sich auf diese besondere Form der Gewalt konzentrierten.

Rakhshinda Perveen, eine Frauenrechtsaktivistin aus Islamabad, kritisierte während eines Interviews, welches ich mit ihr führte, die gestiegene Aufmerksamkeit von NGOs auf Säureattaken. Ihrer Meinung nach handele es sich um Effekthascherei. Im Vergleich zu anderen Verbrechen, wie Vergewaltigung oder Mord, würden Säureattentate ein Randphänomen in der pakistanischen Gesellschaft darstellen. Sie plädiert dafür, den Fokus auf Themen zu legen, welche die Probleme verursachen würden, wie beispielsweise die Praxis der Mitgift.

In den pakistanischen Medien wurde der Film äußerst kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite war man stolz, dass Sharmeen den ersten Oscar ins Land brachte. Auf der anderen Seite wurde sie von vielen Seiten angegriffen. So warf man ihr vor, ein schlechtes Bild von Pakistan zu verbreiten. Ein Student der Punjab University sagte über Sharmeens Filme:

"She makes a lot of money by creating a bad image of Pakistan. Our image over the world has taken a serious beating because of this lady, that too is working for a British guy."

Ich fragte Sharmeen wie sie auf Leute reagiert, die ihr solche Vorwürfe machen:

"I respond by saying that our image is inherently tied to the way we are conducting ourselves as a nation. Our role as Pakistani's is to take ownership of our problems instead of pretending that we are a perfect nation. This attitude is why we find ourselves in this predicament in the first place."

Ein anderer ernstzunehmender Vorwurf stammt jedoch auch von einer der Hauptdarstellerinnen des Films selbst. Rukhsana behauptet, dass Sharmeen ihr für das Mitwirken im Film drei Millionen Rupees und ein Haus versprochen hätte, was sie bis heute nicht erhalten hät-

¹¹⁸ Transkription min 38:35 der deutschen synchronisierten Fassung von Saving Face: <http://doku.cc/saving-face-gebt-mir-gesicht-zurueck.html>

te. Ihr Mann und ihre Eltern hätten sie seit dem Erscheinen des Films aus dem Haus verbannt und ihr gehe es heute schlechter als je zuvor. Sharmeen nahm zu dem Vorwurf Stellung und erklärte, dass es solch eine Vereinbarung nie gegeben hätte und dass die Familie des Opfers lediglich versuchen würde, mehr Geld aus der Sache zu schlagen.¹¹⁹

Obwohl der Film so viele Kontroversen hervorrief, betont Sharmeen auf öffentlichen Plattformen, wie wichtig es ist einen Dialog über die sozialen Probleme in Pakistan anzustoßen. Auf einer Podiumsdiskussion an der Duke Universität meinte sie:

"We gave so much time to talk about our image and less time to fixing the problems. I think that is something very wrong with the way we think. Personally I think there is a long and hard road that we have to travel on. [...] You need to talk about the issues and you need to talk about the people who are working on these issues, my films are doing that. As a nation you can't be Pakistan's PR agent when there is very little good going on in the country. You need to talk about the good and the bad. Because nobody will watch a film which is a travelogue about beautiful places in Pakistan."¹²⁰

7.3.3 Zwischenfazit: Bilder des Leidens in transnationalen Zusammenhängen

Sharmeens Strategie einen Dialog über Menschenrechte in Pakistan anzustoßen, besteht in ihrem Film „Savin Face“ darin, das Leiden von mit Säure attackierten Frauen abzubilden. Menschenrechte werden somit durch ihre Abwesenheit - in diesem Fall durch eine besonders brutale Art der körperlichen Verstümmelung - imaginiert. Die ZuschauerInnen werden zu Zeugen von Gewalt durch die Berichte der Opfer. Selten ist es so, dass Menschenrechtsverbrechen, so wie im Fall des *flogging* Videos, unmittelbar abgebildet werden. Bei „Saving Face“ kann man die Menschenrechtsverletzung nicht nur durch die Erzählung nachvollziehen, sondern sie ist den Opfern sichtbar ins Gesicht gezeichnet. Visuelle Beweise von Gewalttaten haben durch ihre Unmittelbarkeit meist eine höhere Überzeugungskraft als verbale Argumente. Dabei können Emotionen wie Wut, Grauen und Empörung leichter hervorgerufen werden. Meg McLagan spricht in diesem Zusammenhang auch von „mobilization of shame“ (McLagan 2006: 192). Das Ziel von MenschenrechtsaktivistInnen, die sich dieser Filmsprache bedienen, ist es Schuldgefühle bei den ZuschauerInnen zu evozieren und sie so zum Handeln zu motivieren. Das Mittel der geteilten Zeugenschaft soll Menschen dazu bewegen, eine Solidaritätsgemeinschaft zu bilden und sich verantwortlich für das Leiden der Dargestellten zu fühlen:

„As narratives and images of suffering travel, they have the potential to construct audiences as virtual witnesses, a subject position that implies responsibility for the suffering of others. In this sense, human rights images make ethical claims on viewers and cultivate potential actors in the global arena.“ (McLagan 2003: 609)

¹¹⁹ Sharmeen Obaid did not fulfill promise of Rs3m, plastic surgery: Acid victim. *The Express Tribune*. 28.6.2010. <http://tribune.com.pk/story/400532/obaid-chinoy-did-not-fulfil-promise-of-rs3m-plastic-surgery-acid-victim/>

¹²⁰ Podiumsdiskussion an der Duke Universität. 8.10.2012. <https://www.youtube.com/watch?v=DBrZ3F86IC0>

Der Film „Saving Face“ versucht ein internationales Publikum anzusprechen, wodurch eine Art globale Zeugenschaft hergestellt werden soll, die den Druck auf die Verantwortlichen erhöht.¹²¹ Dahinter steht die Annahme, dass eine transnationale Öffentlichkeit eine Art Komplizenschaft mit Menschenrechtsnormen herstellt (ebd.).

In diesem Beispiel ist es aber auch so, dass die ZuschauerInnen aus der Verantwortung genommen werden, indem sich Dr. Javad bereits um die Frauen kümmert und sich Anwältinnen dafür einsetzen, dass den Opfern Gerechtigkeit widerfährt. Der Film greift in seiner Erzählstruktur damit eher auf das Stilmittel der Katharsis zurück. Als ZuschauerIn durchschreitet man zunächst eine Phase des Leidens, wird am Ende jedoch von seinen psychischen Konflikten und Leiden befreit. Auch Samar Minallah ist der Meinung, dass der Film eher der Narrative eines Unterhaltungsfilms folgen würde und deshalb für *advocacy* Zwecke in Pakistan nicht geeignet sei.

McLagan kritisiert in diesem Zusammenhang die Zurschaustellung von Leid in Menschenrechtsfilmen. Dadurch werde eine marktwirtschaftlich orientierte „Massenkultur des Leidens“ geschaffen, in welcher die Opferrolle verdinglicht und zum Fetisch gemacht werde. Dabei erwähnt sie auch das Dilemma der FilmemacherInnen, zwischen der Solidarität zu den Betroffenen und den Anforderungen der Geldgeber zu schwanken (McLagan 2006: 194). Menschenrechtsfilme wie „Saving Face“ laufen Gefahr, durch die Ansprüche der internationalen Geldgeber, komplexe lokale Situationen zu dekontextualisieren und Stereotype wiederzugeben. Meine Gesprächspartnerin Aisha K. erzählte mir, dass pakistanische FilmemacherInnen, welche von NGOs finanziert werden, einer grundsätzlichen Logik des *War on Terror* folgen müssten:

“Like for example if Sharmeen is making a commissioned documentary, whoever is going to fund that film, is going to have an agenda, right? The producer will make sure that it sells, he will look at the marketability of the idea. Sharmeen is getting her fundings from sources which have to promote a certain image of Pakistan or Islam. (...)All her fundings are from abroad, her work is not funded from Pakistan. All these foreign producers, will not be interested in something which says: Pakistan is a lovely lovely place. They will be interested in a film, which says: Pakistan is a horrid horrid place and there is a War on Terror. “

Sharmeen selbst betrachtet die Finanzierung ihrer Filme und den ökonomischen Erfolg den sie damit hat aus einer anderen Perspektive.

“I don't think human rights and economic success are mutually exclusive: filmmakers make exceptional films that are both hard hitting and economically successful. The defining factor will always be how well the film captures the essence of a narrative.”

Sharmeen ist der Überzeugung, dass FilmemacherInnen dazu fähig sind, einen bedeutenden Beitrag zum Menschenrechtsdiskurs zu leisten. Sobald eine Geschichte fesselnd genug erzählt ist, würden sich viele Menschen für einen Film interessieren und ihn sich ansehen. Laut

¹²¹ In „Saving Face“ wird die Verantwortung für die Säureattacken beim Gesetzgeber gesucht. Aisha erzählte mir, dass dies ungerechtfertigt gewesen sei, da es bereits zuvor Gesetze gab, welche diese Form der Gewalt unter schwere Strafe gestellt hätte. Säureattacken wären bereits vorher unter den Strafbestand der schwereren Körperverletzung oder des Mordversuchs gefallen und das neue Gesetz deshalb unnötig gewesen. Das Problem in Pakistan sei nicht, dass es nicht genügend Gesetze gebe, sondern dass diese nicht angewendet werden würden.

7. AktivistInnen und ihre Filmprojekte

Sharmeen geht es darum, den Diskurs um Menschenrechte in den Massenmedien voranzutreiben. Sie richtet dabei ihre Filme auf ein internationales Publikum aus. In diesem Zusammenhang geht es ihr auch darum, die pakistanische Diaspora anzusprechen, die ihrer Meinung nach in der Verantwortung steht, sich für ihr Heimatland einzusetzen und für einen sozialen Wandel stark zu machen. Dafür sei es wichtig, dass ein kritischer Dialog geführt wird: „I think that we, as human beings around the world, need to have the difficult conversations.“

8. Schlussbetrachtung und Ausblick

Das Phänomen der visuellen Repräsentation von Menschenrechten ist ein dynamisches Feld lokaler, sowie transnationaler Zusammenhänge und Diskurse. In vorliegender Arbeit habe ich versucht mich diesem Feld ethnographisch anzunähern, indem ich zunächst den lokalen Kontext beschrieben habe, in welchen FilmaktivistInnen eingebettet sind. Dabei wurde deutlich, dass die Betrachtung von Medien und Menschenrechten nicht von aktuellen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen zu trennen ist – sowohl auf der lokalen, wie auch internationalen Ebene. Die von mir vorgestellten pakistanischen FilmaktivistInnen bewegen sich dabei in einem besonderen Spannungsfeld, welches vorwiegend von der prekären Sicherheitslage, den komplizierten ökonomischen Voraussetzungen, einer besorgniserregenden Menschenrechtssituation und einem gleichzeitigen Misstrauen gegenüber einer ‚westlichen Agenda‘ gekennzeichnet ist. Die Schwierigkeiten, denen die FilmemacherInnen und MenschenrechtsaktivistInnen dabei ausgesetzt sind, führen meines Erachtens jedoch auch dazu, sich auf besondere Art und Weise in den Menschenrechtsdiskurs einbringen zu wollen. Dabei entwickeln sie verschiedene Strategien, wie sie mit Hilfe visueller Medien auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen. Die FilmaktivistInnen und ihre einzelnen Projekte, die ich in dieser Arbeit vorgestellt habe, sind sehr unterschiedlich, weshalb ich an dieser Stelle kein generelles Fazit ziehen, sondern einige prägnante Themen herausgreifen möchte, die ich im Folgenden zusammenfassend darstellen werde.

Zunächst einmal zeichnet sich deutlich ab, dass der Begriff der Menschenrechte äußerst kontrovers diskutiert wird und sich in einem Netz unterschiedlicher Norm- und Wertvorstellungen befindet. Während meine InformantInnen sich selbst einer universellen Idee von Menschenrechten verschrieben haben, ist ihr Umfeld oft weit davon entfernt dieses Konzept gut zu heißen. NGOs und deren ‚Menschenrechts-Vokabular‘ werden von vielen Mitgliedern der Gesellschaft sehr kritisch betrachtet. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe: Am Beispiel des „Flogging Video“ ließ sich erkennen, dass hinter dem Konzept von Menschenrechten verschiedene politische Interessen stehen. Während Samar, die dargestellte Auspeitschung als Menschenrechtsverletzung öffentlich verurteilte, weil sie Angst vor einer zunehmenden ‚Talibanisierung‘ der pakistanischen Gesellschaft hat, betrachteten andere das Video als Werk einer ausgeklügelten Verschwörung. Samar wurde als Handlangerin westlicher Kräfte verurteilt, welche das Video produziert haben soll, um den Islam schlecht zu machen und den pakistanischen Staat zu schwächen. Verschwörungstheorien bilden immer wieder einen Interpretationsrahmen um Menschenrechtsverletzungen und deren Anprangerung zu erklären. Aktuell zeigt dies besonders deutlich der Fall von Malala Yousufzai, der ihr Einsatz für das Recht auf Bildung für Mädchen im Swat-Tal zum Verhängnis wurde. Sie überlebte schwerverletzt einen Angriff der Taliban und wurde kürzlich für den Friedensnobelpreis 2013 nominiert. Seit mehreren Monaten gibt es in den pakistanischen Medien - insbesondere im Internet - eine Hetzkampagne gegen sie, welche sie als Handlangerin westlicher Interessen und US-Spionin diffamiert. Menschenrechtsaktivismus und zivilgesellschaftliches Engagement werden folglich von fundamentalistischen Teilen der Gesellschaft als feindliche ‚westliche Agenda‘ betrachtet. Misstrauen gegenüber der NGO- und Menschenrechtsszene kommt allerdings nicht nur von Seiten religiöser VerschwörungstheoretikerInnen.

Eine ernstzunehmende Kritik am Konzept der Menschenrechte stammt von den AktivistInnen selbst. So sind sowohl Samar als auch Nisar der Meinung, dass zivilgesellschaftliche Organisationen zunehmend den Regeln einer globalen Marktwirtschaft folgen würden. Sie be-

fürchten, dass die Idee der Menschenrechte zur Marketingstrategie profitorientierter Akteure verkommt. Dabei beschwerten sie sich nicht nur über die korrupten Praktiken lokaler NGOs, sondern ebenso über die Strukturen transnationaler Entwicklungsorganisationen. Letztere folgen einer jeweils spezifischen entwicklungspolitischen Agenda, so dass sie ihren Fokus auf bestimmte modische Kampagnen wie Säureattacken oder den Krieg gegen den Terrorismus legen. Lokal relevante Themen, die jedoch nicht in bestimmte vorgegebene Kategorien passen, werden vernachlässigt. Pakistanischen DokumentarfilmmacherInnen fehlen lokale Finanzierungsmöglichkeiten außerhalb des NGO Sektors, weswegen es kaum möglich ist, unabhängige Filmprojekte zu verwirklichen.

Unter diesen schwierigen Voraussetzungen entwickeln FilmemacherInnen unterschiedliche Strategien, sich den jeweiligen Bedingungen anzupassen und dennoch eigene Ideen zu verwirklichen. So arrangieren sie sich entweder innerhalb des NGO Sektors, finanzieren ihre Filme selbst, oder aber suchen sich Geldgeber im Ausland. Für den Erfolg der Filme ist es dabei ausschlaggebend, dass diese in entsprechende Kampagnen eingebunden sind und die FilmemacherInnen ein Zielpublikum vor Augen haben, an welches sie sich wenden wollen. Adressiert wird dabei ein spezifisch lokales, nationales oder aber internationales Publikum, welches jeweils unterschiedliche Bedürfnisse und Ansprüche hat. So ist es für ein pakistanisches Publikum wichtig, dass Menschenrechtsfilme einen spezifischen kulturellen Bezug haben, durch welchen es sich mit den Inhalten identifizieren kann. Will man sich hingegen an ein internationales Publikum wenden, scheint eine entsprechende Bildästhetik und ergreifende Narrative, oft in Form von schockierenden Bildern, empfehlenswert.

Für eine erfolgreiche Kampagne ist es dabei nicht immer entscheidend wie viele Menschen sich einen Film ansehen, sondern was für eine Zielgruppe angesprochen werden soll. Dabei gibt es verschiedene Plattformen wie lokale Gerichtssäle, örtliche Schulen und Universitäten, Gemeindeversammlungen, internationale Filmfestivals, NGO Konferenzen, Fernsehsender oder das Internet. Der Fall von „Swara“ diene hier als Beispiel, um zu veranschaulichen, dass eine gut geplante *advocacy* Strategie, welche Film als zentrales Element ihrer Kampagne verwendet, konkrete Auswirkungen haben kann.

Die von mir vorgestellten FilmemacherInnen verwenden jeweils spezifische visuelle Methoden, um ihre Filme im jeweiligen Wirkungskreis möglichst effektiv einsetzen zu können. Während Nisar in abgelegene Gegenden fährt und den Menschen vor Ort mit Hilfe des Ansatzes von *participatory video* Medien- und Kamerakenntnisse vermittelt, benutzt Samar ihre kulturell einfühlsamen Filme für nationale *advocacy* Kampagnen. Beide greifen hierbei auf Methoden des ethnologischen Dokumentarfilms zurück, was ihnen ermöglicht, eine empathische Beziehung zu ihren ProtagonistInnen und damit auch dem Publikum herzustellen. Sharmeen hingegen ist eine international erfolgreiche Filmemacherin, deren Film „Saving Face“ durch eine spannende Narrative und aufmerksamkeitsregende Bilder ein globales Publikum ansprechen soll.

Der größte Anteil der Filme, welche sich mit der Menschenrechtsthematik in Pakistan auseinandersetzen basiert auf dem Prinzip der Zeugenschaft. Die Filme dienen als Mittel zu beweisen, dass eine Form der Menschenrechtsverletzung stattgefunden hat. Dieser Ansatz basiert auf einer dokumentarischen Bildsprache und dem Verfahren Menschenrechtsverletzungen in eine visuelle Darstellungsweise zu übersetzen, zum Beispiel über die Aufzeichnung von Interviews der Betroffenen. Der visuellen Strategie von Menschenrechtsfilmen ist außerdem gemein, dass sie versuchen, Emotionen und Mitgefühl hervorzurufen. Dadurch soll ein Gefühl der Solidarität mit den Opfern entstehen und bei den ZuschauerInnen ein Sinn für

die eigene Verantwortung entstehen lassen, etwas an den Missständen zu verändern und selbst aktiv zu werden. Ob dies den FilmemacherInnen gelingt, bleibt jedoch offen.

Schließlich haben meine Ausführungen gezeigt, dass MenschenrechtsaktivistInnen und FilmemacherInnen aus Pakistan in transnationale Zusammenhänge eingebunden sind. Sei es, dass sie selbst im Ausland gelebt und dort studiert haben, oder dass sie in Kontakt mit AusländerInnen stehen. Sie sind außerdem auf ein Netzwerk transnationaler Finanz- und Medienlandschaften angewiesen. Auch wenn diese meist von westlichen Akteuren dominiert werden, haben die FilmemacherInnen Strategien entwickelt, sich das global verbreitete Phänomen des Menschenrechtsfilms innerhalb ihres kulturellen Kontexts anzueignen. Sie repräsentieren ihre Inhalte unter der Verwendung lokaler Erzähltechniken wie Musik und Poesie und einer eigenen Bildsprache. Unterschiedliche Norm- und Wertvorstellungen werden durch die Filme ausgehandelt und imaginiert. Somit ist das Medium des Menschenrechtsfilms auch ein Ort der kulturellen Bedeutungsproduktion, durch welches Prozesse der kollektiven Identitätsbildung, politischen Orientierung und gesellschaftlichen Veränderung angestoßen werden können. Die so geschaffenen Vorstellungswelten können einen wertvollen Beitrag zu einem lokal geführten Menschenrechtsdiskurs leisten und somit auch zu einer langfristigen Veränderung der Menschenrechtslage führen. Was für einen Einfluss die von mir vorgestellten Filme auf einen solchen Prozess tatsächlich haben, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, bietet jedoch einen Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

Vorliegende Arbeit nähert sich dem Feld der visuellen Repräsentation von Menschenrechten in Pakistan auf ethnographische Weise an. Dabei wurden verschiedene Felder und Themen angeschnitten, auf die eine detailliertere Betrachtung folgen könnte. Dies gilt für einzelne Fallbeispiele, ebenso wie für bestimmte Themengebiete und von mir nicht berücksichtigte Aspekte. So konnte ich beispielsweise nicht näher auf die genderspezifische Rolle der FilmemacherInnen eingehen. Frauen, welche sich aktivistisch als Filmemacherinnen in Pakistan engagieren, stellen meines Erachtens ein interessantes Thema dar, welches mit Hilfe ethnologischer Methoden untersucht werden könnte. Außerdem wäre es sinnvoll, die Position und Meinungen der RezipientInnen stärker in die Forschung miteinzubeziehen, um herauszufinden was für einen Einfluss die Filme auf den öffentlichen Diskurs um Menschenrechte in Pakistan haben. Hierfür könnten neben qualitativen Interviews auch Methoden der quantitativen Datenerhebung zu neuen Ergebnissen führen. Auch das Internet bietet eine Plattform verschiedener Aushandlungsprozesse, auf das mit Hilfe der Onlineforschung näher eingegangen werden könnte. Ferner wäre es interessant auch andere mediale Formen als den Dokumentarfilm in die Betrachtung miteinzubeziehen. So gibt es viele FilmemacherInnen, die fiktive Formen bevorzugen, um sich kritisch über gesellschaftliche Verhältnisse zu äußern. Dies gilt für die in Pakistan beliebten Dramas, ebenso wie für Spielfilme und Musikvideos, die meines Erachtens ein größeres Potential haben, ein breites Publikum anzusprechen.

In der heutigen Zeit werden kulturelle Prozesse zunehmend durch visuelle Medien beeinflusst. Bilder zirkulieren dabei durch eine globale Medienlandschaft, die uns neue Zugänge und Vorstellungswelten eröffnet. Die Forschungsansätze der Medien-, Cyber- und visuellen Ethnologie können einen wertvollen Beitrag leisten, ein derart komplexes Thema wie die visuelle Repräsentation von Menschenrechten besser zu verstehen. Pakistan ist dabei ein besonders interessantes Forschungsfeld, da es Austragungsort verschiedener Konflikte und Diskurse ist und gegenwärtig in vielerlei Hinsicht im Wandel begriffen ist. Die Verbindung von Menschenrechten und Filmaktivismus ist dabei ein Untersuchungsfeld, welches wissen-

8. Schlussbetrachtung und Ausblick

schaftlich noch kaum erforscht wurde. EthnologInnen können dabei nicht nur an der Wissensproduktion teilhaben, sondern sich durch persönliches Engagement selbst mitebringen und so einen Beitrag im Sinne einer kritisch engagierten Aktionsforschung leisten.

GLOSSAR

<i>Ahmadiyya Jamaat</i>	Die Gemeinschaft der Ahmediyya ist eine islamische Reformbewegung, welche von Mirza Ghulam Ahmad begründet worden ist. Ahmadis gehören in Pakistan zu einer verfolgten Minderheit.
<i>All-India Muslim League</i>	War eine von Adnan Akram Jaisi im Jahr 1906 gegründete politische Partei, welche sich für die Interessen der indischen Muslime einsetzte
<i>Ismailis</i>	Ismaeliten, Angehörige einer schiitischen Glaubensgemeinschaft, auch Siebener-Schiiten genannt. In Pakistan stammen die meisten aus Hunza. Ihnen wird eine gewisse Offenheit und liberale Glaubensauslegung nachgesagt
<i>jirga</i>	Rat der Dorfältesten. Traditioneller Ort der Rechtssprechung und Konfliktlösung in paschtunischen Gebieten
<i>khusra</i>	Ist das pakistanische Pendant zu den indischen <i>Hijra</i> . Sie sind Mitglieder des sogenannten „dritten Geschlechts“ und bezeichnen sich selbst oft als Transgender
<i>madrassa</i>	Schule, in der islamische Lehren unterrichtet werden. Seit Zia-ul Haqs Diktatur wurden sie dazu benutzt, um <i>Mujahideen</i> Kämpfer auszubilden. Heute wird vermutet, dass in manchen Schulen Selbstmordattentäter ausgebildet werden.
<i>mujahideen</i>	muslimische Glaubenskämpfer
<i>sharia</i>	religiöses Gesetz des Islam
<i>swara</i>	kulturelle Praxis, bei welcher Mädchen als Kompensation zur Lösung von Disputen hergegeben werden
<i>Wahhabism</i>	konservative und dogmatische Richtung des Sunni Islam
<i>charpai</i>	pakistanisches Bett
<i>gaura,-i</i>	Urdu/Hindi für blass, hellhäutig, weiß; Bezeichnung für weiße Ausländer in Pakistan
<i>Jamaat Ahle Sunnat</i>	religiöse Organisation der Barelvi Bewegung, einer in Südasien entstandenen Richtung des Sunni Islam
<i>Hazara</i>	schiitische Minderheit, welche in Pakistan aufgrund ethnischer Merkmale verfolgt wird
<i>Gojali</i>	Bezeichnung für Personen, die aus der Bergregion Gojal im Hunzatal stammen.
<i>Wakhi</i>	Indo-europäische Sprache, welche in Gebirgsregionen Pakistans, Afghanistan und Tajikistans gesprochen wird
<i>Zakat</i>	Wohlfahrtsabgabe im Islam

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

CWS	Christian World Service
FATA	Federal Administered Tribal Areas
HRCP	Human Rights Commission of Pakistan
HRW	Human Rights Watch
IRC	Interactive Resource Center
ISI	Inter-Services-Intelligence
KPK	Khyber Pakhtunkhwa
LUMS	Lahore University of Management Sciences
NCA	National College of Arts
NGO	Non-governmental organization
PEMRA	Pakistan Electronic Media Regulation Authority
PMLN	Pakistan Muslim League Nawaz
PPP	Pakistan People's Party
SAMAR	Society for Alternative Media and Research
SOC	Sharmeen Obaid Chinoy Films
SPAR	Society for the Protection of the Rights of the Child
SWWS	Support With Working Solutions
TED	Technology, Entertainment, Design Conference

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahmad, Shazad und Faheem Zafar 2011. The Challenge of Internet Rights in Pakistan. Elektronisches Dokument. http://www.giswatch.org/sites/default/files/pakistan_gisw11_up_web_0.pdf [15.08.2013]
- American Anthropological Association. 1947. Statement On Human Rights. *American Anthropologist* 49 (4), 539-543.
- Anderson, Benedict. 1991. *Imagined communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Appadurai, Arjun. 1996. *Modernity at Large: Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis, London: University of Minnesota Press.
- Beer, Bettina. 2003. Einleitung: Feldforschungsmethoden. In: Bettina Beer (Hg.) *Methoden und Techniken der Feldforschung*. 9-31. Berlin: Reimer.
- Berensel, Ege. 2012: Vom Guerilla-Fernsehen zum Videoaktivismus, vom Witness Video zum Medienaktivismus. Widerstand mit Video. Elektronisches Dokument. <http://www.goethe.de/ins/tr/lp/prj/art/med/str/de9835055.htm> [15.08.2013]
- Breidenbach, Joana und Ina Zukrigl. 2002. Widersprüche der kulturellen Globalisierung: Strategien und Praktiken. Elektronisches Dokument. <http://www.bpb.de/system/files/pdf/19FLYC.pdf> [15.08.2013]
- Bronkhorst, Daan. 2001. The Universal Declaration of Human Rights: Origin, Significance, and Future. In: Meijer, Martha (Hg.). *Dealing with human rights: Asian and Western Views on Human Rights*. S. 7-31. Utrecht: Greber.
- Cohen, Stephen P. 2004. *The Idea of Pakistan*. Washington D.C.: Brookings Institution Press.
- Gazdar, Mushtaq. 1997. *Pakistan Cinema*. Karachi: Oxford University Press.
- Ginsburg, Faye, Lila Abu-Lughod und Brian Larkin (Hg.). 2002. *Media Worlds: Anthropology on New Terrain*. Berkeley, Los Angeles u.a.: University of California Press.
- Ginsburg, Faye. 1997. From Little Things, Big Things Grow: Indigenous Media and Cultural Activism. In: Fox, Richard und Georg Thomas (Hg.) *Between Resistance and Revolution: Cultural politics and social protest..* S. 118-144. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Ginsburg, Faye. 1998. Institutionalizing the Unruly: Charting a Future for Visual Anthropology. *Ethnos* 63 (2), S.173-201.
- Gregory, Sam. 2006. Transnational Storytelling: Human Rights, WITNESS, and Video Advocacy. In: *American Anthropologist* 108 (1): S. 195-204.
- Gupta, Anderson. 1995. Blurred Boundaries: The Discourse of Corruption, the Culture of Politics, and the Imagined State. *American Ethnologist* 22 (2), S. 375-402.
- Habermas, Jürgen. 1990 [1962]. *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hannerz, Ulf. 2002. *Flows, Boundaries and Hybrids: Keywords in Transnational Anthropology*. Oxford: Oxford University Press.

- Haqqani, Husain. 2005. Pakistan. Between Mosque and Military. Washington: Carnegie Endowment for International Peace, Washington.
- Heidemann, Frank. 2011. Ethnologie. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Henley, Paul. 2009. The Adventure of the Real. Jean Rouch and the Craft of Ethnographic Cinema. Chicago: University of Chicago Press.
- Hippler, Jochen. 2012. Basic Problems of Pakistani Society and Politics.
In: Kreutzmann, Hermann und Talat Mahmood (Hg.): Understanding Pakistan. S. 23-36. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Hirschberg, Walter. 1999. Wörterbuch der Völkerkunde. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Human Rights Commission of Pakistan. 2013. State of Human Rights in 2012. Lahore: HRCP.
- Interactive Resource Center. 2011. Annual Report 2007-2010. Lahore: IRC.
- International Media Support. 2009. Media in Pakistan. Between radicalisation and democratisation in an unfolding conflict. Elektronisches Dokument.
<http://www.i-m-s.dk/wp-content/uploads/2012/11/ims-media-pakistan-radicalisation-2009.pdf>.
[30.07.2013]
- Jaffrelot, Christophe. 2002. Introduction. In: Jaffrelot, Christophe (Hg.). Pakistan: Nationalism without a Nation? Manohar, New Delhi: Zen Books New York.
- Kapoor, Ilan. 2008. The Postcolonial Politics of Development. New York, Abingdon: Routledge.
- Keck, Margaret und Kathryn Sikkink. 1999. Activist beyond Borders: Advocacy Networks in International Politics. Ithaca, London: Cornell University Press.
- Kreutzmann, Hermann. 2004: Menschenrechte und Menschenrechtspolitik in Pakistan im Spiegel von Minderheiten und Mehrheiten. Elektronisches Dokument.
<http://www.regionenforschung.uni-erlangen.de/publikationen/dokumente/06-Kreutzmann.pdf>. [5.7.2013]
- Kreutzmann, Hermann und Talat Mahmood. 2012. Introduction – Understanding Pakistan. In: Kreutzmann, Hermann und Talat Mahmood (Hg.): Understanding Pakistan. S. 7-10. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Kugelman, Michael. 2012. Social Media in Pakistan: Catalyst for Communication, not Change. Elektronisches Dokument. <http://www.peacebuilding.no/Regions/Asia/Pakistan/Publications/Social-media-in-Pakistan-catalyst-for-communication-not-change>. [15.08.2013]
- Li, Xiarong. 2001. 'Asian Values' and the Universality of Human Rights.
In: Meijer, Martha. Dealing with Human Rights. Asian and Western Views on Human Rights. S. 37-45. Utrecht: Greber.
- Lunch, Nick und Chris Lunch. 2006: Insights into Participatory Video: A Handbook for the Field. Elektronisches Dokument. <http://insightshare.org/resources/pv-handbook> [15.08.2013]
- Lyon, Stephen M.. 2004. An Anthropological Analysis of Local Politics and Patronage in a Pakistani Village. Lewiston: The Edwin Mellen Press.
- Marcus, George. 1995. Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-sited-Ethnography.
In: Annual Review of Anthropology 24, S. 95-117.
- McEwan, Cheryl. 2009: Postcolonialism and Development. Abingdon, New York: Routledge.
- McLagan, Meg. 2003. Principles, Publicity, and Politics: Notes on Human Rights Media. In: American Anthro-

- pologist 105 (3), S. 605-612.
- 2006. Introduction: Making Human Rights Claims Public. In: American Anthropologist 108 (1), S. 191-220.
- McLagan, Meg und Yates McKee (Hg). 2012. Sensible Politics: The Visual Culture of Nongovernmental Activism. New York: Zone Books.
- Michaelson, Marcus. 2011. New Media vs. Old Politics. The Internet, Social Media, and Democratisation in Pakistan. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Moeller, Susan. 1999. Compassion Fatigue: How the Media Sell Disease, Famine, War, and Death. New York: Routledge.
- Pink, Sarah. 2007. Visual Interventions. Applied Visual Anthropology. New York, Oxford: Berghahn Books.
- Qadeer, Mohammad A.. 2006. Pakistan: Social and Cultural Transformations in a Muslim Nation. New York: Routledge.
- Schell, Julia. 2011. Menschenrechtsfilm – Mediale Praxis als kultureller Diskurs. Berlin: GRIN Verlag.
- Schiller, Johanna. 2011. Die Anwaltsbewegung in Pakistan - Aspekte der Mobilisierung. Stimmen von Aktivistinnen zwei Jahre nach der Wiedereinsetzung des Obersten Richters Chaudhry. Magisterarbeit. Institut für Ethnologie München.
- Seithel, Friderike. 2000. Von der Kolonialethnologie zur Advocacy Anthropology: Zur Entwicklung einer kooperativen Forschung und Praxis von EthnologInnen und indigenen Völkern. Hamburg: Lit.
- Shah, Aqil. 2004. Pakistan: Civil Society in the Service of an Authoritarian State. In: Alagappa, Muthiah (Hg.): Civil Society and Political Change in Asia. S. 357-388. Stanford: Stanford University Press.
- Siddiqi, Ayesha. 2007. Military INC. Inside Pakistan's Military Economy. London, New York: Routledge.
- Speed, Shannon. 2006. At the Crossroads of Human Rights and Anthropology: Toward a Critically Engaged Activist Research. In: American Anthropologist. 108 (1), 66-76.
- Spivak, Gayatri Chakravorty. 2007. Feminism and Human Rights. In: Shaikh, Nermeen (Hg.): The Present as History: Critical Perspectives on Global Power. New York. S. 172-201. New York: Columbia University Press
- Sreberny-Mohammadi, Annabelle und Ali Mohammadi. 1994. Small Media, Big Revolution: Communication, Culture, and the Iranian Revolution. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Talbot, Ian. 1998 Pakistan: A Modern History. St. Martin's Press: New York.
- Turner, Terence. 1995. Representation, Collaboration, and Mediation in Contemporary Ethnographic and Indigenous Media. In: Visual Anthropology Review 11 (2), S. 102-106.
- Valentine, Simon R.. 2008. Islam and the Ahmadiyya Jama'at: History, Belief, Practice. New York: Columbia University Press.
- Weißköppel, Cordula. 2005. Kreuz und quer. Zur Theorie und Praxis der multi-sited-ethnography. Zeitschrift für Ethnologie 130 (1), S. 45-68.
- Wilk, Jacqueline. 2012. Selbstbestimmung und Kollektive Zwänge. Geschichten aus Pakistan. München: Studien aus dem Münchner Institut für Ethnologie – Working papers in social and cultural Anthropology, Bd. 5. Elektronisches Dokument. http://www.ethnologie.uni-muenchen.de/forschung/publikationen/studien/bd5_wilk_selbstbestimmung.pdf [10.09.2013]
- Wolf, Sigfried. 2012. Civil-Military Relations and Democracy in Pakistan. In : Kreutzmann, Hermann und Talat Mahmood (Hg.): Understanding Pakistan. S. 91-128. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.

Yusuf, Huma. 2012. Old and New Media: Converging the Pakistan Emergency. Elektronisches Dokument.
<http://civic.mit.edu/watchlistenlearn/old-and-new-media-converging-during-the-pakistan-emergency-march-2007-february-2008> [15.09.2013]

Internetquellen:

Amnesty International. 2013. Annual Report 2013: Pakistan.

<https://www.amnesty.org/en/region/pakistan/report-2013> [15.08.2013]

Amnesty International. 2013. Pakistan: Authorities must do more to protect Hazara community from deadly attacks.

<https://www.amnesty.org/en/news/pakistan-bombings-quetta-hazara-community-2013-02-18>
[30.07.2013]

Audience Scape. 2012. Pakistan Media Access Overview.

<http://www.audiencescapes.org/country-profiles-pakistan-country-overview-country-overview-television-radio-internet-mobile-media-communication> [15.8.2013]

Biz Asia. o.J. Pakistan Ratings: Geo Network leads the way.

<http://www.media247.co.uk/atlantic/pakistan-ratings-geo-network-leads-the-way> [15.8.2013]

Glocalfilm. o.J. Video-Exchange.

http://www.glocalfilms.net/frame3_main/projects/gulmitried.html [30.07.2013]

Human Rights Watch 2013. World Report 2013: Pakistan. <http://www.hrw.org/world-report/2013/country-chapters/pakistan> [15.08.2013]

Pakium. 2011. Shoaib Mansoor's BOL breaks box office record in Pakistan.

<http://www.pakium.com/2011/07/01/shoaib-mansoors-bol-breaks-box-office-record-in-pakistan>
[28.09.2013]

Talhaaba. 2010. Posts Tagged Samar Minallah.

<https://talkhaaba.wordpress.com/tag/samar-minallah/> [30.07.2013]

The Constitution of Pakistan. o.J. Artikel 19: Freedom of Press

<http://www.pakistani.org/pakistan/constitution/part2.ch1.html> [15.8.2013]

UN. o.J. Artikel 1: Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. <https://www.un.org/en/documents/udhr/>
[15.8.2013]

WDR Mediathek. 2013. Saving Face.

<http://savingfacefilm.com/about/credits/> <http://doku.cc/saving-face-gebt-mir-gesicht-zurueck.html>
[10.10.2013]

Youtube. Sharmeen Obaid Chinoy. 2012. Duke University. <https://www.youtube.com/watch?v=DBrZ3F86IC0>
[15.8.2013]

Youtube. Sharmeen Obaid Chinoy. 2012. The Many Faces of Pakistan. Chicago Ideas Weeks. Edison Talks.

<https://www.youtube.com/watch?v=3rkNuWG1lHo> [15.8.2013]

Youtube. Tahira Abdullah. 2012. Fern Holland Award 2012 Vital Voices Global Leadership Awards.

<https://www.youtube.com/watch?v=J3ixQMFCs4M>. [15.8.2013]

Zeitungsartikel:

- 30m internet users in Pakistan, half on mobile: Report. The Express Tribune. 24.5.2013. Online verfügbar
<http://tribune.com.pk/story/567649/30m-internet-users-in-pakistan-half-on-mobile-report> [15.8.2013]
- By the numbers: Facebook in Pakistan. The Express Tribune. 5.5.2013. Online verfügbar
<http://tribune.com.pk/story/543529/by-the-numbers-facebook-in-pakistan/> [15.8.2013]
- Civil and Uncivil Society. Economic and Political Weekly. 19.8.2006.
- Director Nisar Ahmed's „Burning Paradise“ is one of the winners at Alpviram Award 2011. Pamir Times. 11.2.2011. Online verfügbar
<http://pamirtimes.net/2011/02/21/director-nisar-ahmeds-burning-paradise-is-one-of-the-winners-at-alpviram-award-2011> [15.8.2013]
- Pakistan court investigates Taliban flogging video. The Guardian. 6.4. 2009. Online verfügbar
<http://www.theguardian.com/world/2009/apr/06/pakistan-flogging-video-court> [15.8.2013]
- Say no to NGOs?. Newline. 23.3.2013. Online verfügbar
<http://www.newlinemagazine.com/2013/03/say-no-to-ngos> [15.8.2013]
- The World's 100 Most Influential People. 2012. Time Magazine. 18.4.2012. Online verfügbar
http://content.time.com/time/specials/packages/article/0,28804,2111975_2111976_2112152,00.html
[15.8.2013]
- The Swat flogging video. Daily Times. 4.4.2010. Online verfügbar
http://www.dailytimes.com.pk/default.asp?page=2010%5C04%5C04%5Cstory_4-4-2010_pg3_4
- Video of girl's flogging as Taliban hand out justice. The Guardian. 2.4.2009. Online verfügbar
<http://www.theguardian.com/world/2009/apr/02/taliban-pakistan-justice-women-flogging> [15.8.2013]

Filme:

- Obaid Chinoy, Sharmeen und Daniel Junge 2011. Saving Face. USA/Pakistan: Junge Films u.a.
- Ahmed Nisar und Silke Beller 2007. Take 2 – Gulmit, Riedböhringen. Deutschland/Pakistan.: Glocalfilms.
- Ahmed Nisar. Burning Paradise 2009. Pakistan: IRC.
- Minallah Khan, Samar 2003. Swara. Pakistan: Ethnomedia.
- o.A: Flogging video 2009. Pakistan. o.A.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Foto vor einem niedergebrannten Haus, Joseph Colony, Lahore, März 2013. Foto der Verfasserin

Abb. 2 Joseph Colony Church, Überreste einer verbrannten Bibel, März 2013. Foto der Verfasserin, S. 56.

Abb. 3 Joseph Colony, Autorin mit Kamera und Kindern, März 2013. Fotografie: Ali Gibran, S. 56.

Abb. 4 Nisar Ahmed, Campus des NCA Lahore, Januar 2013. Foto der Verfasserin, S. 57.

Abb. 5 Plakat im IRC Büro, Lahore, März 2013. Fotografie: Foto der Verfasserin, S. 62.

Abb. 6 Filmvorführung von „Take 2 Gulmit-Riedböhringen“, Allai 2008. Fotografie: Nisar Ahmed, S. 63.

Abb. 7 Participatory Video Workshop, Allai 2008. Fotografie: Nisar Ahmed, S. 63.

Abb. 8 Dokumentarfilm Workshop, Punjab University, Februar 2013. Fotografie: Interactive Resource Center, S. 64.

Abb. 9 Samar Minallah vor einem Plakat ihres Films „I have a dream“, Islamabad 2012. Foto der Verfasserin, S. 75.

Abb. 10 Ausschnitt aus dem Film „Swara“ (2003) von Samar Minallah, S. 77.

Abb. 11 Ausschnitt aus dem „Flogging Video“ (2009). Urheber unbekannt, S. 83.

Abb. 12 Sharmeen Obaid Chinoy, 2012, fotografiert von Bina Khan. S. 88.

Abb. 13 Ausschnitt aus dem Film „Saving Face“ (2012) von Sharmeen Obaid Chinoy, S. 92.